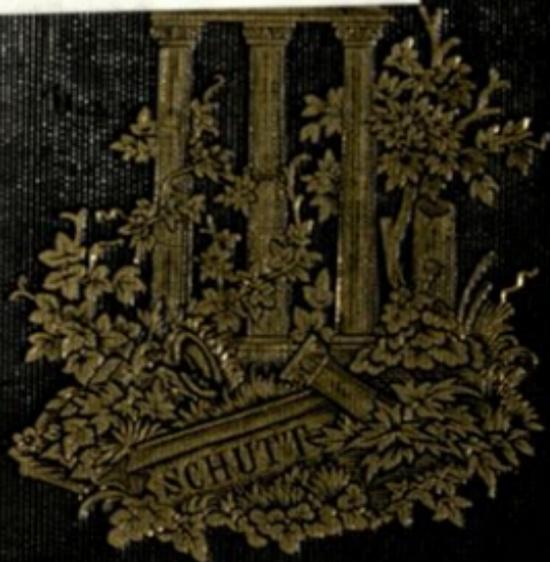
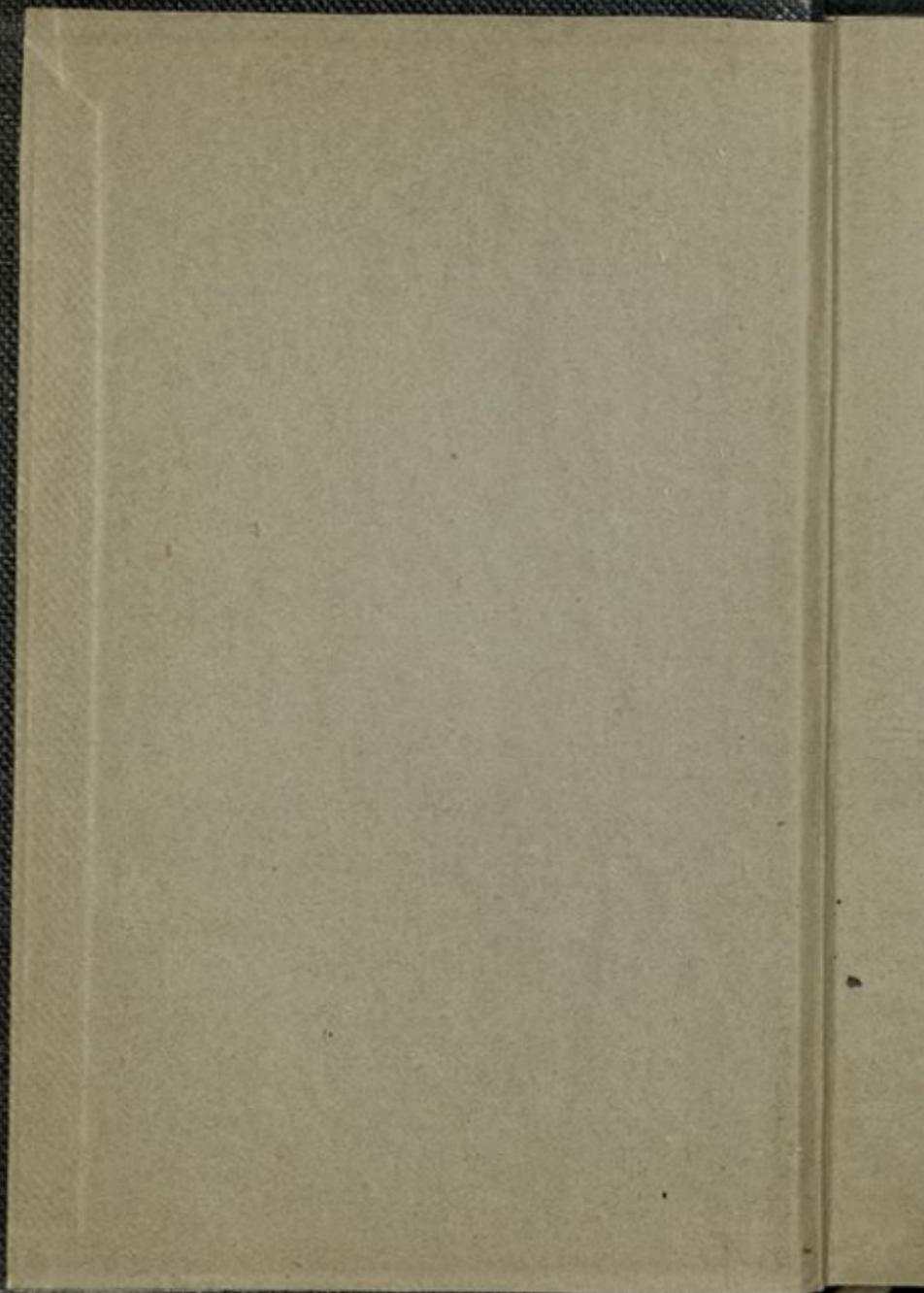


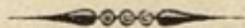
Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

222294





Schutt.





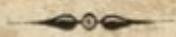






16/ 219

Sch u t t.



Dichtungen

von

W n a s t a f i u s G r ü n .

Siebente Auflage.

Zupnik Juraj Kaiserer dar.

Leipzig,

H. 1334.

Weidmann'sche Buchhandlung.

J. Zupnik

1846.

222294

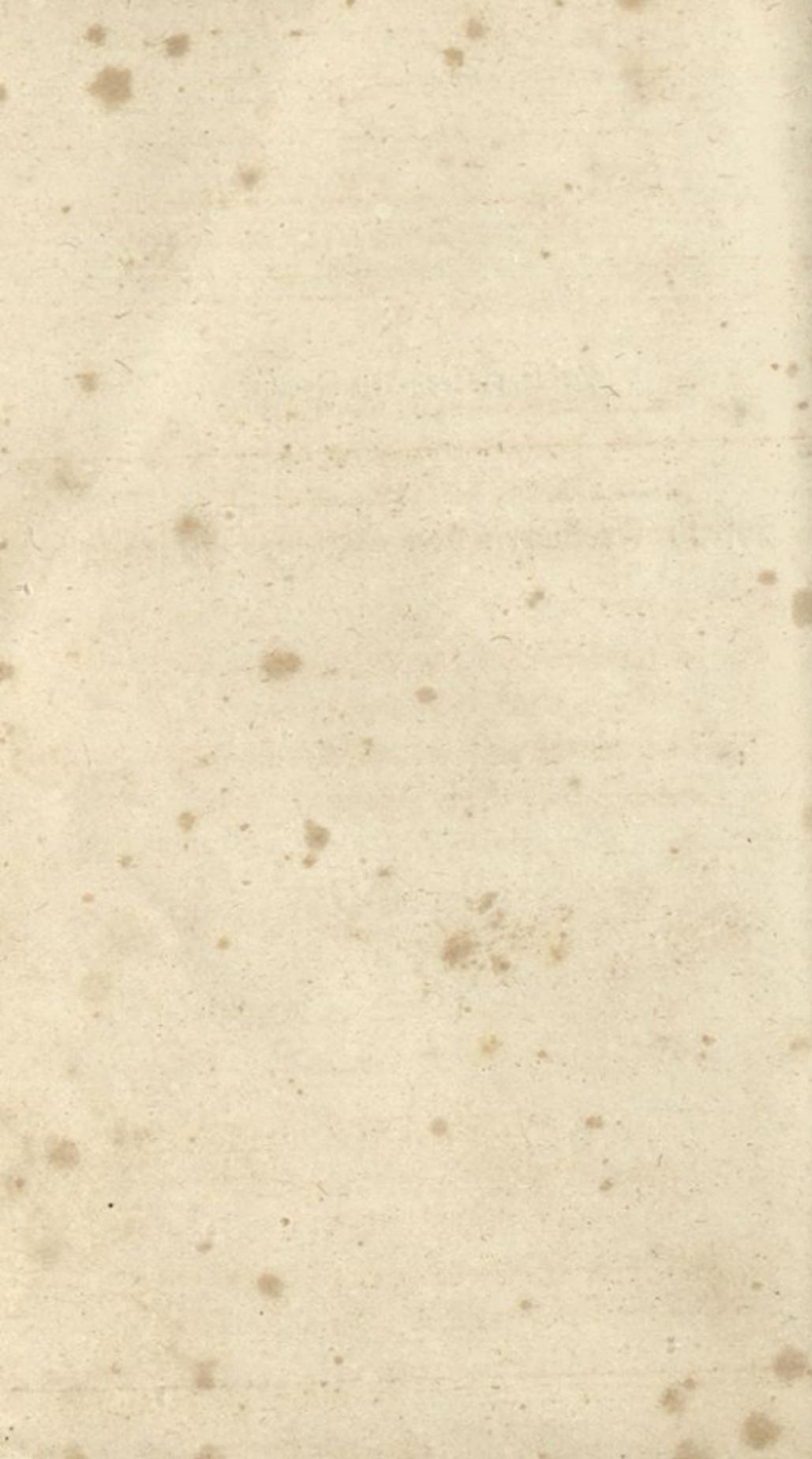
222294

1N = 030002828

Seinem verehrten Freunde

Joseph Freiherrn von Hammer - Purgstall

der Verfasser.



Kug' in Kuge lächelnd, schlängen
Arm in Arm einst West und Ost;
Zwillingspaar, das lieb umfängen
Noch in Einer Wiege kos't!

Ahriman ersah's, der Schlimme,
Ihn erbaut der Anblick nicht,
Schwingt den Zauberstab im Grimme,
Draus manch rother Blisstrahl bricht.

Wirft als Riesenschlang' in's Bette
Ringelnd, bäumend, zwischen sie
Jener Berg' urew'ge Kette,
Die nie bricht und endet nie.

Läßt der Lüfte Vorhang rollend
Undurchdringlich niederziehn,
Spannt des Meers Sahara grollend
Endlos zwischen beiden hin.

Doch Ormusd , der Milde , Gute,
Lächelnd ob dem schlechten Schwank,
Winket mit seiner Zauberruthe,
Sternefunkelnd , goldesblank.

Sieh , auf Taubensitt'gen lächelnd,
Von der fernsten Luft geküßt,
Schiffet die Liebe , kundig lächelnd,
Wie sich Ost und Westen grüßt!

Blüthenduft und Thau und Segen
Saugt im Osten Menschengest,
Steigt als Wolke , die als Regen
Mild auf Westens Flur dann fließt!

Und die Brücke hat gezogen,
Die vom Ost zum West sich schwingt,
Phantasie , als Regenbogen,
Der die Berge überspringt!

Durch die weiten Meereswüsten,
Steuernd , wie ein Silberschwan,
Zwischen Osts und Westens Küsten
Wogt des Lieds melod'scher Rahn.



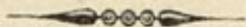
Schutt.

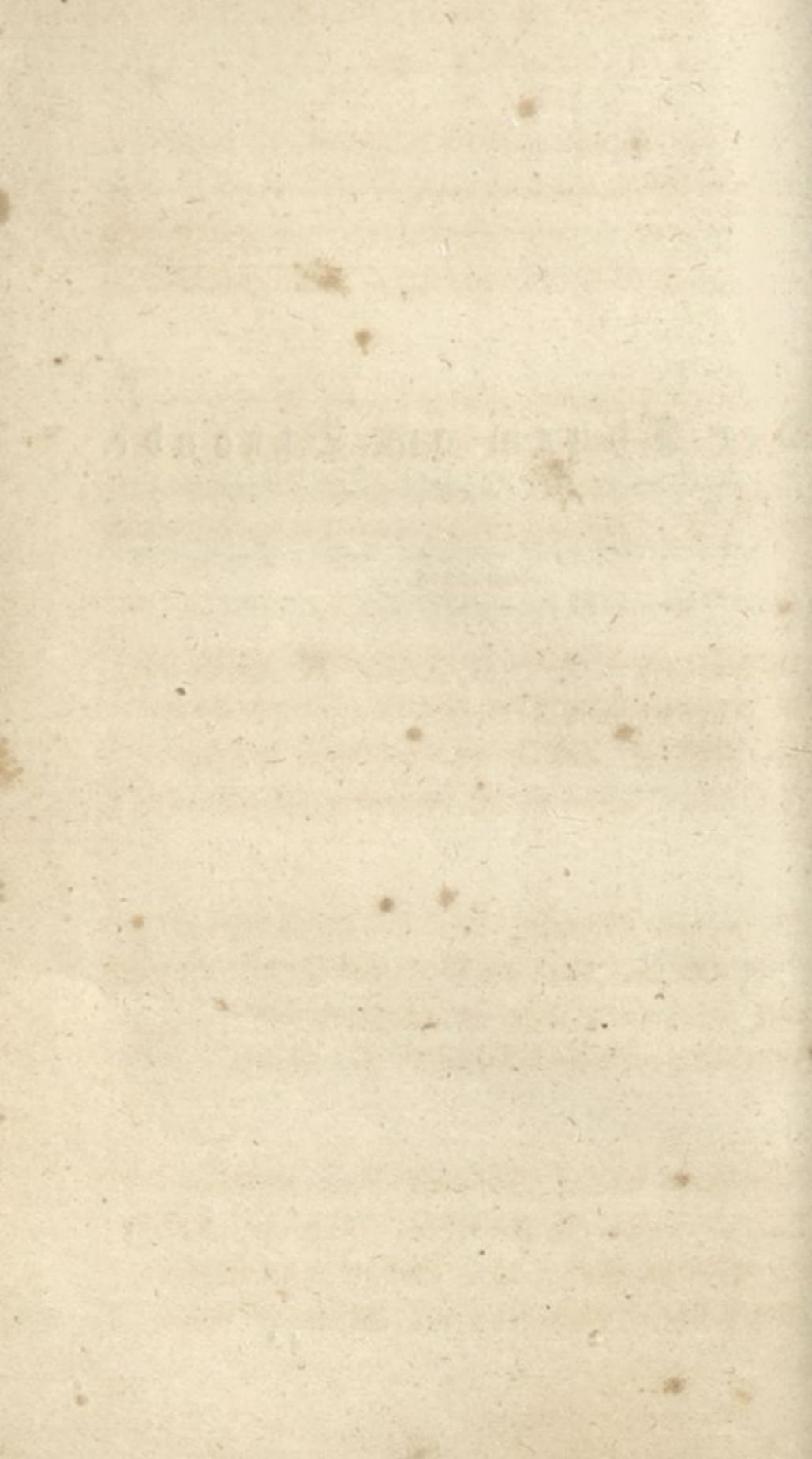


Das Gespenst geht um, aber wer fürchtet's am Tag?
Wem es den Weg vertritt, geh' durch den zerfließenden Schatten,
Wem es grauet davor, werfe sich nieder zum Grund!

Italia. Ständchen eines Morgenländers.

Der Thurm am Strande.





Ich lag im weichen Gras, gelehnt auf Trümmer,
 An Istriens vom Lenz umblühtem Strande;
 Der Himmel quoll in abendros'gem Schimmer,
 Das Meer erglomm im purpurrothen Brande.

Sie wollen flammend beid' in Eines fließen,
 Nicht sieht das Aug', wo Meer und Luft sich trennen,
 Wie sich zwei Lippen an einander schließen,
 In einem ew'gen Liebeskuß zu brennen.

Von Liebe wollen Flur und Hain erzählen,
 Das ist rings ein Erröthen, Flüstern, Rosen!
 Die Wellen hüpfen an's Gestad' und stehlen
 Sich flüchtig Küsse von des Strandes Rosen.

Sie legen Nachts gar heimlich und behende
 An's Land der Muscheln farbenreich Geschmeide,
 Daß Morgens an der Liebe zarter Spende
 Der Rosen Aug' sich beim Erwachen weide.

Doch du dort, alter Thurm, öd' und zerfallen,
 Willst du nicht auch von Lieb' ein Wörtlein sagen?
 Mich dünkt es, deine morschen Quadern lallen
 Ein böses Lied, aus alten bösen Tagen!

Dein Antlitz blickt so ernst, als ob es zürne,
 Und finstres Moos ist dämmernd drauf zu schauen,
 Wie auf des Denkers tiefgefurchter Stirne
 Die dunklen und gedankenschweren Brauen.

Wohl dämmert's in dir von Erinnerungen,
 Wie Schuldbewußtsein in des Sünders Herzen,
 Du finsterner Geselle, rings umschlungen
 Von ros'gen Schäfern und verliebten Scherzen!

Ob deinem Thor ein Wappen, moosumwoben!
 Ein Löwe ist's, das Evangelium haltend!
 Benedig, ha, dein Leu! Wohl muß ich loben
 Des Sinnbild's Wahl, dein ganzes Sein entfaltend!

Der Mähne Königsmantel schüttelnd, Leue,
 Doch nicht verleugnend das Geschlecht der Raze!
 Das heil'ge Buch des Glaubens und der Treue
 Erhoben hoch, — doch in bekrallter Taze!

Großmüthig, wenn gesättigt schon vom Morden,
 Und sanft, wenn du gebändigt mußt erliegen,
 Dein Thron die Klust, drin nie es Tag geworden,
 Und doch voll Glanz und Ruhm und Kraft und Siegen!

Sprich, und was wolltest du am Thurme dorten?
 Ich ahn's, ein Kerker war's! Als Kerkermeister
 Hat sich der Leu gelegt vor seine Pforten,
 Denn gern in Haft hielt Leiber er und Geister!

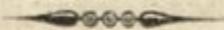
Sieh hin jetzt: du zertreten, er zerschlagen!
 Sieh selbst dein Werkzeug: Ketten, Eisenstangen
 Im Purpurschmuck des Kost's, am Siegeswagen
 Der Freiheit, als entthronte Zwingherrn prangen!

Selbst in die Quadern, die den Thurm dir trugen,
 Ist einst der Freiheit frischer Hauch gefahren,
 Daß sie in wilder Lust aus ihren Fugen,
 Sich selbst entknechtend, taumelten in Schaaren!

Die Klagen, die sie hörten, tönen wieder
 Aus ihrer Marmorbrust, der schmerzgeweihten;
 Es senkte drauf sich dunkler Epheu nieder,
 Die immergrüne Elegie der Zeiten.

Ein Delbaum sprießt nicht fern, den Schutt verschönend,
 Und Rosen rankten dran die jungen Triebe;
 Zur Menschensaat des Hasses pflanzt versöhnend
 Natur so gern den Frieden und die Liebe.

Doch wie die Lüfte flüstern heimlich leise,
 Und wie die Wellen rauschen auf und nieder,
 Wehn aus den Trümmern, still, in düst'rer Weise,
 Zu mir herüber des Gefangnen Lieder:



«Ich war bescheidener Sonettendichter,
Im Qualm Venedigs zündend Himmelslichter,
Gebundene Rede meisternd wohlbedächtig,
Gebundner Hände jezo minder mächtig.

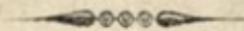
Da lieg' ich nun gleich einem schlechten Verse,
Verrenkt, gezwängt, vom Wirbel bis zur Ferse,
Die Ketten klappernd wie unreine Reime,
In übler Form vermischt die schönsten Reime!

Vor'm Thor San Marco's hielt ich Siesta gerne,
Betrachtend irdische und Himmelssterne;
Einst ungefähr, vertieft ganz in ihr Blißen,
Blieb einer Prozession im Weg ich sitzen.

Einst in Venice's höchstem Logenrange
Sah ich ein schönes Kind mit heitrer Wange;
Ich flog empor, — da saß der alte Doge
In einem Winkel, ach, derselben Loge!

Zum Unglück reimt' ich einmal auf: Tyrannen
 In einem Klinggedicht das Wort: von dannen!
 Ein andermal fiel mir auf: Senatoren
 Kein andrer Reim just ein, als: Midasohren!

Die Reime, traun, sind reine, regeltreue,
 Ich brauchte gleich sie wieder ohne Neue;
 Doch meinten drauf die Herrn, auf mein Sonette
 Gäß's keinen bessern Reim mehr, als: die Kette!»



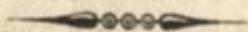
«An's Meer, gleich diesem, baut die Kerker alle!
 Ringsum nur Meer, endloser Himmel drüber!
 Setzt eures Sklaven enge dunkle Halle
 Der Freiheit und Unendlichkeit gegenüber!

Daß, wenn er schuldig, selbst der Wellen Rosen
 Ihm Nachts und Tags von seiner Schuld erzähle
 Und fort und fort ihm laut der Brandung Tosen
 Des Herrn Gerichte donnre in die Seele!

Daß, wenn er schuldlos, nicht an's Ohr euch dringe,
 Euch nicht den Schlummer störe seine Klage,
 Daß sie des Meeres Mauschen ganz verschlinge,
 Daß sie des Windes Flügel weiter trage!

Ich klimm' empor zum hohen Fensterbogen,
 Und kralle fest mich an des Gitters Stäben!
 Ha, endlos seh' den Dzean ich wogen,
 Nur fern, gar fern ein weißes Segel schweben!

Ach, meiner Freiheit Bild! Nicht flieh so schnelle!
Es eilt mein Herz dir nach, nicht kann es rasten,
Es schwebt als Möwe über dunkler Welle
Und klammert schreiend sich an deine Masten!»



«Ihr, denen in die Hände ward gegeben,
 Wenn sich's die Händ' etwa nicht selbst genommen,
 Das Recht, zu schalten über Menschenleben,
 Kennt ihr des Menschenlebens Sinn und Frommen?»

Ich rath' euch, waltt aus eurer goldnen Klaufe
 Einmal hinaus in Frühlings Sonnenblicke,
 Doch laßt mir fein den Doctorhut zu Hause,
 Die grüne Brille, Codex und Perücke!

Und wenn, von all dem Licht und Glanz entborget,
 Ein leiser Abglanz schlich in eure Seele,
 Dann ist es Zeit, dann weilet nicht, und sorget,
 Daß Flinte, Beil und Messer euch nicht fehle.

Seht dort den Rosenstrauch im Duftmeer fluthen!
 Das Messer her, vom Stamme ihn zu trennen! —
 Er liegt im Staub, und scheint nun zu verbluten
 Aus so viel Wunden, als da Knospen brennen.

Seht ihr die Lerche hoch im Frühroth schimmern?
 Das Feuerrohr herbei, und streckt sie nieder! —
 Vor euch im Rasengrün mit leisem Wimmern
 Versiegt die holde Quelle süßer Lieder.

Seht dort der Linde Haupt die Wolken grüßen!
 Die Art herbei, den Stamm ihr zu zerklüften! —
 Da liegt die Riesenleiche euch zu Füßen,
 Ihr Sterberöcheln ist ein süßes Düsten.

Und will euch Wehmuth nun in's Herz, so lenket
 Heimwärts den Pfad, und nehmt an eurer Schwelle
 Den Säugling aus der Gattinn Arm, und senket
 Eu'r sinnend Haupt zu seiner Lockenhelle.

Und denkt des Baum's, zerspellt zu todten Trümmern,
 Und denkt der Knosp', erblaßt im Todesbeben,
 Und denkt des Liedes, aufgelöst in Wimmern,
 Und ahnt es leise, was ein Menschenleben! »



«Das grause Königspiel will ich nun spielen,
 Und laden zu Gerichte meine Richter!
 Es drückt das goldne Zepter euch nur Schwielen,
 Doch hoch empor das feine schwingt der Dichter!

Ihr könnt die Ebenbürtigkeit nicht tadeln
 Des Geist's in mir, ihr stolzen Purpurträger!
 Er wird zum Throne diesen Schemel adeln
 Und vor die Schranken rufen eure Kläger!

Da sprach die Kette meines Arms: Bei Erzen
 Schließ einst ich sanft und tief in ew'gen Nächten!
 Was rißt ihr mich dem Berge aus dem Herzen,
 Solch' unbewehrte Arme zu umflechten?

Der Wölbung Quadern sprachen drauf: Wir trugen
 Am Dom des Herrn einst mit als Felsensäulen!
 Was habt ihr uns geschmettert aus den Fugen,
 Zu hören dieses Armen Klage heulen?

Des Bettes Diele sprach: Ich ragt' als Eiche,
 Auf grünen Höh'n zu säuseln Gottes Ehre!
 Was habt ihr mich gefällt mit frechem Streiche,
 Daß ich dieß Herz jetzt an mich pochen höre!

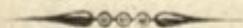
Vor'm Fenster eine Lerche klagte bitter:
 Was zeigt ihr mir, der Freiheitseelen einer,
 Der Knechtschaft gelb Gesicht durch schwarzes Bitter,
 Und eine Seele, ach, so frei, gleich meiner!

Es sprach mein Herz: Euch freut, was mannigfaltig,
 Doch ein Gepräg' nur wollt ihr für Gedanken!
 Ihr liebt die Blumen, weil sie vielgestaltig,
 Doch darf nicht frei das Herz Gefühle ranken!

In plumpe Fesseln wollt den Geist ihr schlagen,
 Der gottgesandt, wie Wolf' und Regenbogen;
 Die Wolke wettet, ihr könnt sie nicht jagen,
 Und knebeln nicht könnt ihr den Regenbogen!

Und nun vernehmt den Urteilspruch des Richters:
 Für Kett' und Schmach, die ihr ihm ließt bereiten,
 Denn also richtet mild das Herz des Dichters,
 Gibt euren Namen er Unsterblichkeiten!

Nur erst gefellt er seine Ketten alle
 Zu Kron' und Stab in eures Wappens Rahmen,
 Es rasseln weit durch des Jahrhunderts Halle
 Wie seiner Ketten Klirren eure Namen.»



« Durch meines Kerkers Eisengitter rangen
 Sich meine Blick' empor zum Himmel droben,
 Den Ball des Mondes sah ich leuchtend prangen,
 Vom goldnen Kranz der Sterne rings umwoben.

Da klang's aus ihnen in mein Herz, und keimte
 Gleichwie ein kindisch Märchen alter Tage,
 Bevor der Götter Schaar die Erde räumte
 Dem Menschenvolke von gemein'rem Schlage.

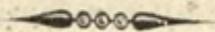
Es war ein Rief' einst, hochgewaltig, tüchtig,
 Der sprach zum Mond: Dein Licht behagt mir eben,
 Doch bist du mir zu wanderlustig, flüchtig,
 Und solltest fein an festem Bohnsitz kleben.

Nicht übel stündest du mir über'm Bette
 Als Abendlamp' in meinem Schlafgemache!
 Er spricht's und schmiedet eine goldne Kette,
 Und hängt den Mond dran auf am Himmelsdache.

Doch der rollt fort und fort unaufgehalten,
 Und klingend riß die Riesenkette droben,
 Daß in Millionen Trümmer rasch zerspalten,
 Weithin gesä't, die goldnen Splitter stoben!

Und sieh, als Sterne sind sie dort geblieben,
 Da leuchten sie in's Herz mir ihre Kunde;
 Als Freiheitshymn', in goldner Schrift geschrieben
 Tief auf des Himmels dunklem, ew'gen Grunde. —

Es flüchtet gern mit seinen stillen Schätzen
 Das Menschenherz in die gestirnte Ferne;
 Es will der Mann in Fesseln gern versehen
 Selbst seine Ketten in die ew'gen Sterne.»



«War einst ein König, der hielt lieb umfangen
 Den Leib der Königinn, der schönen, jungen!
 Ob Aug' in Aug' und Hand in Hand auch hangen,
 Er hätte gern noch fester sie umschlungen!

Des Gartens Rosen formt er da zur Kette,
 Die hält ihr Haupt in süßer Haft umwunden.
 So ward aus Rosen einst die erste Kette,
 So ward von Liebe einst die Kett' erfunden.

Zwei Königskinder sind's, die dort zu Ringen
 Der Wiesenblumen schlichte Halme runden,
 Mit solchen Fesseln spielend sich umschlingen;
 Und so hat Lieb' die Kette fortgewunden.

Den Tempel sieh', wo Priester um die Wette
 Mit Myrt' und Ros' Altar und Säul' umwunden!
 So hat die Liebe fest mit ihrer Kette
 Den Himmel an die Erde schön gebunden.

Todt sind das Königspaar, die Kinder, Priester!
 Doch Kränze ihren Aschenkrug umfosen!
 So band den Staub des Grabes, weß und düster,
 Der Liebe Kette an des Lebens Rosen.

Da sah der Haß, wie Lieb' erfand die Kette,
 Das, was sie liebt, noch fester zu umwinden!
 Er formt, — aus Erzesblüthen, — nach die Kette,
 Noch fester, was er haßt, an sich zu binden!

Doch von Guirlanden scheint mein Arm umwunden,
 Gleich Blumen flüsternd mir die schöne Mähre:
 Wie selbst im Haß ein Fünkchen Lieb' entzunden,
 Wie selbst der Haß bei Lieb' einst ging in Lehre.»



«Gebt mir ein Buch! — Sie wollen kein's mir gönnen!
 So mag mein Aug' im Buch des Himmels blättern,
 Das dem Gefangnen sie nicht rauben können,
 Und lesen, Herr, in deinen ew'gen Lettern!

Ich seh' den Aether rein und leuchtend blauen,
 Und seh' das Abendroth in Flammen zittern,
 Draus mild der Englein Thränen niederthauen,
 Ich seh's, — doch aus des Kerkers Eisengittern.

Seh' ziehn die Wolke mit der Brust voll Segen,
 Des Mondes Kahn im Meer der Nächte prangen,
 Die Sterne sich im goldnen Wirbel regen,
 Ich seh's, — doch durch des Kerkers Eisenstangen.

Ich seh' die Morgenwolke leuchtend steigen,
 Und mitleidsvoll der Rosen Bild und Reize,
 Die längstentbehrten, meinem Auge zeigen!
 Ich seh's, — doch durch des Gitters ehrene Kreuze.

Ich sah die Wetter, die nun ausgestritten,
 Ich seh' den Regenbogen flammend schweben;
 Des Himmels lichter Grund doch ist durchschnitten,
 Ach, von des Kerkgitters schwarzen Stäben!

Da dünkt es mich, im Buch des Himmels wären
 Die schönsten Stellen, heiligsten Legenden,
 Des Friedens und der Liebe Gotteslehren
 Mit schwarzem Strich durchkreuzt von Menschenhänden.

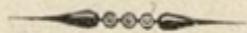


«Wie eine Rose aussieht, wüßt' ich gerne!
 Wohl wußt' ich's einst, doch hab' ich's, traun, vergessen,
 Denn zwischen mir und jenes Frühlings Ferne
 Dehnt längst der Knechtschaft Nacht sich unermessen!

Ich sah die Rose einst in einem Garten,
 Durch den die Spiele meiner Kindheit flogen;
 Ich sah sie einst auf flatternden Standarten
 Der Heere, die zum blut'gen Kampfe zogen.

Ich sah sie einst im Dom vor'm Brautaltare
 An einer Jungfrau Herz sich zärtlich schmiegen;
 Ich sah sie einst in meines Vaters Haare,
 Als Tod ihn auf den Schragen streckte, liegen.

Ich sah, wie an der Brust der Mörder einer
 Sie mit zur Richtstatt führt' im Sünderwagen;
 O daß ich säß' im Karren anstatt seiner,
 Daß ich die Rose könnt' am Herzen tragen!»



« Ich zog aus meinem Strohbett eine Aehre
 Und hielt sie lang vor's Aug' in meinen Händen;
 Als ob in ihr ein stiller Zauber wäre,
 Konnt' ich die Blicke nimmer von ihr wenden.

Ein Feld voll Garben stieg vor meinen Blicken!
 Ha, wie sie flüsternd durch einander gaukeln,
 Geschäftig mit den goldnen Häuptern nicken,
 Und weithin ihres Meeres Wogen schaukeln!

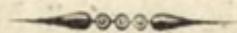
Von blanken Sichel, durch die Schwaden ringend,
 Ist, Silberfähnen gleich, dieß Meer befahren,
 Und Schnittermädchen, aus den Wogen springend,
 Es sind der Meeresgöttinn Dienerschaaren.

Und blanke Dörfer rings und grüne Hügel,
 Darüber hin der ew'ge Himmel blauend,
 Und Lerchen drin, von Morgenroth die Flügel,
 Und von Gesang die Kehlen überthauend!

Die Wälder säufeln und die Quellen klingen,
 Dort um die Linde tönt's von Flöt' und Geigen,
 Daß Bursch und Dirne sich im Reigen schwingen,
 Und selbst die Blüthen tanzen von den Zweigen!

Die Garben ruhn den Jungfrau'n nun zu Füßen,
 Und auf den Garben farb'ge Kränze liegen;
 Ich fasse einen, um in eines süßen,
 Geliebten Hauptes Locken ihn zu schmiegen; —

Da raffelt mir am Arm die Kett' entgegen,
 Der Hand, der bebenden, entsinkt die Kehre! — —
 Du dürrer Halm, wie hätt' ich's denken mögen,
 Daß ich durch dich noch einst so elend wäre!»



« Sie haben aus der Erde mich gestossen,
 Und nur ein Stücklein Himmels mir gelassen,
 Soviel vom Kerkerfensterlein umschlossen
 In seinen Eisenrahmen wollte passen!

Des Menschen Blick und Wort darf mich nicht laben;
 Ich seh' Ein Antlitz nur auf weiter Erde,
 Das deine, Graukopf, fütternd deine Raben,
 Daß ihre Kette nicht zu locker werde!

Die Zeit hab' ich begraben und vergessen,
 Ich zähle nicht der Knechtschaft bange Stunden!
 Nur reinen Weizen mag der Landmann messen,
 Doch nicht das Unkraut, das er drin gefunden!

Ich weiß nicht, wann es Lenz! Ich darf nicht sehen
 Die Rosen glühen und die Blüthen blinken,
 Die grüne Wief' in duft'gen Halmen stehen,
 Und in den Schooß ihr goldne Früchte sinken!

Ich seh' den Herbst nicht an den Blumen rütteln,
 Ach, wie mich welche Blätter selbst erfreuten!
 Ich seh' ihn nicht das Laub der Wälder schütteln
 Als Sand in's Stundenglas der Jahreszeiten!

Ich sah die Zeit, den rüst'gen Falken, steuern
 Einst hoch ob mir, mit klingendem Gefieder!
 Doch mit durchschoss'nem Flügel, matt und bleiern,
 Sank er vor meines Herkers Pforten nieder.»



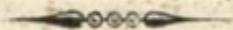
« Ein Vöglein setzt sich auf die Fenstereisen,
 Sein Schnabel hält des Waldes Purpurbeere,
 Es drängt sein Herz, im Liede laut zu preisen
 Von Freiheit, Waldeslust die süße Mähre!

Doch wie es mich ersieht, denkt's mit Erbarmen:
 Nein, schweigen will ich, daß die Bonnesfülle,
 Die mich labt, nicht betrübe diesen Armen,
 Mein Beerlein nur will ich verzehren stille.

Wie so das Vöglein an der Beere pickte,
 Mußt' ich vom Baum, dran sie einst schwellte, träumen,
 Und dann vom Wald, aus dem der Baum mir nickte,
 Dann von den Feldern, die den Wald umsäumen;

Dann von dem Strom, der durch das Feld geschlungen,
 Dann von dem Meer, zu dem der Strom mag reisen,
 Von Ländern dann, die von dem Meer umflungen,
 Von Sternen dann, die Meer und Land umkreisen! —

Was bist du, Böglein, für ein Bogelriese
 Mit ehr'nen Fängen und gewalt'gen Schwingen,
 Daß du die Weltenkugel, als sei diese
 Ein winzig Beerlein, mir vermocht zu bringen!»



« Ich schaute Bilder einst von Sudlerhänden,
 Da hatten Mond' und Sonnen Mund und Nasen,
 Da sah den Sturm ich hinter Wolkenwänden
 Als wind'gen Zungen volle Backen blasen.

Ein übler Maler ist der Schmerz, gleich ihnen,
 Denn, blick' ich auf aus diesen Finsternissen,
 Seh' ich nur fromme, heil'ge Menschenmienen
 Als Sterne, Sonn' und Mond vom Himmel grüßen.

O Menschenantlitz! Budevoller Spiegel,
 Vom lauen Hauch der Gottheit leis umflossen!
 Du heilig Buch, in dessen Purpursiegel
 Des Himmels ew'ge Räthsel tief verschlossen! —

Dein Antlitz nur blieb mir, mein Kerkermeister!
 Doch ist der Spiegel unpolirt befunden,
 Das schöne Buch verklebt mit schnödem Kleister,
 Und, ach, in Fell unsaubren Thier's gebunden.

Und dennoch, was verloren ich mit Beben,
 Ich les' es drin, in altem Glanze tagend!
 All, was ein Antlitz nur vermag zu geben,
 Gibt deines mir, wenn Alles gleich versagend!

Wie, als der Lava schwarze Krusten sprangen,
 Das heitre Bild des Liebesgott's draus blickte,
 So find' im Furchenschutte deiner Wangen
 Das Lächeln ich, des Glanz mich einst entzückte.

Die Wolken deiner Stirne müssen sinken,
 Ich lasse reinen, lichten Himmel tagen,
 Drauf der Gedanken Stern' und Sonnen blinken
 Und kühn gewalt'ge Regenbogen schlagen.

Die Augen dein, im Zauberschlaf seit Jahren
 Zween Bären gleich in busch'ger Höhle sitzend!
 Den Bann lös' ich! Sie werden, was sie waren:
 Zwei Königskinder in Demanten blisend!

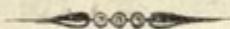
Dein Mund, versperret wie dieses Kerkers Pforte,
 Er thut sich auf nun als Triumphesbogen,
 Draus die geharn'schten Sieger: Ernstesworte,
 Bekränzte Jungfrau: Liebesworte, wogen.

Dein Busen, klanglos, wie die dürre Scholle,
 Wölbt sich zum Dom voll süßer Liedertöne;
 Aus deines Leib's formloser Felsenrolle
 Entsteigt der delph'sche Gott in ew'ger Schöne!

Selbst deiner eh'rnen Hand kann ich nicht zürnen,
 Wenn sie die Fesseln prüft, ob sie nicht weichen;
 Ich seh' sie Kron' und Lorber würd'gen Stirnen
 Und mild ein labend Brod der Armuth reichen.

Du finst'rer Schließer dieser ird'schen Hölle,
 Wie jauchzt mein Herz bei deiner Schlüssel Klingen!
 Du bist Sankt Peter mir, vor dem zur Stelle
 Weitauf die Pforten meines Himmels springen!

D bleib', daß dir in's Antlitz still ich schaue,
 Mein durstig Aug' am Quell des deinen labe,
 Daß aus den Trümmern ich den Tempel baue,
 Und aus dem Schutte meine Götter grabe.»



« Der Riegel knarrt zur ungewohnten Stunde,
 Ein Mann tritt ein im Kleid von schwarzer Farbe,
 Verschnitten ist sein Haar zur Glasenrunde,
 Sein Mund fast lippenlos wie eine Narbe.

Ein Krüppelast des Edelpalmenbaumes,
 Mannheit genannt! Nicht tränkt und nährt begeisternd
 Sein Wort als süße Frucht so schönen Baumes,
 Als unrein Harz nur trieft's andringlich, fleisternd!

Er spricht von Büßen und Bereun, Befehlen,
 Von Demuth, die sich höh'rer Weisheit schmiege,
 Von Rückkehr zu der Gläub'gen frommen Heeren,
 Vom Todesgraun, das einst auch Starke biege. —

O lieber Mann, wollt ihr ein Bogler werden,
 Müßt ihr aufstreuen bess're Futterbrocken;
 Wollt ihr als schlauer Werber euch geberden,
 Muß Uniform und Handgeld reicher locken!

Es legt' ein Mann dem alten fatten Leuen,
 Den mehr als er der feuchte Norden zähmte,
 Sein Haupt zum Schlund, drin keine Zähne dräuen; —
 Ob er des Pöbeljubels sich nicht schämte?

Ein Gaukler ist's, indeß ein Held mir heißet
 Der Keger, der im Wüstensand ihn meistert,
 Das Lamm dem Rachen jenes Leu'n entreißet,
 Den Hunger stachelt, Sonnenbrand begeistert!

Nur leichten Gauklerruhm, nicht Heldensiege
 Wird euer Priestereifer sich erjagen,
 Nimmt als Genossen er im Glaubenskriege
 Mein Glend, meine Ketten, Todeszagen.

Ein Sterbender ist gar ein Sanfter, Milder,
 Muß viel, wird euch sich auch gefallen lassen,
 Und gleichen Sinn's, Sterbkerze, Heil'genbilder,
 Den Kuhschwanz auch nach Inderweise fassen.

Er kann euch nicht von seinem Bette scheuchen;
 Könnt' er die Hände regen, wollt' er lieber
 Dem Weib, den Kindern sie zum Abschied reichen;
 Nicht ihr befehrt, besiegt ihn, nein, das Fieber.

Mich wird das heil'ge Brod von weißem Weizen
 Nach schwarzer Kerkerkrumme nicht anwidern;
 Auch mögt ihr mit dem heil'gen Del nicht geizen,
 Heilbalsam ist's den fettenwunden Gliedern.

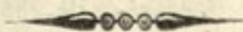
Mit dem gesunden, geistesfrischen Sünder
 Klimmt auf den Berg, daß weit in's Land er sehe,
 Dort werdet ihm des heil'gen Worts Verkünder,
 Denn Gottes Rede scheut nicht Gottes Nähe.

Steht Mann dem Mann und Wort dem Wort entgegen,
 Daß Licht und Waffen gleich für beide Streiter!
 Ist eures Wortes Schwert gefeit mit Segen,
 Wird dann ein Sieg ihm, herrlich, groß und heiter!

Die Linde, feierlich geneigt die Gipfel,
 Wird stumm ihr Jawort nick'n eurem Psalme,
 Fortrauschen werden ihn des Waldes Wipfel,
 Fortsäufeln werden ihn der Wiesen Halme.

Aus jeder Blume ihm entgegenlächeln
 Wird euer Wort in farbenreichen Lettern;
 Die Lüfte werden's um das Ohr ihm fächeln,
 Die Wolken werden's um das Haupt ihm wettern.

Mit Feuerpfeilen streckt die Sonn' ihn nieder,
Das Wort des Lichtes in das Herz ihm gießend;
Der Geist fährt, nicht in Flammenzungen wieder,
Herab auf ihn in Blüthenflocken fließend.»



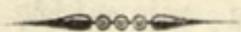
« Glückauf, ein Jahr der Haft vorbei! denn winken
 Seh' ich ein grünes Blatt am Fensterrande;
 Gottlob, 's ist wieder Lenz! Schon will mich's dünken,
 Als schaut' ich weit in sonn'ge Blumenlande!

Ich höre klingen die krystall'nen Bronnen,
 Den Sprosser flöten zwischen duft'gen Ranken!
 In's Kerkerdunkel glänzen Frühlingssonnen!
 Dir, stilles, grünes Blättlein, muß ich's danken!

Doch wehe, weh'! Des Epheu's starr Gewinde
 Hab' ich gesehn statt saft'gem Lenzgesträuche,
 Ach, statt des Frühlings ros'gem, frischen Kinde,
 Nur seine Mumie, die immergleiche!

Des Epheu's Ranken grünen Fesseln gleichen,
 Und mit dem Schergen steht er längst im Bunde;
 Daß nicht des Kerkers Steine lockernd weichen,
 Schlingt seine Arm' er um des Thurmes Munde!

Sein bitt'res Amt dem Wächter zu ersparen,
 Nach mir zu schielen durch des Fensters Raine,
 Kroch er heran, mühevoll, vielleicht seit Jahren!
 Indes nach einem einz'gen Benz ich weine.»



« Frei, frei bin ich! Die Knechtschaft ist zu Ende!
 Das offne Thor, ha, wie mich's fast erschreckte!
 Wie ungelent jest fesselfrei die Hände,
 Die einst in Ketten leicht zu Gott ich streckte!

Frei, frei bin ich! Die Fesseln sind gefallen,
 O Licht, wie blind'st du meine Augenlieder!
 Frei darf ich durch den Garten Gottes wallen
 Und stürzen an die Herzen meiner Brüder!

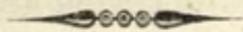
Reicht eure Hände mir! — Doch, ach, wie sollen
 Sie dringen durch der Gräber grüne Decken!
 Und die Lebend'gen flieh'n, denn nimmer wollen
 Sie mit des Sklaven Handschlag sich beflecken!

Wohlan, so will ich selber denn erringen
 Mir neue Liebe und ein neues Leben!
 Noch fühl' ich Jugendkraft den Arm beschwingen,
 Der Jugend Locken noch um's Haupt mir schweben!

Da nahm mein Todfeind schweigend mich am Arme
 Und stellte mich vor einer Quelle Spiegel:
 O weh, mein Haupt eisgrau, daß Gott erbarme!
 Auf Wang' und Stirn der Knechtschaft Furchensiegel!—

Und so ist ungesehn und ohne Grüße
 Mein Lenz gewallt durch meines Kerkers Grauen;
 Die Hülle tiefer, ew'ger Finsternisse
 Ließ mich die leuchtende Gestalt nicht schauen!

Empfang', o Kerfernacht, dieß Herz jetzt wieder,
 Als Blume, die gewöhnt an deine Schatten!
 In dich als Marmorurne leg' ich's nieder,
 Im Grabgewölb der Zeit euch zu bestatten.»



— Und still verklingen des Gefangnen Lieder,
Die Wellen wimmern, fahle Wolken reisen;
Da jauchzt es unfern mir, und jauchzet wieder,
Und singt, mir fast zur Unzeit, lust'ge Weisen.

Mir naht ein Greis mit silberweißen Haaren,
Doch Morgenroth des Frohsinns auf der Wange;
Ei seltne Nachbarschaft! Wie Rosenschaaren
Umblühend Gletschereis am Alpenhange!

Willkommen Greis! Du mußt wohl Kunde wissen
Von diesem düstern, grauenvollen Hause,
Wer einst geächzt in seinen Finsternissen?
Wes Ketten klirrten durch die dunkle Klausel?

« Geächzt hat Niemand als die Wetterfahne,
Wenn sie der Wind gedreht im spröden Gleise!
Geklirrt hat nichts hier, als von dem Altane
Die Becher all' in lust'ger Brüder Kreise!

«Ein Leuchtthurm war dieß Haus in alten Tagen,
 Zerfallen nun, seit dort gebaut der neue;
 Anstatt des Invaliden, lahmgeschlagen,
 Trat der Rekrute in die offne Reihe.

«Ich war sein Wächtersmann, der wohlbestallte,
 Gottlob, daß Pech und Wein dem Land nicht fehlen!
 Ha, wie, wenn Wind und Wetter pfiff und hallte,
 Geflammt die Leuchten und gejauchzt die Kehlen!»

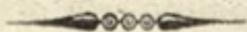
So sprach der Greis; noch leuchtet des Gelages
 Erinnerung um's Haupt dem alten Becher,
 Wie durch der Dämmerung Graunachglang des Tages,
 Wie Reste Nebenblut's durch leere Becher. —

So sang ich in des Lichtes Heiligthumen
 Von Finsternissen und verdorrten Lenzen!
 Der Gärtner zieht zu Bonn' und Lust die Blumen,
 Und, ach, verbraucht sie oft zu Todtenkränzen!

So war der Hain des Friedens und der Liebe
 Mir überschattet von dem Baum der Schmerzen!
 Mich dünkt's wohl gar, des dunklen Stammes Triebe,
 Sie wurzeln nur in meinem eignen Herzen.

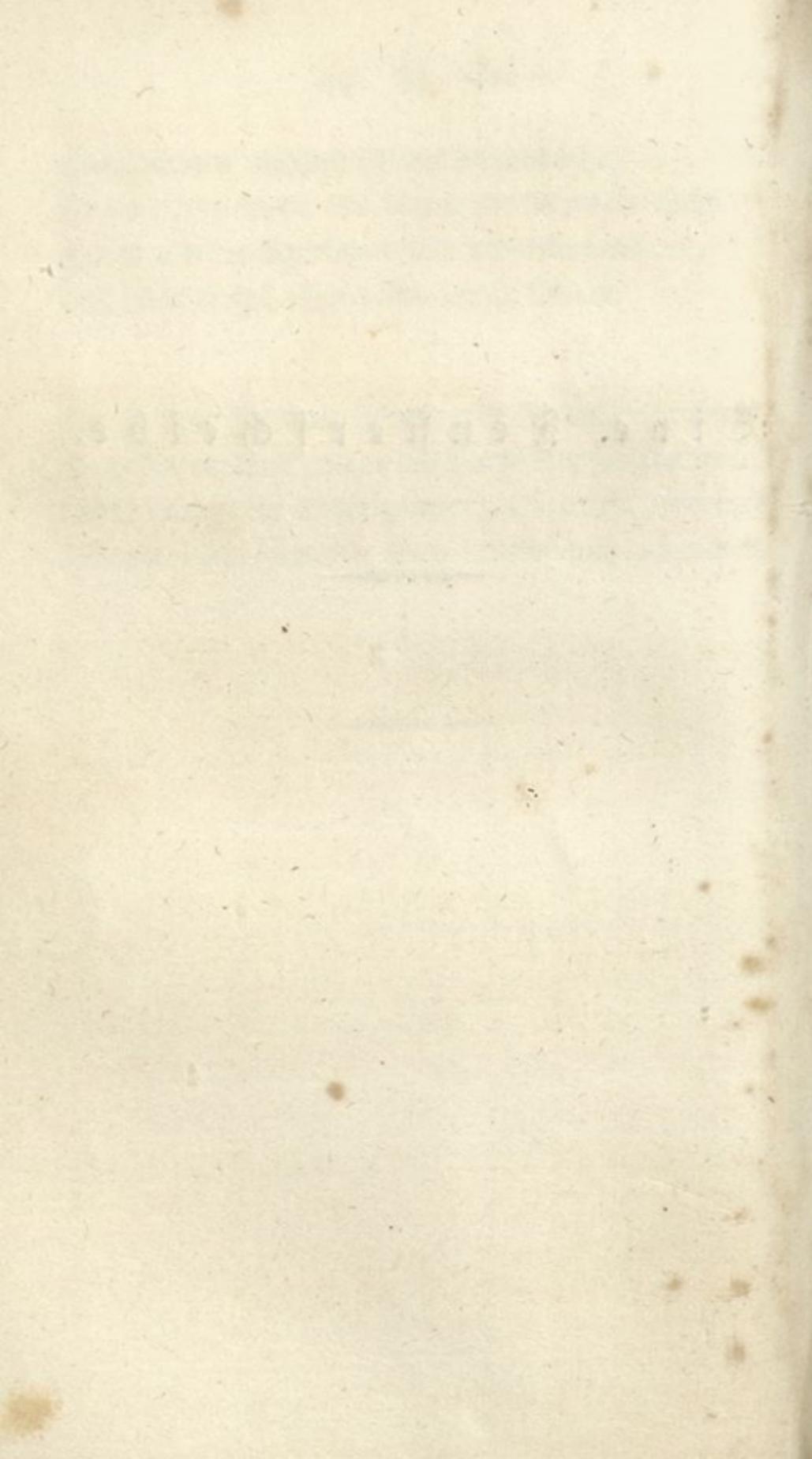
Berglommen mählich ist die Abendröthe,
 Es senkt die Nacht des schwarzen Mantels Schwere
 Rings um die Trümmer und die Blumenbeete,
 Und über weites Land und ew'ge Meere.

Da läßt der Himmel Mond und Stern' erglimmen,
 Da glühn am Golf empor des Leuchtthurms Flammen:
 Licht! Licht! ihr Lösungswort, das große, stimmen
 Fest Erd' und Himmel, Gott und Mensch zusammen.



Eine Fenster Scheibe.





Ihr fragt mich lächelnd, ob ich Glaser worden,
 Die Kunst ertauscht um freien Dichterorden,
 Daß ich mit so gebrechlich zarter Waare
 In das Gedräng' des Dichtermarktes fahre?

Erlaubt, daß ich das blanke Glas euch deute,
 Ihr war't mir milde stets, o seid's auch heute;
 Wie schad', wenn Einer aus der Hand mir's stieße,
 Und euch's in Scherben fiele vor die Füße! —

Seht dort des Klosters morsche Mauerzinken
 Verschämt und halb versteckt aus Föhren blinken;
 Ha, welch lebend'ges Leben rings sich regte,
 Als einst der erste Abt den Grundstein legte!

Aus Kronen brachen Kön'ge da Juwelle,
 Daß es an Steinen für den Bau nicht fehle;
 Es lösten Frau'n die güldnen Kettlein wieder,
 Um fest zu binden des Kolosses Glieder.

Alltäglich stand mit frühster Morgenhelle
 Der Abt, den Bau befeuernd, schon zur Stelle
 Mit strengem Worte und mit mildem Weine,
 Daß man mit Fug aus Wein den Mörtel meine.

Da schlich einst still ein Bettler um die Wände
 Und brachte scheu ein Pfennigstück als Spende:
 «Herr, laßt dieß Sandkorn eurem Bau gesellen,
 Nur karger Trank quillt aus versiegten Quellen.»

Es sprach der Abt: «Schön Dank und Christi Gnade!
 Das gibt für's Fenster dort die Scheibe grade!»
 Da ging der Schalk und wünscht' in seiner Seele,
 Daß es dem Hause nie an Lichte fehle.

Doch, von des Abtes Demantring geschrieben,
 Ist in der Scheibe noch der Spruch geblieben:
 «Aus eines Bettelsackes Finsternissen
 Seht hier das Licht und Gold der Sonne fließen!»

Und rüstig aus dem blanken Mauerwalle
 Stieg Kuppel, Kreuzgang, Thurm und Säulenhalle;
 Hoch ragt der Bau und dehnt sich weit und weiter
 Als feste Schanze für die Glaubensstreiter.

Zum Bannerträger sie den Thurm erkiesen,
 Hoch flammt das Goldkreuz in der Hand des Riesen;
 Gleich tausend goldnen Schilden glühn vom Hügel
 Weithin in's Land der Fenster lichte Spiegel.

Als eine Wache stolz und auserkoren,
 Stehn hohe Marmorbilder vor den Thoren;
 Nie lüftet's sie, in Schlummer sich zu neigen,
 Denn Wächterpflicht ist Wachen ja und Schweigen.

Es brauf't aus hundert Kehlen um die Wette
 Empor als Schlachtgesang Choral und Mette;
 Als Trommeln laut zum Sturm die Kanzeln klingen,
 Drauf rüft'ge Schlägel ihre Wirbel springen.

Und horch, sie lösen dröhnend ihr Geschüße:
 Die Glocken sind's auf luft'gem Wolfensitze!
 Wenn ihre Donner durch den Aether zittern,
 Scheint's selbst bei heitrem Himmel zu gewittern.

So war es einst! — Jetzt sehn die grauen Reste
 Scheu auf des sonn'gen Thales Blüthenfeste,
 Wie wenn ein Greis gerieth in Kinderspiele,
 Ein düstrer Eremit in's Tanzgewühle.

Durch jenen Riß der Kuppel, halbzerfallen,
 Drängt Mond und Stern sich in des Domes Hallen,
 Als sei'n zu stiller Andacht sie gekommen,
 Zu mehren dort die kleine Schaar der Frommen.

Ich seh' den Thurm, gesenkten Haupt's mit Schweigen,
 Den stolzen Leib gekrümmt in Demuth neigen;
 Hat ihm des Alters Last gebeugt den Rücken?
 Will neuer Zeit er seinen Bückling nicken?

Warf Sturm die ries'gen Quadern auch zu Trümmern,
 Seh' ich des Bettlers schwaches Glas doch schimmern!
 Als ob, was fromm des Herzens Andacht weihte,
 Selbst die Zerstörung zu berühren scheute!

Am Sternenkranz, Madonna's Bild umschwebend,
 Seht eines Taubenpärchens Nest jetzt klebend,
 Als rief es girrend zu dem Erdensohne,
 Daß Liebe gerne bei den Sternen wohne!

Sankt Peters Bild ließ seine Schlüssel fallen,
 Als stünde Edens Thor nun offen Allen;
 Sie sanken in die scharfen Messeln nieder:
 Nur Handschuh oder Eisen hebt sie wieder!

Auf schmalen Raum im weiten Bau beschieden
 Sich jest des Glaubensstreites Invaliden,
 Als flöhen sie vor der Zerstörung Tritten;
 Rasch aber folgt die Sieg'rinn ihren Schritten!

Und wie der Arm der Zeit die Pfeiler schüttelt,
 Und an den Kuppeln und Gewölben rüttelt,
 Dröhnt dumpf der Fall der Steine durch die Hallen,
 Wie des Verfolgers ferne Schüsse fallen.

Der Zellen und des Kreuzgangs öde Massen
 Sind längst dem Feind als Beuten überlassen,
 Drin Gul' und Fledermaus ihr Lager breiten,
 Vorposten des Vertilgungsheers der Zeiten.

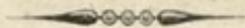
Manch Marmorbild in Gras und Rosensträuchen
 Versenkt, gleich unbegrab'nen Kriegerleichen!
 Wie vom erklimmten Wall, weht vom Altane
 Das grüne Moos als Siegs- und Friedensfahne! —

So liegt ein kranker Greis im Todesbeben,
 Durch's Herz allein noch zuckt ein Fünkchen Leben;
 Die Seele ahnt's, es spricht's sein brechend Auge,
 Daß er der Welt, und sie ihm nimmer tauge.

Tritt hin, mein Lied, — wir kämpfen nicht mit Leichen! —
 An seines Mundes Hauch dein Licht zu reichen!
 Verwandl' in Epheu dich und fröhlich treibe
 Zur Wand empor, bis an des Bettlers Scheibe!

Wirf einen Blick hinein, dann lustig weiter!
 Und schleudre deine Festguirlanden heiter,
 Daß ihr Gewind' von Säul' an Säule reiche,
 Ein weicher Kranz den Schläfen dieser Leiche.

Ich aber singe durch die deutschen Gauen,
 Wo rüst'ge Meister stolze Dome bauen;
 Nehmt hin mein Lied, und laßt es euch gefallen
 Als eine Scheib' in deutschen Dichterhallen!



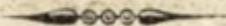
Am Hochaltar, umflammt von Kerzenglanze,
 Strahlt in des Priesters Hand die Goldmonstranze,
 Um die als Kranz, aus lautrem Gold gegossen,
 Ein Nebenreis und eine Aehre sprossen.

Traun, solche Huldigung wie beiden diesen,
 Ward keiner Neb' und Aehre je erwiesen!
 Seht, jetzt erhebt der Priester die Monstranze
 Mit ihrem goldnen Neb' = und Aehrenkranze:

Und alles Volk sinkt auf die Knie' im Kreise,
 Und schlägt an's Herz und flüstert betend leise,
 Des Weihrauchs duft'ge Wolken aufwärts ringen,
 Die Glocken donnern, und die Glöcklein klingen!

Da denkt die Aehre still: Ich wollt', ich stünde
 Im Felde bei den Schwestern, frei im Winde,
 Wie sie zu wallen leis im goldnen Reigen,
 Und selbst das Haupt, von Segen schwer, zu neigen!

Da denkt die Rebe still: D könnt' ich sprossen
 Auf steilem Hügelrain bei den Genossen,
 Wie sie, vom Fruchtkorb schwer, den Rücken neigend,
 Und selbst das Knie in stiller Andacht beugend!



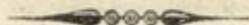
Ein greiser Mönch schleicht durch des Kreuzgangs Hallen,
 Gorch, Flüche seiner bleichen Lipp' entwallen,
 Wie aus zerfallnen Tempeln in der Wüste
 Ein Schwarm von Panthern springt mit Mordgelüste!

Ich lauscht', und Fluch um Fluch entbot der Alte
 All dem, was heilig, lieb und groß ich halte;
 Mir war's, als schleudert' er mit Hohn, zerrissen,
 Mir meiner Freuden Blüthenkranz zu Füßen!

Als ob er an der Wand zu Trümmern wüfse
 Den Goldpokal, draus ich Begeistrung schlürfe!
 Als ob der Geifer seines Mund's bespeie
 Das heil'ge Banner, dem ich stolz mich reihe!

Halt an! — Mein Schwert sollt' aus der Scheide klirren,
 Die Pfeile zücht'gend aus dem Köcher schwirren,
 Wenn dich die weißen Haare nicht, die milden
 Fürsprecher, deckten mit den Silberschilden!

Sie sind des heil'gen Stromes weiße Wellen,
 Die sanft ein schroffes Inselhaupt umquellen;
 Der Silberlocken Brandung heiligt, schirmet
 Des Wahnes Tempel selbst, der drauf sich thürmet.



Gewalt'ge Tische dehnen sich im Saale,
 Doch wenig Gäste sammeln sich zum Mahle;
 Wie stand dieß Schlachtfeld einst voll Waffenbrüder!
 Wie hat der Tod gelichtet jezt die Glieder!

In jenem Schrank, dem Arsenal der Becher,
 Gleich Panzern todter Helden stehn die Becher;
 Doch alle leer, vom Spinnennetz durchwoben,
 Vom Staub des Zeitenmoders überstoben!

In tiefer Gruft, in üppigem Gedränge,
 Mit trocknen Lippen schläft der Becher Menge;
 Mich dünkt's, als ob zur Gruft die Becher schielten,
 Als ob zum Schrank der Schädel Augen zielten!

Gern wallt' ich stündlich in der Gruft Gemächer,
 Denn heiter sind die Träume lust'ger Becher;
 Doch blieb' ich Mitternachts im Mondenscheine
 Nicht mit den leeren Bechern gern alleine.

Da ziehn, wie blankem Sarg entsteigend ihnen,
 Die Geister froher Stunden, trüb an Mienen,
 Im Trauermarsch, in langen Heeresbahnen;
 Vorüber mit gesenkten schwarzen Fahnen.



Im Beichtstuhl sitzt ein Priester zu Gerichte.
 Glaubst nicht des Jünglings ros'gem Angesichte!
 Ein Eisfeld ist sein Herz, das kalte, raube,
 Ein Spiegel, drin sich nur der Himmel schaue!

Und eine Wüste ist's, die schrankenlose,
 Die öde, kahle, ohne Quell und Rose,
 Draus nur die Pyramide « Gott » sich hebet,
 Doch einsam, düster, grau und unbelebet.

Ein lockig Mägdlein kniet zu seinen Füßen,
 Ihr Herz ihm ganz und reuig aufzuschließen;
 Drin hat die Sünd' ein Gärtlein, ein gar schönes
 Voll Rosenhecken und voll Quellgetönes.

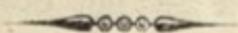
Nun ihre Worte den Bericht beginnen,
 Und von den ros'gen Lippen lispelnd rinnen,
 Da wird es ihm, als ries'le eine Quelle
 Durch seinen Wüstensand ganz frisch und helle.

Und wie sie flüsternd spricht von sel'gen Lauben,
 Da mochte wohl mit Fug der Arme glauben,
 Es habe Lenz mit seinen Rosen allen
 Den Gletscher bombardirend überfallen. —

Das Mädchen schritt entsühnt schon längst von hinnen,
 Er lehnt im Stuhle noch in tiefem Sinnen,
 Umsäufelt still von keimenden Gedanken;
 Die Pyramide, ach, beginnt zu wanken!

Und aus den wiedergrünen Wüstenschollen
 Ist Blüth' an Blüth', und Zweig an Zweig entquollen,
 Als Laube kühl und lind sein Haupt umdüsternd,
 Viel süße, heil'ge Bonnemährchen flüsternd.

Und an den Zweigen gaukelnd auf und nieder
 Singt eine Nachtigall gar feltne Lieder:
 Es ist sein Herz! — — Wenn Nachtigallen schlagen,
 Wer weiß, ist's Tauchzen, ist's ein stilles Klagen?



Ich sah der Lebte Bilder in der Halle,
 In schwarzem Kleid, mit Inful, Krummstab alle;
 Mir schien's, als stünden reihweis' im Spaliere
 Um mich des Grabes Gardegrenadiere.

Du mit dem Busenkreuz von Edelsteinen,
 Jüngling, magst selbst ein lebend Grabmal scheinen;
 Mich dünkt's, als ob dir unter'm Kreuze lägen
 Begraben deines Herzens Fried' und Segen.

Du, Greis, gebeugt zum Buch vor dir, dem alten,
 Du gleichst, vertieft in seine morschen Spalten,
 Der Weide, die sich neigt zum Stein am Grabe;
 Als ob sie's, seine Schrift zu lesen, labe.

Du, kräft'ger Mann, wie stünd' ein Schwert dir prächtig!
 Wohl auch das Zeppter schwäng'ft du gut und mächtig!
 Wie Schade! — Doch vielleicht an einem Tage
 Wiegt Zeppter, Krummstab, Schwert gleich schwer zur Wage.

Du dort, des Aug' voll Lebensglanzes spielend
 Liebäugelt, nach dem Todtenkopfe schielend!
 Jetzt ist's verkehrt! In's schöne Aug' des Lebens
 Schielst du, selbst Todtenschädel, ach vergebens!

Doch fort von hier! Es will mir nicht gefallen,
 Aus sicherem Port zu schaun das Sturmmeer wallen,
 Des Lebensschiffes Brack im Zwiellicht blinken,
 Und Schwimmer krampfhaft rudern, ach, und — sinken!

Doch halt! Sieh dort wie Vollmond aufgegangen
 Ein Abbasbild mit vollen, ros'gen Wangen,
 Ehrwürd'gen Bauch's, daß fast mir angst, es sprengt
 Sein Athemzug des goldnen Rahmens Enge!

Den Maler küßt' ich gern, der auf den Wangen
 Dieß sonn'ge Lächeln haschend eingefangen,
 Den Paradiesesvogel, glanzvoll stille
 Umschwebend dieses Rosengartens Fülle!

Er hieß, wie Josua, die Sonne stehen,
 Daß sie der Enkel noch mag leuchten sehen,
 Daß dieses Lächeln's Geister einst nach Jahren
 Mit mildem Glanz in trübe Seelen fahren!

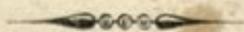
Wie noch zu uns aus Tagen längstvergangen
 Manch rundgewalt'ge Tempelkuppeln prangen,
 So in das magre Jetzt aus bessren Tagen
 Seh' kühn ich deinen Bauch herüberragen.

Wie eines bombenfesten Kellers Bogen,
 Drein sich die Fröhlichkeit zurückgezogen,
 Der vom Geschütz des Wizes nur erschüttert,
 Nur von des Lachens Erdbeben zittert!

Und über ihm und seinem Kleid, dem dunkeln,
 Seh' ich das gute, runde Antlitz funkeln,
 Als Morgensonne, feist und purpurglühend,
 Licht über dunkle Alpenmassen ziehend.

Du warst wohl gut, ich schwör's! — Aus einem Sterne
 Siehst du jetzt lächelnd her, und duldest gerne,
 Daß keck auf deines Bauches Polsterpfühle
 Jetzt meine Phantasie, das Kindlein, spiele.

So blühst du jetzt noch als gefüllte Rose
 Durch dieß Gestrüpp' ringsum, das blätterlose;
 So gießeß du als Bollmond milde Strahle
 Versöhnend rings auf düstre Trauermale.



Seht dort den Mönch, Kapuzumbüllt die Augen!
 Doch diesen scheint ihr Wohnhaus nicht zu taugen,
 Zween Adlern gleich, aus dunkeln öden Klüften
 Zum Flug sich schwingend nach den sonn'gen Lüften.

«Auf meinem Haupt, von der Kapuz' umdunkelt,
 Hat einst ein Helm mit grünem Zweig gefunkelt;
 Dieß Herz, in eine Kutte jetzt verkrochen,
 An einen Panzer trieb's kampflustig Pochen!

«Wie rauschten, Leipzig, einst auf deinen Bahnen
 Um's trunkne Haupt uns der Begeistrung Fahnen,
 Daß, wer da fiel, mit Tauchzen, wohl wie trunken
 Unter des Lebens grünen Tisch gesunken!

«Der Himmel glüht', als schien' er selbst zu bluten,
 Die Sonne lag auf rothen Dampfesfluthen,
 Als wenn ob uns der Purpur Deutschlands schwebte,
 Und sie auf ihm als Kaiserkrone bebte!

« Uns alle deckte mild sein Riesenschatten,
 Darunter focht sich's gut und ohn' Ermatten!
 Doch saht ihr's, wie in Felsen er zerflogen,
 Und Nebel blieb, der gaufelnd uns belogen!

« Die Banner, drauf in Gold: Freiheit! geschienen,
 Sie sind zerrissen, und das Wort mit ihnen!
 Mir graute nimmer vor des Kampfes Büthen,
 Doch bebt' ich vor des Siegeskranzes Blüthen! —

« Mein Lorberreis ich gab es Preis den Lüsten,
 Und die Begeisterung trug ich stumm zu Grüsten,
 Daß sie, wie Todte in der schwarzen Erde,
 In dieser Kutte still bestattet werde.

« Ihr, die ihr schlaft auf Leipzigs Fluren, Brüder,
 Einst tritt zu euch der Waffenbruder wieder;
 Das wird ein lustbarlich Erkennen geben,
 Seht ihr im Maskenkleid heran ihn schweben!

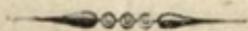
« Statt mich in freies, grünes Feld zu neigen,
 Daß meinem Herzen Blumen frisch entsteigen,
 Muß dann in dumpfe, dunkle Gruft ich schweben,
 Unfruchtbar, ach, im Tode, wie im Leben!

« Statt farb'gem Kleid und blankem Wehrgeschmeide,
 Dran sich die arme, fahle Erde weide,
 Wird meinen Leib die Rutte scheu umschleichen,
 Und meine Lend' ein Strick, das Sklavenzeichen!

« Statt daß bekränzt die Fahn' auf's Grab sich senke,
 Als ob sie mein in stillem Dank gedenke,
 Wird die Kapuz' auf's Auge mir gerissen,
 Fürwahr, als ob sie mein sich schämen müssen!

« Statt daß im Trauermarsch die Trommeln hallen,
 Den letzten Gruß der Brüder Büchsen knallen,
 Und pochend an des Himmels Pforten schlagen,
 Dem alten Krieger Einlaß anzusagen;

« Schnarrt dumpf zur Gruft mein Sarg am Seile nieder,
 Umkrächzen mich der Mönche heif're Lieder
 Mit müdem Flügelschlag, wie satte Raben! —
 Wirfst du auch, deutsche Freiheit, so begraben?»



Ich stand im Klosterhof vor'm Marmorbilde
 Des Engels mit dem Flammenschwert und Schilde,
 Sein Fuß tritt sieghaft auf den Höllendrachen
 Mit schupp'gem Leib und offnem Feuerrachen.

Doch seht jetzt zwiefach Satanam bezwungen:
 Ein Rosenstrauch hat blühend ihn umschlungen,
 Und wächst und drückt dem Seraph auch behende
 Anstatt des Schwerts ein Röslein in die Hände. —

Ich ging in's Refectorium der Brüder
 Und setzte mich zum Mahl mit ihnen nieder;
 Auf schwarzer Tafel aber stand mit Kreide:
 «Silentium!» der Todespruch der Freude.

Doch des Verbotes scheint gar wenig fragend
 Die Nachtigall, in nahen Büschen schlagend,
 Das Taubenpaar, vor'm Fenster liebegirrend,
 Der Väter frommes Sinnen fast verwirrend! —

Ich wallte durch des Gartens Duftgelände,
 Da schmückt' einst eine Sonnenuhr die Wände,
 Drauf stand in schwarzer Schrift die trübe Kunde:
 «O Mensch, du kennest weder Tag noch Stunde!»

Doch Reben ranken jetzt um Zahl und Seiger,
 Dran eine Traube hängt als Schenkenzeiger,
 Die dichten Ranken säufeln lust'ge Kunde,
 O Mensch, du kennst jetzt wahrlich nicht die Stunde! — —

Mich dünkt, als ob Natur mir allerwegen
 Hielt' eine große, lichte Freud' entgegen,
 Und wie Madonna mit dem heil'gen Kinde,
 Den Schmerz der Welt versöhnend, vor mir stünde.

Es hat ihr Arm geheftet ihren blauen,
 Gewalt'gen Mantel vor der Zukunft Grauen;
 Sie ließ den grünen Teppich niedergleiten
 Auf all den Moder der Vergangenheiten.

Sie aber spricht: Bereitet sind die Wege!
 Durchzieh', mein Gast, frei meines Reiches Stege,
 Das Haupt umstrahlt von Himmels Sternenglanze,
 Den Fuß geküßt von Erdens Blüthenkranze!

Seß' dich zu Tisch, doch zieh' nicht Gramgesichter,
Sei meiner Sazung fein trübsel'ger Richter,
Denn üb'rall hinter dir mit grüner Ruthe
Steht Lenz, mein lust'ger Rath, im Schellenhüte.



Der ew'ge Mond im Dom der Nächte schimmert,
 Die ew'ge Lamp' im Klosterkirchlein flimmert;
 Horch Mitternacht! Von den zwölf Schlägen gellen
 Der Mönche Särge, wie einst ihre Zellen!

Und wie zur Hora einst, entsteigt den Bahren
 Ein dunkles Heer in schleppenden Talaren,
 Voran die Kirchenfahne mit dem Kranze
 Und ein gewaltig Kreuz auf hoher Lanze.

In langem Zug, gesenkten Auges, schweigend,
 Langsam und feierlich zum Chore steigend,
 Jetzt braust ihr Lied und Orgelklang gewittert,
 Daß Wand und Pfeiler bebt und Kuppel splittert:

«Weh! Was wir bauten ist in Schutt geschmettert!
 Weh! Was wir säten hat der Sturm entblättert!
 Das Loß all unsres Lebens und Gebetes
 Der Mensch zertritt es und der Wind verweht es!»

Dort unten wandeln zwei verblichne Meister!
 Das sind des Bildners und des Malers Geister,
 Jetzt vor zerfallnen Marmorbildern stehend,
 Jetzt manch entfärbtes Altarblatt besehend:

« Weh dir, o Zeit! Verstümmelt wie ein wilder,
 Muthwill'ger Hube hast du unsre Bilder!
 Weh euch, o Staub und Moose! Euer Wehen,
 Das Bahrtuch ist's von unsres Geistes Leben! »

Und wieder trat aus einem schlichten Grabe
 Ein Mann mit Zirkel, Winkelmaß und Stabe;
 Er setzte sich auf morsche Quadernstücke,
 Arkad' und Kuppel maßen seine Blicke:

« Weh! Stolzer Säulen Zier liegt rings gebrochen!
 Mir ist's, als wären's meine eignen Knochen! —
 Wer untergeht im Werk all seines Lebens,
 Der stirbt wohlzweifach, ach, und lebt vergebens! » —

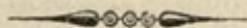
Indeß stand lächelnd mitten unter ihnen
 Der helle Mond und sprach mit heitren Mienen:
 « Ich wall' als Geist der Sonn' in dieser Stunde
 Und so spricht sie zu euch aus meinem Munde:

« Ich wandle meine Bahn seit Jahr und Jahren,
 Wer hat des Leides mehr als ich erfahren?
 Was nennt ihr eures Lebens Preis vergebens?
 O seht den schnöden Preis all meines Lebens!

« Ich bin das Licht! — die Welt liegt noch in Nächten!
 Ich bin die Freiheit! — Sie ist voll von Knechten!
 Ich bin die Liebe! — Sie ist haffestrunken!
 Ich bin die Wahrheit! — Sie in Trug versunken!»

Und wie er's sprach, war's als ob flüchtig walle
 Ein leis Gewölk vor seinem hellen Balle,
 Wie um ein schönes Antlitz Gramgedanken!
 Die Geister aber in die Nacht versanken. —

Der ew'ge Mond durch's Kirchenfenster schimmert,
 Die ew'ge Lampe matt und matter flimmert;
 Die Leichenstein' im fahlen Zwiellicht ragen,
 Im Osten graut's; mich dünkt, es will bald tagen.



Im Klosterkeller ragt aus vielen mindern
 Ein riesig Faß, wie Vater unter Kindern;
 Drum nehmen sie's nicht krumm, daß es zu ihnen
 Sich also stolzen Wortes mag erkühnen:

« Ich bin mit Fug der Abt in eurem Orden!
 Denn wem ist solch Prälatenbäuchlein worden,
 Ein also rundgewölbtes, kugelfeistes?
 Wer ist von euch, gleich mir, so voll des Geistes!

« Ihr fühlt's und kniet der Demuth voll im Kreise
 Tief unter mir nach frommer Brüder Weise,
 Als sollt' auf's Haupt der Abt die Hand euch legen,
 Und über euch nun sprechen seinen Segen.

« Und öffn' ich meine Lippen, wahrlich, Allen
 Wird meine Lehr' und Predigt wohlgefallen;
 Denn voll und kräftig dem Prälatenmunde
 Entquillt die unverfälschte goldne Kunde.

« Seht meinen Leib in brauner Kutte prangen,
Den Wanst gespannt in blanke Gürtelspangen;
Aus niedrigem Stand hat mich der Herr erhoben,
Daß ihr in mir mögt seine Wunder loben!

« Denn meine Väter sind nur Winzerleute,
Als Bäurinn dient noch Mutter Erde heute;
Das ist der einz'ge Unstern in dem Spiele:
Ach eine Mutter nur und Väter viele!

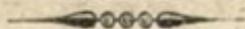
« Der Kindheit Garten, Kelter, Brüder alle
Verließ um die Clausur ich dieser Halle!
Und aus der Jugendfreiheit sonn'ger Schwüle
Trat ich zum Klosterfrieden dieser Kühle.

« Dort mußt' am Stab bergan ich klimmend kucken,
Hier dehn' ich mich auf breitem Bett von Eichen;
Dort hab' ich jeder Wolke bang gezittert,
Hier hör' ich's kaum, wenn's oben sturmgewittert.

« Ganz eingesseffen meinem Lehngestühle
Wird mir das Aufstehn schwer aus seinem Pflühle;
Da müssen sie von hinten, kaum zu glauben,
Mich in die Höhe mit der Winde schrauben!

« Nur wenn der Lenz um jene Hügel glühte,
 Und jede Rebe sprießt in voller Blüthe,
 Da wird mir's fast zu eng in diesen Hallen
 Und mein Prälatenblut beginnt zu wallen!

« Vom Leibe möcht' ich meine Rutte lösen
 Und wieder Rebe sein, wie ich's gewesen,
 Auf meinem Herzen auch mein Sträußchen bringen,
 Und meinen Arm um eine Schwester schlingen! »



Im Klosterdome prangt, aus Stein gehauen,
 Des Stifters Grabmal, kläglich anzuschauen:
 Ein Ritter knieend, Stahl um Brust und Lenden,
 Den Rosenkranz fest in gefaltnen Händen.

Vor ihm liegt ein Brevier und Todtenschädel,
 Ein Crucifix und dran ein Weihbrunnwedel,
 Und eine Geißel, daß den Leib er schlage!
 Ei ob er drum wohl Schien' und Panzer trage?

Und was noch Trübes fehlt, der Stein mag's künden:
 Wie er gen Sion zog, sich zu entsünden,
 Wie er die Fasten hielt und sich fasteite,
 Und keine Mess' versäumt' und niemals freite.

Doch muß ich dieser Marmorlüge lachen,
 Denn mir erzählt mein Herz ganz andre Sachen,
 Als sei's mit dir, du theurer Held, vor Jahren
 In lust'gem Zug froh durch die Welt gefahren.

Ich seh' dich zwar nach Schädeln noch verlangen,
 Doch ist noch Goldhaar dran und ros'ge Wangen!
 Zwar noch den Rosenkranz, doch aufgezwungen
 Den Händen nicht, nein, frei um's Haupt geschlungen!

Ich sehe dich an Bord, die Fluth durchjagend,
 Du stehst am Deck, die Harfe fröhlich schlagend,
 Daß selbst das Schiff im Tanz durchflog die Wogen,
 Und hintendrein Delphine wälzend zogen!

Seh' deiner Sehnsucht heilig Grab dich finden
 In Salem, in zwei Armen, weichen, linden;
 Es neigen schattend sich, wie feine Fahnen
 Rings um den Sieger, Palmen und Platanen.

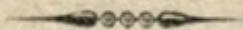
Ich find' auf Burgen süßer Heimath wieder
 In Lauben kühl dich und die Waffenbrüder,
 Die klingenden Pokale frisch erneuend,
 Und Scherz und Lied drein als Gewürze streuend;

Seh' auf der Klänge Meer im Saal dich wiegen,
 Als rüst'gen Segler tanzend es durchfliegen;
 So hält der Sprosser nimmermüden Reigen
 Im sel'gen Festessaal von Blüthenzweigen.

Daß sie am Grab dir lesen so viel Messen,
Ist, weil du lebend ihrer oft vergessen! —
Doch log etwa die Kunde meines Herzens?
Und warst du doch ein trüber Sohn des Schmerzens?

Dann, kraft des Dichterrechts, das mir gegeben,
In meinem Herzen leb' ein schönes Leben!
In meinem Herzen wirst du neu geboren,
Und alles dir erweckt, was du verloren:

Der Freund, daß du ihn liebend magst umschließen,
Die süße Maid, die du versäumt zu küssen,
Der Rosenstrauch, dem kalt vorbei du gingest,
Daß du ihn jetzt in deine Locken schlingest!



Am Zellenfenster lehnt im Mondenlichte
 Der strenge Abt mit düstrem Angesichte;
 Es steht ein Priesterjüngling vor dem Manne,
 Ein grüner Sproß bei alter dunkler Tanne.

Es müht der Mondstrahl sich umsonst, dem Alten
 Zu streichen aus der Stirn die finstern Falten,
 Die in so grellern Schattenfurchen brechen,
 Nun er zu Jenem so begann zu sprechen:

« Dieß Kleid, das, Jüngling, heute dich umfangen,
 Die Welt sah's einst als schwarzen Purpur prangen,
 Des Haupt's Tonsur als Kron', als eine ächte!
 Als Fürst der Fürsten herrscht der Knecht der Knechte!

« Voll Kön'ge ist die Welt, das Land voll Heere,
 Das Feld voll Pflüge, segelvoll die Meere:
 Er winkt, und Segel, Pflüge, Heere wallen!
 Er winkt, und auf ihr Knie die Kön'ge fallen!

« Kühn fühlte über Sterne sich gerissen
 Des Priesters Stolz, die Welt zu seinen Füßen,
 Die Welt, die Puppen gleich im Puppenspiele
 An seinem Draht er spielend lenkt zum Ziele!

« Das Puppenspiel beginnt, die Kerzen flammen;
 Ihr Bänke brecht der Menge nicht zusammen!
 Den Priester decken des Theaters Wände:
 Ein Puppenspieler berge gut die Hände.

« Des Chaos Nacht, des Paradieses Zweige,
 Die Schlang' und das berühmte Blatt der Feige,
 Der Fels von Löschpapier, des Meeres Wogen,
 Sie kommen all' an seinem Draht gezogen.

« Der Engel, dem von Weingeist brennt der Säbel,
 Der liebe Herrgott selbst im Wolkennebel,
 Der ölgetränkte Mond, samt Sonn' und Sternen,
 An seinem Drahte mußten gehn sie lernen.

« Ein Guß von Streusand wird als Sündfluth taugen!
 Streut soviel Sand dem Volk nicht in die Augen!
 Der transparente Regenbogen nahte,
 Dem wasserscheuen Noah jest am Drahte.

« Ein Engel packt dort Habakuk beim Schopfe!
 Sieh Judith mit des Holofernes Kopfe!
 Horch, Josua schießt mit Posaunen Bresche!
 Elias reißt in brennender Kalesche.

« Die Krone Sauls, des Maccabäus Degen,
 Die Harfe Davids weiß sein Draht zu regen,
 Den hohen Priester mit Papierscheer', Brillen,
 Bereit des Herrn Beschneidung zu erfüllen.

« Schon soll der Draht gen Himmel Christum tragen,
 Wohl hungert längst des Puppenspielers Magen;
 Da wandelt Satan in Gestalt des Schenken
 Mit Wein und Würsten zwischen Bühn' und Bänken.

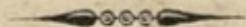
« Die Hand ließ Christum aus den Wolken fallen,
 Rasch in die Schüssel griffen ihre Krallen!
 Das Auferstehungsfest des Himmelsfürsten,
 Ach, wurde so zur Himmelfahrt von Würsten!

« Das Volk stürzt pfeifend, lachend aus dem Saale,
 Zum Nachtisch hagelt's Aepfel noch zum Mahle;
 Das war des Puppenspieles tragisch Ende:
 Ein Puppenspieler berge gut die Hände.

Schutt.

« Ob wir auf's Neu' auch Sonn' und Mond polirten,
 Neu Evens Baum mit goldner Frucht staffirten,
 Aus bleibt das Volk, leer stehn des Saales Wände:
 Ein Puppenspieler zeige nicht die Hände! »

So sprach der finstre Mann zu dem Gesellen
 Im Angesicht des Monds, des glänzendhellen,
 Indes die Nachtigall im nächsten Flieder
 Die Jungen lehrte ihre ew'gen Lieder.



« Der Brüder Mangel gab mir zu viel Würden!
 Im Büchersaal hüt' ich Foliantenhürden,
 Als Gärtner muß ich Kohl und Blumen treiben,
 Und als Chronist des Klosters Chronik schreiben!

« Quartanten dort gleich Leichensteinen prangen,
 Dran Spinnennes' als Todtenhemden hangen;
 Ich wehr' es nicht, da dieser Gräfte Blüthen
 Die Welt ja längst mit Duft und Glanz durchglühten.

« Die Chronik schlag' ich auf; da find' ich wieder
 Die Rose, die ich drein einst legte nieder
 Als Zeichen, wo mein Vorfahr stehn geblieben.
 Ach! meine Hand hat noch kein Wort geschrieben!

« Ist's meine Schuld, daß längst die Wunder schweigen,
 Kein Fürst sich zum Besuch am Thor will zeigen,
 Kein Bannstrahl blist, und in dem Klosterleben
 Sich's nur begibt, daß gar nichts sich begeben?

« Mich aber dünkt's, als ob die Weltgeschichte
Sich mählich ganz in meinen Garten flüchte;
Wenn draußen thatenleer die Tage wandern,
Blüht drin ein hold Ereigniß nach dem andern.

« Als sich des Winters Wüsten in den Sonnen
Des Lenzes zu bevölkern kaum begonnen,
Da ward die Tulpe auf des Thrones Stufen
Erhöht und laut als Kön'ginn ausgerufen.

« Die Rose zeigt dem Volk sich vom Altane,
Da wird entthront die eitle Tulipane!
Die Rose prangt mit Duft und Dorn und Blüthe:
Es herrsche Schönheit, Kraft und Herzensgüte!

« Desß nicht zufrieden, sind zum Bund verschworen
Violen, die rebellisch tricoloren;
Die Köpfschen stecken flüsternd sie zusammen,
Gen die Tyranninn Wettkampf zu entflammen.

« Sieh Goldorangen, Kronen in den Händen,
Granaten, die das Aug' mit Purpur blenden,
Gesandte Wälschlands, Kron' und Purpur bietend,
Das Glashaus, das Hotel der Fremden, hütend!

« Sieh hier des Fruchtbaums goth'schen Domthurm ragen,
 Darin als Glocken hell die Vögel schlagen,
 Um seinen Fuß die farb'gen Blumen alle
 Wie Gläub'ge Sonntags um des Münsters Halle.

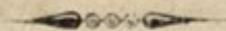
« Dort hüllt in Traubenschmuck und Laubgewebe
 Den kahlen Pfahl, der sie gestützt, die Rebe,
 Des Armen Blöße deckend und im Bilde
 Mir schön entschleiernd christlichächte Milde.

« Ich weiß mit Blüthenranken, Baumspalieren
 Die Wand, die von der Welt uns trennt, zu zieren;
 Was sollt' ich ob der Scheidemauern klagen,
 Die mir so schöne Blüth' und Früchte tragen!

« So ist, o Herr, ein stilles, schönes Schweben
 Durch Blüthenglanz und Sonnenduft mein Leben!
 So mag mein Geist zu deines Frühlings Hallen
 Durch Blüthenglanz und Sonnenduft einst wallen! — —

« Ha, Zeit ist's, meine Blumen zu begießen!
 Ach, unbeschrieben muß mein Buch ich schließen!
 Dich Rose meines Gartens leg' ich wieder
 Als Zeichen in der Chronik Blätter nieder.

« Da magst du Würze hauchen in die Spalten
Des vollgeschriebnen Säkulum's, des alten,
Und in das leere, weiße Blatt des neuen
Dein Morgenroth und deine Düfte streuen. »



Wie seid ihr schön, ihr lieben, grünen Ranken,
 Die jener Belle Fensterlein umschwanken,
 Ihr steigt empor wie Stufen lust'ger Stiegen,
 Drauf grüne Teppiche gebreitet liegen!

Wie lieb' ich euch, ihr Ranken, schön und heiter,
 Ihr grünen Sprossen einer Frühlingsleiter!
 An euch empor ziehn kletternd meine Träume,
 Neugierig blickend in des Innern Räume.

Den letzten Mönch seh' drin auf Knie'n ich liegen,
 Die Andern all' sind längst zur Gruft gestiegen,
 Den Andern allen drückt' er zu das Auge,
 Und Keiner blieb, der sein's zu schließen taue.

Da fließt um's greise Haupt in ernster Mahnung
 Wie leiser Flügelschlag ihm Todesahnung,
 Als fühlt' er säuselnd drauf im Windeswallen
 Sanft einen Kranz von dürrem Herbstlaub fallen.

Er rafft sich auf; mit dumpfem Nachhall gleiten
 Des Mönchs Sandalen durch der Gänge Weiten,
 Ihm dünkt es, wie er hört die Doppeltritte,
 Als ob mit ihm der Geist des Hauses schritte!

Den Dom entlang bis zu des Chores Bogen!
 Da greift er mächtig in der Orgel Bogen,
 Und läßt aus voller Brust laut durch die Hallen
 Sein: « Großer Gott, wir loben dich! » erschallen.

Und wie die Tön' im leeren Dom mit Dröhnen
 Ringsum, gewalt'gen Brausens, wiedertönen,
 Ist's, als ob Antwort ihm aus Grüften klänge,
 Und mit der Chor der todten Brüder sänge.

Jetzt ist es still, und Lied und Klang zerstoßen!
 Des Mönchs offnes Aug' starrt kalt nach oben,
 Als sprach's: Seht hier den letzten Mönch, ihr Frommen!
 Denn mich zu schließen will kein Bruder kommen! —

Und eine Weile drauf mit leisem Flimmern
 Erlosch im Dom der ew'gen Lampe Schimmern;
 Doch mir schien's, da ihr letztes Flackern bebte,
 Als ob des Domes Seele still entschwebte. —

Und eine Weile drauf, da stürzen fallend
 Die Engelhöre, jenes Kreuz umwallend!
 Wie wenn ein Baum am Grabe, sturmgerüttelt,
 Drauf seine weißen Blüthenfloeken schüttelt. —

Und eine Weile drauf, den Dom erschütternd,
 Stürzt selbst der Baum, im Fall zu Moder splitternd!
 Ihm nach Gewölbe, Kuppeln, Säulen rollen,
 Wie Särgen eine Schaufel Erdenochollen! —

Und eine Weile drauf wallt diesen Steinen
 Die Zeit vorbei, wie morschen Todtenbeinen;
 Streut fromm darüber eine Handvoll Erde,
 Daß ihnen christliche Bestattung werde. —

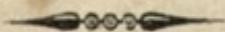
Und eine Weile drauf, der Erd' entspriessend,
 Wehn grüne Saaten drüber, lichtbegrüssend,
 Stehn volle Rosen drauf, so duft'ge, helle!
 Das ist wohl eine schöne Grabesstelle.

Und durch die Saatengänge, Rosenhallen,
 Seh' einen Dichter ferner Tag' ich wallen,
 Sein Lied, auf lust'gen Saaten leis geschaukelt,
 Sein Lied, von frischen Rosen hell umgaukelt!

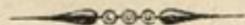
Sie aber wollen's ihm nicht anvertrauen,
 Was ihnen in der Tiefe ward zu schauen,
 Wie einst in meinem Herzen schon sie keimten,
 Und drin den Traum der Auferstehung träumten!

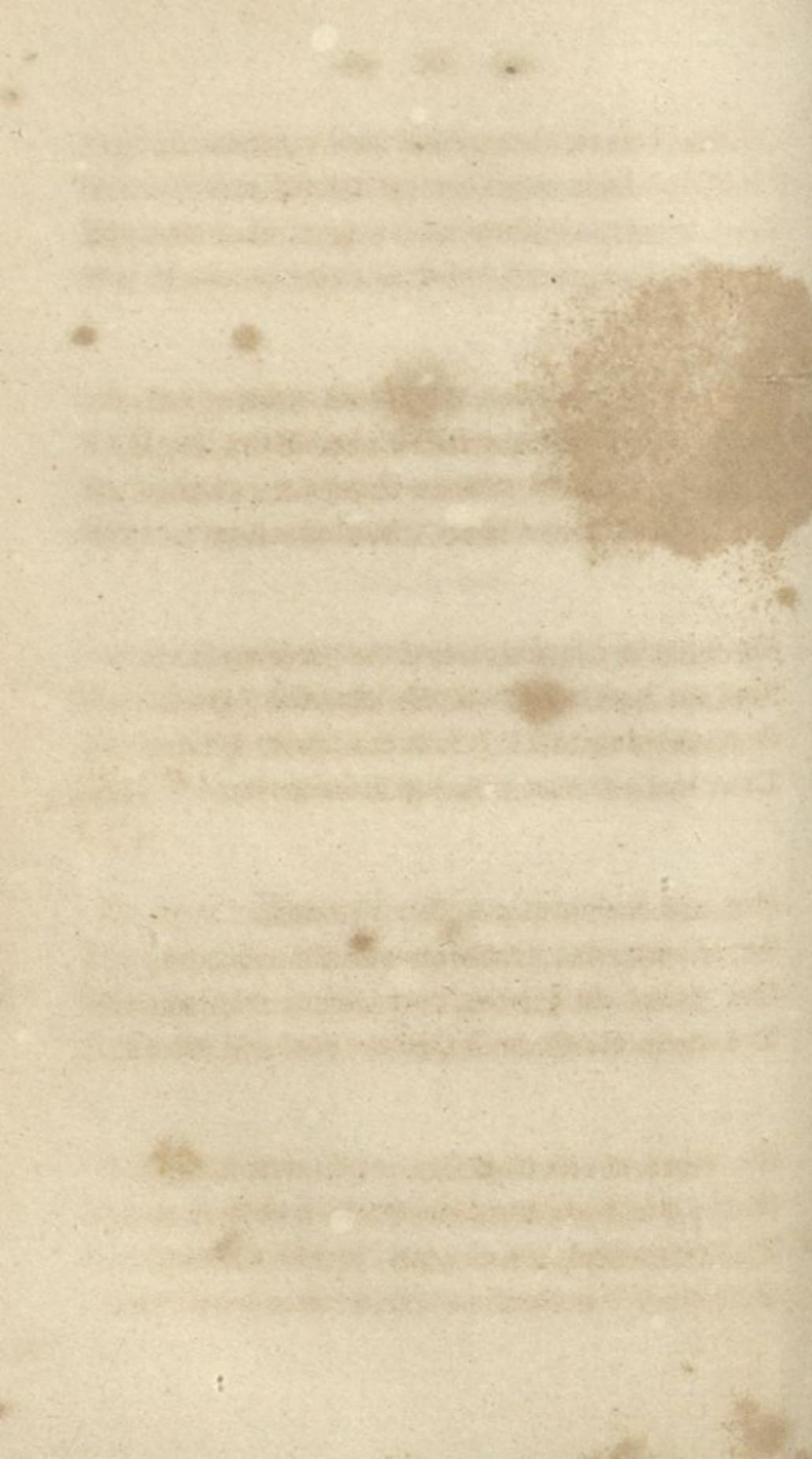
Nur eine Lerche, sonn'gen Aethers trunken,
 Als Geist der Glocke, die dort tief versunken,
 In Thurmeshöhe schwebend über ihnen,
 Läßt tönen ihre schönen Matutinen. —

So hielt mein Herz des letzten Mönchs Begängniß.
 Schon bricht herein mit Grausen das Verhängniß,
 Die Kuppeln bersten, und die Pfeiler wanken! —
 Wie schad' um meine lieben, schönen Ranken!



C i n c i n n a t u s .





Im Golf Neapels, an Pompeji's Küsten
 Liegt eines Schiffes majestät'scher Bau;
 Matrosen, an den Masten klimmend, rüsten
 Zur nahen Abfahrt Segel schon und Tau.

Am Mississippi grünt'en einst die Wipfel,
 Jetzt im Tyrhenermeer sich spiegelnd dort
 Entlaubt und fahl! Jedoch von ihrem Gipfel
 Tönt lust'ger Vögel Lied noch immerfort!

Von außen über der Kajüte schimmert
 Ein Römerheld, geschnitz, als Schußpatron,
 Des Haupt ein goldner Lorberkranz umflimmert,
 Des Hand als Strauß Cyanen hält und Mohn.

Ein Garbenbund liegt ihm zur Linken munter,
 Rechts droht das Beil aus Ruthen grimm heraus;
 Die Aehnlichkeit verbürgend, spricht darunter
 Goldschrift den Namen: « Cincinnatus » aus.

Von vier und zwanzig Sternen golddurchschossen
 Neigt drüber sich die blaue Flagge mild,
 Wie eine späte Glorie, die umflossen
 Mit Sternenglanz das alte Heldenbild.

Ein Sohn Amerika's, gekreuzt die Hände,
 Lehnt still am Mast an Cincinnatus' Bord;
 Sein Aug' durchschweift im Flug des Golfs Gelände,
 Winkt hier ein Lebewohl, nickt Grüße dort:

« Europa's Hand Italia, die schöne,
 Erhebt sich segnend über'm Wogenglanz,
 Und daß des Meeres Haupt sie liebend kröne,
 Hält sie Neapels Golf als würd'gen Kranz.

« Er riß vor Füll'! Im Blüthenkuß nicht küssen
 Misenums und Minervens Kap sich mehr!
 Wie einzle Blumen liegen losgerissen,
 Zerstreut, die schönen Inseln bunt umher!

« O Capri, Rose, schön im Spätroth glühend!
 Doch sieh, Tiber's zertrümmert Riesenschloß,
 Es ist der Kuß der Schlange, geifersprühend,
 Der, Rose, dir entweicht den keuschen Schooß!

« Nisita's, Ischia's weiße Burgen schimmern
 Wie Wasserlilien über'm Meeresplan;
 Doch Kettenklang und der Gefangnen Wimmern
 Steigt als der Kelche Düften himmelan!

« Ihr Blüthen rings, mich täuscht nicht euer Rosen!
 Ich weiß, ihr seid ein Selam nur der Schmach!
 Geschrieben hat in Lorbern und in Rosen
 Hier jede Zeit die Gräu'l, die sie verbrach!

« Ich weiß es, Ros' und Lorber trunken schwellen
 Nur in dem Duft, der rings aus Gräbern steigt;
 Drangen, Neben und Granaten quellen
 Nur von dem Blute, das sie reich gesäugt!

« Sie alle sind Guirlanden nur, zu ranken
 Um einen großen Blutaltar: dieß Land,
 Die von des Opfers Todeskrampf noch schwanken,
 Dran noch sein letzter Sterbehauch gebannt!

« Es lodert mitten durch des Weltbrands Trümmer
 Besuv, das letzte Haus, das fort noch brennt;
 Neapel, stolz gehüllt in Lärm und Schimmer,
 Sein Schutt ist deines Baues Fundament!

« Dein Volk, nur Trümmer jenes sturmentrafften,
 Gewalt'gen Heldenvolks voll Glanz und Kraft,
 Und deines Marktes kleine Leidenschaften
 Nur Trümmer einer großen Lebenskraft!

« Castellamare dort, wo Anjou's Beste
 In Trümmern stottert noch manch blutig Wort!
 Elysium, eines Himmels Trümmerreste!
 Avernus, einer Hölle Trümmer dort!

« Sorrent's Gestad' im blauen Flor von Lüften!
 Wie mich dieß Wort mit süßem Schmerz beschlich!
 Sieh', auf Gesängen und Drangendüften
 Wiegt ein zertrümmert Dichterleben sich!

« Pompeji, sei gegrüßt, erhabne Leiche!
 Die Gegenwart als Leichenräuber schwingt
 Den Spaten; seht, wie er mit jedem Streiche
 Zu Tag ein Stück der Weltgeschichte bringt!

« Du bist das Antlitz nur vom Leib des Riesen,
 Den noch umhüllt der Erde Leichenkleid!
 Doch deines Hauptes welke Züge wiesen
 Die alte Kraft und Füll' und Heiterkeit!

« Dein Sarno, der dir einst als Kraftathlete
 Der Schätze Last zum Port gewälzt so leicht,
 Sieh, wie er mühsam jetzt zum Meeresbeete,
 Gleichwie ein Greis zum Grab auf Krücken, schleicht!

« Und triumphirend über Menschenkräfte
 Pflanzt manchen Baum in deiner Hallen Flur,
 Mandy Moos dir auf Altär' und Säulenschäfte
 Als Fahne der Erobrung die Natur.

« Doch blinkt noch unverfehrt der Gräber Straße;
 Ach, das allein Beständ'ge ist das Grab!
 Und lächelnd wandelt deine öde Gasse
 Der alte Sonnenschein noch auf und ab. » —

So sprach des fernen Westens Sohn, indessen
 Die Sonn' am Horizonte niederzog,
 Von wo durch's Meer ihr Glanzstreif unermessen
 Bis an sein Schiff als goldne Brücke flog.

Und auf der goldnen Brücke wandelt heiter
 Des Jünglings Geist gen Westen unverwandt,
 Wallt durch die Meereswüste, immer weiter,
 Und fort und fort, da ruft er jubelnd: Land!

« Land! Land! o meines Vaterlands Gestade!
 Willkommen Baltimore's schöner Strand!
 Der mit den grünen Armen die Najade,
 Das Meer, als seine süße Braut umspannt!

« Es braust der Susquehannah, wogenschlagend,
 Als Hymne dir vom Mund zum Preis der Braut;
 Washingtons Mal, als lichter Pharos ragend,
 Liegt dir als Talisman am Herzen traut.

« Seid mir begrüßt ihr Wälder, Königsriesen,
 Umwallt von farb'ger Ranken blühndem Reiz,
 Die purpurnen Trompeten gleich, als bliesen
 Sie in Posaunen eurer Schönheit Preis!

« Gewalt'ge Ströme, drauf des Dampfsschiffs Wolke
 Durch Urwaldswüsten und Savannen steigt,
 Und, wie die Säule Rauchs einst Jakobs Wolke,
 Die Bahn zu neuen, schön'ren Eden zeigt!

« Ihr Städte, über Nacht entsprossen schnelle
 Gleich Blumen, seht, an euren Marktbrunn lenkt
 Der Damhirsch seinen Schritt und sucht die Quelle
 Die gestern noch im Walde ihn getränkt!

« Ihr stillen Pflanzungen einsam Zerstreuter,
 Wo zu den Bäumen floh des Menschen Schmerz,
 Die, greisen Kerzten gleich, ihr Laub wie Kräuter
 Ihm heilend legen auf das wunde Herz!

« Sieh, Leben rings auf jedem deiner Züge!
 Selbst jene Grabeshügel alter Zeit
 Verhüllt, wie eine tausendjäh'ge Lüge,
 Auch eines tausendjäh'gen Waldes Kleid!

« Selbst die Cypresse Mont Vernon's, die düsternd
 Vom Grab des Helden ferne Schiffer grüßt,
 Ein Lied des Lebens säuselt sie, das flüsternd
 Auf's Vaterland noch wie sein Segen fließt!

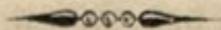
« Wehklagend flieht der Urwald immer weiter,
 Bison entstürzt und Panther mit Geheul,
 Und hinter ihnen schwingt triumphesheiter
 Der Mensch, obsiegend der Natur, das Beil!

« Mein Vaterland, in deines Lebens Glanze
 Sieh hin jetzt in Pompeji's Angesicht,
 Daß auch das deine einst im Todesfranze
 So ruhig lächle, und so ernst, so licht!

«Daß, sollst du einst dem Dolch der Zeiten fallen,
 Du heiter dich in deinen Mantel hüllst,
 Und, so wie Cäsar, vor den Zeugen allen,
 Im Tod noch groß und würdig sinken willst!» —

So einte Ostens Lorber, Westens Palme
 Sein Geist auf goldner Sonnenbrück' als Kranz;
 Pompeji gab des Todes Cypressenhalme,
 Amerika des Lebens Rosenglanz.

Die Blumen wurden farb'ger stets und lichter,
 Da senkt' er sie in's ew'ge, tiefe Meer;
 So, Freunde, senkt sie auch, gleich ihm, der Dichter
 In eures Busens ew'ges, tiefes Meer.



Pompeji's Bürger, du, mit dessen Aschen
 Vielleicht gerade vorbei die Winde spielen,
 Die vor mir, tändelnd, Neb' und Rose haschen
 Und in des Mittags Sonnenlocken wühlen!

Dein ist das Haus, das ich, dein Gast, begrüße,
 Der sich verspätet um zweitausend Jahre!
 Du bist ein Mann, mit dem sich's leben ließe,
 Und freundlich heißt willkommen mich dein Care.

Dein «Salve!», an der Schwelle dieser Hallen,
 Nachstammelt dir's der Mosaik seit Jahren;
 Es gilt auch mir, wie einst den Nachbarn allen,
 Die jetzt mit dir dahin im Winde fahren.

Du wirst nicht zürnen des Besuchs, des späten,
 Indes auch ich's dem Hausherrn nicht verarge,
 Daß er, statt Purpurkissen, Goldtapeten,
 Zum Sitz mir bietet nur dieß Moos, das farge.

Wohl werden deine Laren sich vertragen
 Mit meinen Hauskobolden gütlich können!
 Wenn sie sich auch mit Kohlenbränden schlagen,
 Daß sie nur uns die Schüsseln nicht verbrennen!

Sind Deck' und Goldgebälk' auch längst in Trümmern,
 Deckt blauer Himmel uns auch nur statt ihnen,
 Ich bin ein milder Gast, und seh' ihn schimmern
 Als deine seidnen, blauen Festgardinen.

Und sengt die Sonn' auch brennend meine Scheitel,
 Sie sei des Schweigens Rose, will ich schwören,
 Gen deren Pracht selbst Pästum's Rosen eitel,
 Und die du aufgesteckt dem Gast zu Ehren.

Des Epheus Schnur, drauf die Cicade schaukelt,
 Ist über'm Haupt als Seil uns aufgehangen,
 Drauf uns dein Gaukler seine Sprünge gaukelt.
 Wir brauchen seines Sturzes nicht zu bangen!

Hier ist auch Amor! Seine Siege blieben
 Berewigt an der Wand von Farbendichtern!
 Zwar etwas derb und feck! Doch scheint's, im Lieben
 Ist's besser allzufeck, als allzuschüchtern!

Bachustrophäen , Amphor'n , in den Hallen
 Zerstreut , wie trunkenen Bacchanten , liegen ;
 Ist auch mit Asch' ihr Mund verstopft , doch lallen
 Sie noch von ihres Gottes lust'gen Zügen !

Gruß , Musen , euch ! Dort die Papyrusrolle,
 Verkohlt und morsch , wahr noch im Eingeweide,
 Gleichwie der Muschel Schrein , der perlenvolle,
 Wohl manche Perl' aus eurem Festgeschmeide.

Laß uns zu deines Gartens Blüthenfesten !
 Ach , seine Mauern , die verwaisten , gleichen
 Dem Aschenkrug mit den verbrannten Resten
 Des Lenzes , der als Jüngling muß' erbleichen !

Doch sieh dort neu Biol' und Rose nickend,
 Und Reben grünend , Palmen und Platanen !
 Sie sprießen draußen , still herüber blickend,
 Wie wir jetzt auf die Gräber unsrer Ahnen !

Und sieh , hier kommen ja noch andre Gäste !
 Bequem macht sich , wie ich in deinem Zimmer,
 In ihrer Schwester tausendjähr'gem Neste
 Die Schwalb' , umschwebend deines Simses Trümmer !

Den Rosenfriedhof hier umschwebt ein dreister
 Goldfalter, wie ein Geist, der sich verirrt!
 Umsäufeln ihn des Gartens Blumengeister?
 Denkt er des Ahns, des Flug sie einst umschwirrte?

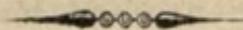
Ich aber weiß, des Daseins Ring, der helle,
 Er ist in Einem, ungeheuren Bogen
 Durch Stern und Baum, durch Rosen, Sonnenbälle,
 Durch Menschenherz und Engelsbrust gezogen!

Des Daseins Lied, von allen angeklungen,
 Aussprechen kann für sich allein es Keiner!
 Was meine Lippen ganz nicht ausgesungen,
 Ergänzen Rose, Stern und Baum, statt meiner!

Und nur ein Theil von mir wird eingegrustet,
 Ein Theil von mir wird fort sein Dasein leben;
 Ein Theil von mir ist's, was in Rosen duftet,
 In Sonnen flammt, und grünt in Palm' und Neben!

Ein Theil von mir ist's ja, das von dem Hügel
 Als Quell durchstürmt der Erde ew'ge Fluren,
 Als Schmetterling noch schlägt die farb'gen Flügel,
 Als Schwalbe noch verfolgt des Frühlings Spuren!

So soll mein Salve! einst auch Enkeln klingen,
Wenn über ihren Neben, Quellen, Rosen,
Im Jubelfluge, auf des Windes Schwingen,
Vorüber meine Aschenreste tosen!



Sei mir begrüßt, Ohio, schöner Strom,
 Der im gebetesstillen Urwaldsdom
 Auf neuer Städt' unheil'gen Marktlärm stößt,
 Hier Goldsaat tränkt, dort Felskolosse flößt!

Ein Bild der Zeit, begegnen sich auf dir
 Der Riesenbaum, den Sturm entwurzelt, hier,
 Und dort des Dampfsschiffs wandelnder Pallast,
 Des Wilden Kahn, gebaut aus einem Ast!

Hier hörtest du des Britten feilschend Wort,
 Des irren Indianers Wehruf dort,
 Und lauschest jetzt des Deutschen ernstem Lied,
 Das auf dem Strom der Sehnsucht heimwärts zieht!

Du sangst mein Wiegenlied, du hieltest klar
 Dem Jüngling einst der Reinheit Spiegel dar,
 Und hast geflüstert leis in's Herz dem Mann
 Des Ernstes und der Kraft ein Wörtlein dann!

Du siehst mein Vaterhaus, so deutscher Art,
 Als ob's ein Engelspaar in luft'ger Fahrt,
 Wie einst Loretto's Gnadenhaus, hierher
 Gerad' vom Rhein getragen über's Meer.

Drin grüß' ich, heimisch Larenpaar, dein Bild,
 Dich großer Fris, dich Joseph weiß' und mild!
 Am Fenster klimmt ein Rosenstrauch hinan,
 Auch er durchmaß als Zweig der Meere Bahn.

Ein Frühlingsargonauten zog er fort,
 Der, steuernd aus der Heimath sichrem Port
 Nach ferner Lenze goldnem Sonnenlof,
 Daheim sein Liebchen Nachtigall verließ.

O Deutscher, deine Heimathlieb' ist gleich
 Dem Feuerwein, an Duft und Gluthen reich,
 Der, wenn er weiter Meere Bahn durchzog,
 Nur höh're Gluth und neue Würzen sog!

Vor'm Hause liegt ein Feld, aus dessen Raum
 Manch Strunk noch ragt von manch gefälltem Baum,
 Ein Urwaldsforum, von des Säulenzahl
 Des Feindes Sturm nur ließ manch Piedestal.

Und mitten in gesunkner Säulen Kreis
 Als Triumphator sitzt ein ernster Greis,
 Als Zepter blüht die Art in seiner Hand,
 Als Siegeswagen fuhr sein Pflug durch's Land!

Mein Vater ist's! Seht rings sein rüstig Heer!
 Es starrt von Golde schimmernd Speer an Speer!
 Die Saaten sind's, sie lagern nah und fern
 Gewaffnet all' für ihren süßen Kern!

Das sind vom Rhein die Truppen, deren Zelt
 Er siegreich an Ohio's Bord gestellt;
 Sie flüstern, Kriegern gleich an fremdem Strand,
 Vertraut vom schönen, fernen Vaterland.

Colibri-Schwärme flattern farbenreich
 Um's Heer, verbuhlten, lust'gen Dirnen gleich;
 Ihr Losen, laßt mir ungeschwächt und stark
 Die schöne Fremdenschaar an Kern und Mark!

Die Heerde, die im Walde läutend geht,
 O Held, ist deiner Thaten Hofsport;
 Gleich dem erhebt, wenn Hunger sie beschlich,
 Am allerlautsten ihre Stimme sich.

Sieh Riesenbäume, die geschont dein Streich,
 Mit Kränzen üpp'ger Schlingengeblumen reich
 Behängt die Arm', als Abgesandte stehn,
 Die kamen, Frieden von dir zu erflehn!

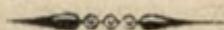
Und Nachts, wenn durch des Urwalds dunkles Grün
 Myriaden Feuerfliegen leuchtend sprüh'n,
 Ist's die Beleuchtung nur, die funkeln läßt
 Dem Sieger die erstürmte Stadt zum Fest!

Nur dort im Mondenschein ragt todt und fahl
 Uralter Bäume Patriarchenzahl,
 Wie Geister der im Kampf Erschlagenen fast,
 Ein stummes Händeringen jeder Ast!

Sieh fern die Bogen eines Feuermeers!
 Wie Lagerfeuer des geschlagenen Heers!
 Als schwäng' das Flammenschwert ein Seraphchor,
 Flammt einmal noch der Wald im Born empor!

Die Ros' am Fenster glüht im Widerschein,
 Sie nickt wohl grüßend in die Nacht hinein,
 Doch dünkt mich, in dem blüthenreichen All
 Fehlt ihr die heim'sche, deutsche Nachtigall.

Du hast erkämpft ein schönes Vaterland!
Was neigst du sinnend, Greis, dein Haupt zur Hand?
Ob deines Herzens stillen Rosen nicht
Wohl auch die heim'sche Nachtigall gebirht?



Des schönsten Busens Form seh' ich bewahren
 Dich, graue Cave, Aphroditens Becher!
 Der Liebe Trank, den ew'gen, feuerklaren,
 Schlürf' ich aus dir, ein durst'ger Liebeszecher!

Ich seh' die schönste von Pompeji's Frauen
 Im Garten, der sich sonnig vor ihr breitet!
 Wohl ist er schön und blüthenvoll zu schauen,
 Doch schöner, üpp'ger blüht, die durch ihn schreitet.

Es hält Akanth und Bux als Wacht von Zwergen
 In Haft Viol' und Ros' im grünen Erker;
 Ihr Mieder doch mag als Gefangne bergen
 Zwei schönre Röslein wohl in seinem Kerker.

Ich seh' als Silberschaft den Springquell steigen,
 Und ihn als Schnee millionenflockig fallen,
 Gleich einer Trauerweid' aus Silberzweigen, —
 Doch schöner, weißer ihren Busen wallen!

Da sieht der Geist des Feuerbergs hernieder
 Vom Flammenthron; ihn faßt die Macht der Liebe!
 Bebt, wenn euch Götter hassen, Erdenbrüder,
 Doch auch nicht minder bebt ob ihrer Liebe!

Schon eilt, daß ihn kein Späher überrasche,
 Sein Mohrensklave, jene schwarze Wolke,
 Mit einem Schleier — ach, von Staub und Asche! —
 Der Liebe Haus zu hüllen vor dem Wolfe!

Schon muß dem Kuppler nach, daß er nicht weile,
 Sein Slavenvogt, der Sturm, jetzt brausend fahren;
 Der peitscht mit Feuerruthen ihn zur Eile,
 Und zaust in seinen schwarzen, grausen Haaren!

Schon tobt herab der Herr die Bergestreppe,
 Im Purpurmantel glüh'nder Laven wallend;
 Besuw als Page hält den Saum der Schleppe,
 In ries'gem Bogen seinem Arm entfallend!

So ungestüm heßt Jenen Liebeshiße,
 Daß aus der Feuerkron' im Niederwallen
 Ihm Diamanten: flammenhelle Blitze,
 Granaten: glüh'nde Felsen, taumelnd fallen!

Schon ist er da, die Arme ausgebreitet,
 Die feur'gen, daß den süßen Leib er hasche!
 Doch ab von seinem Herzen dieser gleitet,
 Und knickt zur Erd' als eine Handvoll Asche.

Die Rosen sind verdorrt am Hochzeitfeste!
 Die Quellen sind versiegt im Gartengrunde!
 Nur in des Königsmantels Lava preßte
 Sich ab des schönsten Busens volle Kunde.

Da sprach der Gott: «Weib, deines Leibes Schöne
 Verweh' nicht, Rosen gleich, im Ruß der Winde!
 Sie soll entzücken noch die Enkelsöhne,
 Stets leb' ein Zeuge, der sie ihnen künde!

«Du graue Lave, sollst in Staub nicht fallen!
 Als Lampe, schöngeformt, sollst du erhellen
 Glanzstrahlend der Jahrtausend' Tempelhallen,
 Und voll des heil'gen Oels der Liebe quellen!

«Als runde Opferschale sollst auf Erden
 Der Liebe ew'gen Nektar du kredenzen,
 Draus sich Jahrtausende berauschen werden,
 Und deren Rand die spätesten Rosen kränzen!»

Ihr meine Grüße, fliegt, Sturmvögeln gleich,
 Weit über's Meer! Senkt auf die Gipfel euch
 Der Alleghany, wo ihr schauen mögt
 Das Haus im Thal, das meine Liebe hegt.

Des alten Pflanzers Häuschen, schmuck und blank,
 Vor dessen Thor auf weicher Nasenbank
 Vereint wir saßen einst, und meine Hand
 Des Waldes Blumen ihr zu Kränzen band.

Ihr Haupt lag in des greisen Vaters Schooß,
 Des Silberhaar auf ihre Locken floß,
 Wie nieder zu des schönen Saatsfelds Gold
 Ein Wasserfall die weiße Schaumfluth rollt.

Wie ihre Augen, Sonnen im Azur,
 Ge glänzt ob ihrer Wangen Rosenflur!
 Des Alten Blick' ein hütend Wächterpaar,
 Daß ja kein Leid den Rosen widerfahr'!

Als Adler wiegten meine Augen schnell
 Sich über Saatgold, Rosenflur und Quell,
 Doch flogen stets sie wieder ohne Ruh
 Nach Adlerbrauch den beiden Sonnen zu!

Da sprach die Liebste: D erzähl mir fein,
 Was für ein Ding mag eine Krone sein?
 Ob sie so schlimm, wie du, mein Vater, klagst?
 Ob sie so schön, wie du, Geliebter, sagst?

Der Alte sprach: Einst unheilswanger stand
 Die Krone als Komet ob unsrem Land;
 Die Wiesen dorrtten, Saaten fengte Reif,
 Das Gräßlichste war des Kometen Schweif!

Ich sprach: Die Sonne ist des Himmels Kron';
 D sieh, welch Glanz ausströmt von ihrem Thron!
 D sieh, wie reich ihr Unterthan, die Welt,
 In Blumen, Korn und Laub voll Segen schwellt!

Er sprach: Da galt es die Gigantenschlacht!
 Der Pelion wieder auf den Dssa kracht!
 Mit Pfeif' und Trommel lustig himmelan
 Stürmt der Gigante Yankee=Jonathan!

Ich sprach: Sieh dort der Berge Königsschaar,
 Gekrönt mit Sonnengold das dunkle Haar!
 Sieh hier gekrönt mit Laub der Cedern Schaft,
 Denn Kronen sind das Erbe ja der Kraft!

Er sprach: Den Unstern packt beim Zopf der Held,
 Tüchhei, und schleudert ihn hinab auf's Feld,
 Daß er in Splitter stob, der Felsen klang!
 Ein Splitter, ach, mir an den Schädel sprang!

Ich sprach: Wie strahlt in fürstlich reicher Pracht
 Der Mond als Kronendiadem der Nacht!
 Das Haupt der Rose schaukelt eine Kron'!
 Denn Kronen sind der Schönheit Siegeslohn.

Er sprach: Frei ist das Land! Nur manchesmal
 Mahnt mich der Krone dieser Narbe Qual,
 Der Kron', die weit jest über'm Meeresraum
 Fortblüht, für uns ein fremder Auslandsbaum!

Ich sprach: Sieh hier, von Blütenfüll' umdrängt,
 Den Tulpenbaum, mit Kronen ganz behängt,
 Dastehn als Christbaum für ein Königskind,
 Da Kronen ja Geschenk der Liebe sind!

Er sprach: Des Volkes hoher Geist wird sein
 Der schöne Herbst mit klarem Sonnenschein,
 Der einst hinweg, wie welke Blumen, rafft
 Die letzte Krone manchem stolzen Schaft!

Ich sprach: Die Liebe kommt als Frühling drauf,
 Und weckt vom Winterschlaf die Blumen auf,
 Und bringt zurück die Blüthen jedem Schaft,
 Die Kronen auch der Schönheit und der Kraft! —

So sprachen wir, indeß der Liebsten Haupt
 Längst meiner Blumen Krone reich umlaubt,
 Die arge Kron', gen die der Vater focht,
 Die schöne Kron', die der Geliebte flocht!

Noch glüht die alte Wund' im Schmerzenbrand!
 Vor dem Rebellen doch, dem greisen, stand
 Sein Kind, gekrönt als Kön'ginn, zu empfangn
 Die Huldigung vom treuesten Unterthan.



Dort im zweitausendjähr'gen Schilderhause
 Vor'm Thor Pompeji's lehnt ein morsch Gerippe;
 Den Speer hält noch die Knochenfaust! — Welch grause,
 Mißlungne Posse auf des Todes Lippe!

In der Livrey bourbon'scher Liljen schreitet
 Dabei ein neuer Wächter auf und nieder;
 Des Römers Sanduhr, den er ablöst, gleitet
 Auch ihm, und mißt des trägen Tages Glieder.

Und zu dem knöchernen Kam'raden spricht er:
 «Ob sie dich All' auch Bild der Treue nennen,
 Ich kann in dir, du Armer, den Berichter
 Von tausendjähr'gem Narrenthum nur kennen!

«Ei, meintest du die Vaterstadt zu schirmen?
 Die Katapulte des Besuchs zu hemmen?
 Die Bluthgeschwader, die, den Wall zu stürmen,
 Er niederbrausen ließ, zurück zu dämmen?

« Auch ich bin einst in Waffen schon gestanden,
 Der Freiheit Banner rauschte auf mich nieder!
 Durch der Abruzzzen grüne Thale wanden
 Wie weiße Mauern sich der Deutschen Glieder.

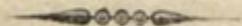
« Als Ball des Vaterlands den Kugeln allen
 Wollt' ich die freie Brust entgegentragen,
 Ei, hätte nur in nahen Waldeshallen
 Nicht eine Nachtigall so schön geschlagen!

« In ihre Reihn, hoch in der Faust den Degen,
 Wär' ich gestürzt, von Todesmuth entglühet,
 Ei, hätte nur hart neben meinen Wegen
 Nicht eine Rose gar so schön geblühet!

« Die Trommeln wirbeln und die Fahnen wehen;
 Ja herrlich ist's, im Feld des Ruhms zu sinken!
 Ei, hätt' ich nur die Traube nicht gesehen
 So schön und voll an grüner Hecke winken!

« Das Leben ist das Schönste doch im Leben!
 Drum rett' ich dir, Italia, das meine!
 Und sieh, auch dankbar sind die lieben Neben,
 Die Nachtigallen und die Rosenhaine! »

Er sprach's, doch hält den Speer noch ohne Wanken
 Der tausendjäh'ge Wächter ihm entgegen! —
 So ein Geripp' mag eigene Gedanken
 Von Neben, Rosen, Nachtigallen hegen.



Ist heut der Ent' und Wälschhuhn's jüngster Tag,
 Daß rings ihr Krächzen schreit aus Hof und Hag?
 Der Pflanze rückt zur Wachtparad' von Haus,
 Und rupft sich einen Federbusch erst aus!

Der Festtag ist's der Unabhängigkeit!
 Vor Pittsburgs Thoren stehn in's Glied gereiht
 Des Pflugs, der Werkstatt Söhne, kriegrisch bunt,
 Der Glaskopf hier, dort Jüngling Rosenmund!

Kopfschüttelnd wallt der Hauptmann durch die Reihn,
 Durch Weiß und Kupferfarb' und Groß und Klein!
 Die Jacke hier, daneben der Salar,
 Perückenhaupt und wehend Lockenhaar!

Daß Gott erbarm'! Ei, Nachbar lieb und werth,
 Ihr tragt ein gar zu rostig, schartig Schwert!
 «Bei Saratoga trug's mein Vater schon,
 Den Pfirsichbaum stuzt jetzt damit der Sohn!

« So trägt es stolz, von Sieg und Lenz erwählt,
 Des Kriegs und Friedens Scharren schön vermählt,
 Wie auf des wahren Helden Angesicht
 Der Schlacht und Schenke Narb' in Eins sich flicht! »

He Freund, dein Helmschmuck spielt gar selten Glanz!
 Ich mein', er wuchs auf eines Hahnen Schwanz!
 « Ei, ist der Hahn mir doch kein übler Bot',
 Sein Ruf und Flügelschlag bringt Morgenroth! »

Den Bauch zurück, Gevatter, wenn du's kannst!
 Die ganze schöne Front verdirbt dein Wanst!
 « Er ist nur eine Festung mehr dem Land!
 Vertheid'gen soll sie mannlich meine Hand! »

Der trägt die Whiskyflasche angeschnallt,
 Wie das Dsagenweib ihr Kind im Wald!
 « Wohl eines schönen Kornfelds guter Geist
 Wohnt drin, der mich der Heimath denken heißt! »

He, Flügelmann, dein Zopf erschreckt mich fast,
 Steif und gespenstisch, wie ein kahler Ast!
 « Und ist's ein Ast, hüpfst wohl ein Böglein drauf
 Und spielt ein hübsches Lied von Freiheit auf! »

Heda, weiß ist das Füllen, das dort läuft,
 Und an des Fähnrichs brauner Stute säuft?
 «Zürnt nicht! Wer wäre doch so schlimm gesinnt,
 Zu trennen gar die Mutter von dem Kind!»

Die weiße Schärpe, Alter, läßt dir fein,
 Doch paßt sie wahrlich nicht in Glied und Reihn!
 «Des Kindleins Bahrtuch ist's, das mir erblich,
 Und mahnt geweihter, heil'ger Erde mich!»

Der Regenbogen, der doch farbenreich,
 Ganz farblos, Kinder, ist er gegen euch!
 «Zwängt, Vater, nicht den Leib in spröde Norm,
 Sind unsre Herzen doch in Uniform!»

Berfezt ist das Panier, drum ihr euch reißt!
 Zu Mess' und Predigt kein Kaplan bereit!
 «Fahn' ist ja jeder Baum im Vaterland,
 Gott selbst hat ihm gestickt das Fahnenband!

«In unsichtbarer Priesterhand erhöht,
 Schwebt hoch, vom blauen Baldachin umweht,
 Die Sonne durch der Wolken Opferdust,
 Der Lieb' und Freiheit Hostie, in der Luft.»



Dort läßt sich's am Triumphthor, das erschlossen
 Pompeji's Forum einst den Siegeswagen,
 Ein brauner Lazarone, hingegossen,
 Wie die Philosophie im Staub, behagen!

Am Marmorblock, — drauf mocht' ein Gott einst glänzen! —
 Stützt er sein Haupt, traun, eine feltne Base!
 Ein Lorberbaum umweht's mit Schattenkränzen,
 Und streut ihm seine Blätter auf die Nase.

Der Tag ist lang, und so geschieht's zu Zeiten,
 Daß ihn beschleichen mancherlei Gedanken,
 Die um den alten Stein wie Moos sich breiten,
 Hinan des Lorbers Schaft wie Epheu ranken:

« Ich seh' im Lavapflaster dieser Straße
 Das Gleis noch von des Triumphators Wagen,
 So frisch, als sei er noch nicht fern die Gasse;
 Vielleicht gelingt mir's noch, ihn zu erjagen!

« Ein Wörtlein, das ich ihm zu sagen hätte,
 Treibt mich ihm nach! — Doch nein! Wozu soll's frommen
 Wozu aufstehn von so bequemem Bette!
 Will er's just wissen, mag er selber kommen!

« Ich spräche: Freund, wozu dein großes Wagen? —
 Auf daß ein Siegeslied dir sei gesungen!
 Wie schad', die schönen Ross' in Schweiß zu jagen!
 Wie schade um des Volkes gute Lungen!

« Wozu so viele Weg' im Weltenraume? —
 Daß dir den Lorber reichen deine Brüder?
 Sieh, Freund, freiwillig senkt in diesem Baume
 Der Himmel selbst den Lorber auf mich nieder!

« Wozu dein Krieg, da's Keinem eingefallen
 Zu stehlen uns dieß blaue Meer, die Neben,
 Den schönen Himmel, Rosen, Nachtigallen?
 Was sonst ist werth, drum Schwert und Schild zu heben?

« Der Besten Fall, die Siege deiner Heere
 Bebürden dich mit Pflicht zu neuen Siegen;
 Mir gibt die Last, die früh ich trug zum Meere,
 Tagüber frei im Sonnenglanz zu liegen!

«Wozu dein Prunkpallast? Was ist's vonnöthen,
Sich zu vermauern diesen schönen Himmel!
Lustwandeln gehn heißt nur dem Herrn zertreten
Den Rasen und der Blumen bunt Gewimmel.

«Wozu auf der Drangen Bäume klettern?
Sie werden reif selbst in den Schooß dir fallen!
Was soll im Rosendorn die Nase blättern?
Dem Duft liegt selber dran, zu ihr zu wallen!

«Der Stein und ich sind Freunde und Vermählte,
Untrennbar liegend Tag und Nacht beisammen;
Er gibt vom Ueberfluß mir seiner Kälte,
Ich ihm vom Ueberflusse meiner Flammen!

«Wie wär's behaglich, ewig hier zu liegen,
Wenn über mir der Vögel Flüge jagen,
Das Laub sich wiegt, Besußs Rauchwolken fliegen,
Und Goldgewölke ziehn und Sonnenwagen!

«Und vor mir dieses Meer mit weißen Segeln!
Herr, gut ist's, daß du gabst Bewegung allen,
Und daß nicht ich den Wolken, Wellen, Vögeln
Nacheilen muß, nein, daß sie zu mir wallen!

« Gut ist's, daß diese Deutschen, Russen, Britten
An mir vorüber selber stolpernd schnaufen,
Und daß nicht ich zu ihren fernen Hütten
Nach England, Deutschland, Rußland mußte laufen!

« Seht meinen König dort vorüberfahren!
Die Goldkaross' am Sechsgespänn von Falben!
Ich lieg' im Staub, und kann mir's so ersparen
In Staub zu werfen mich um feinet halben!

« Hier ruh' ich sanft, wenn mich auch Regen näßte;
Ihr kennt nicht Trockenwerdens Wohlbehagen!
Hier lieg' ich, bis ich einst zur ew'gen Sieste
Nicht selbst geh', nein, gottlob mich Andre tragen!

« Den Sonntagsgang zur Kirch' auch könnt' ich sparen!
Denn sieh an mir vorbei die Priester wallen
Mit Fahn' und Kreuz und Bügen frommer Schaaren!
Etwas vom Segen muß auf mich auch fallen!

« Wenn hoch in meiner Hand, nach Landesfitten,
Mir über'm Haupt die Maccaronen schweben,
Mein Freund, da muß empor sich unbestritten
Das Auge selber auch zum Himmel heben!

« Wenn Abends in des Meeres Spiegelbade,
 Zu Füßen mir, sich Mond und Sterne wiegen,
 Da dünkt mich's wohl, es sei in seiner Gnade
 Der Himmel selbst zu mir herabgestiegen.

« Empfängt mein Fürst so glänzende Vasallen,
 Wie sie als Sterne, Wellen, Wolkenmassen,
 Als Menschen, Blumen, Vögel zu mir wallen,
 Bis Abends ich in Hulden sie entlassen?

« Was auf der Erde Oberfläche prunkte,
 Im Kreislauf muß vorbei es glänzend jagen,
 Indes ich, gleich der Erde Mittelpunkte,
 In Ruhe lieg' und ewigem Behagen!

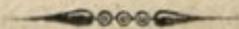
« Und wenn ich Eines doch mir wünschen sollte,
 So wollt' ich, Maccaronen wären Schlangen,
 Und kämen, statt daß ich bisher sie holte,
 Hinführo selber doch zu mir gegangen! »

So knüpft der dunkle Pfad in Enkeltagen
 Sich an des Ahnherrn Gleis, das glanzerbhellte,
 Dem Sklaven gleich, der sich am Siegeswagen
 Einst hinter Roms Triumphatoren stellte.

Mit einer Kron' in Gold und Demantschimmer
 Spielt seine Hand, ihn selbst darf sie nicht krönen!
 Dem trunknen Sieger ruft er zu: Denk' immer,
 Daß du ein Mensch nur, Sohn von Staubesöhnen!

So Dieser auch. — Ob aus dem schönen Baume
 Ihm zu ein Flüstern die Gedanken rauschte?
 Ob in der Lorberwipfel Schattenraume
 Der Geist des alten Triumphators lauschte?

Ich aber möcht' ungern den Anblick missen
 Des Lorbers, um dieß braune Haupt sich wiegend,
 Des Kleids, von einem Herzen warm, zerrissen
 Sich an die kalte Pracht des Marmors schmiegend.



Es wogt ein Schiff auf ferner Meeresbahn,
 Sein Bild, der Nautilus, schifft nebenan,
 Bläht auch sein Segel, — doch kein Sturm zersprengt's!
 Lenkt auch sein Schiffein, — doch kein Riff bedrängt's!

Um's Schiff Delphine gaukeln, nah und fern,
 Wie treue Hund' am Wagen ihres Herrn;
 Sie blasen lustig aufwärts Well' auf Well',
 Des grünen Meeresgartens Springequell!

Wo steuert hin das Schiff im Wogentanz?
 Mit Menschenfracht ist's überladen ganz!
 Auswanderer sind's, die fern an Westens Strand
 Jetzt suchen, was sie fliehn: ein Vaterland!

Sieh, da begab sich's, daß ein fremdes Weib
 Von süßer Bürd' erleichtert fühlt den Leib,
 Ein Kind gebährend in des Schiffes Raum,
 In Meeres Mitt' ein fruchtbehängter Baum!

Der Kapitän, die Hände fromm erhöht,
 Spricht ihm als Priester Segen und Gebet;
 Ist eines Sonnenstrahles stiller Flug
 In's Menschenherz nicht Priesterweihe genug?

Es schöpft des Meeres Welle seine Hand,
 Und neht dem Kind der heitren Stirne Rand:
 «O Sohn des Meers, des Lebens wahrer Sohn!
 Dich weiht's als Kind in seine Räthsel schon!

«Sieh, dich gebar in Wind und Wellenreich
 Dein Mütterlein, dem Sturmesvogel gleich,
 Der unter'm Flügel, hoch ob weiter Fluth,
 Im Flug ausbrütet seine junge Brut!

«Nicht Spannen Erde nennst du Vaterland,
 Die Scholl' ist nicht des Menschen Heimathstrand!
 Dein erstes Lebensbild ist Well' und Wind,
 Wie einst wohl auch dein letztes: Well' und Wind!

«Die Riff' als Pathen in dein Wieglein sehn,
 Der Sturm läßt drüber seine Locken wehn,
 Das Meer als Amme wiegt's und singt zu Zeit
 Das alte Weltlied: Unbeständigkeit!

« So werden Wetterlaun' und Sturmeschein
 Dir einst nur Märchen deiner Kindheit sein!
 Ob's oben tobt, du wahrst dir, wie die Fluth,
 Die Perle, die in deiner Tiefe ruht.

« Ihr Andern, alte Kinder alter Welt,
 Für euch auch ist das Weltmeer aufgestellt,
 Das Becken eurer Taufe soll es sein,
 Drin wäscht euch von der alten Erbsünd' rein!

« Knüpft auf den alten Hochmuth an den Mast!
 Den alten Knechtsinn rasch kielholen laßt!
 Den Haß und Neid, Habsucht und Glaubenswuth,
 Senkt tief den alten Plunder in die Fluth!»

Und horch, da tönen Glocken fern im West,
 Wohl ziemt ja Glockenläuten solchem Fest!
 Sieh, Schmetterlinge schaukeln sich im Raum,
 Wie Blüthen, losgeweht vom Frühlingsbaum!

Es wiegt als Kranz sich sanft zum Angebind'
 Der Glocken Klang, der Falter Glanz um's Kind;
 Zugleich erschallt vom hohen Mastkorb da
 Der Jubelruf: Land! Land! Amerika!

Da stürmen All' in Hast auf's Deck hinan,
 Das Aug' will früher landen als der Kahn,
 Es forschet und frägt den fernen blauen Strand:
 Was bringst du mir, du meiner Sehnsucht Land?

Der, dem die Heimath ein Stück Brod verwehrt,
 Meint Fruchtbaumgärten, Felder, saatheschwert,
 Geräum'ge Keller zwischen Rebenhöhn
 Und ries'ge Speicher voll des Korn's zu sehn!

Der dort, dem Pfaffenwuth vergällt sein Land,
 Ahnt ein gigantisch Pantheon am Strand,
 Das aufgethan, zu jener Eifrer Spott,
 Den Göttern allen in dem Einen Gott!

Und Jener, dem blutrünstig noch die Hand
 Von Ketten, die er trug im Vaterland,
 Will dort der Freiheit Siegesbogen sehn,
 Rings freies Volk mit Lied und Tanz sich drehn!

Greis, der geflüchtet über Meeresfluth
 Sein Nestchen Leben, dieses winz'ge Gut!
 Du ahnst dort Waldesstille blüthenvoll,
 Draus bald dein Hügel sich erheben soll.

O Weib, du siehst ein Häuschen schimmerndweiß,
 Darin einst walten soll dein stiller Fleiß,
 Du hebst dein Kind, wie Mosen Nebo's Höhn,
 Von ferne der Verheißung Land zu sehn!

Wohl ist's noch fern! Ein schmales, blaues Band
 Liegt's auf des Horizontes weitem Rand;
 Ein blauer Strich nur steigt daraus hervor.
 Ragt Obelisk, Thurm oder Säul' empor?

Jetzt sind sie nah! Ein Baum ist's nur! Es steigt
 Einsam sein Riesenschaft; hoch oben zweigt
 Ein Dom von Laub, als sei gestellt hinauf
 Ein Tempel auf des Obeliskens Knauf!

Mauritia ist's, die Palm', im lauen Wind
 Des Wipfels grüne Fächer wiegend lind!
 Die Krone säufelt aus den luft'gen Höhn,
 Wie Menschenwort, harmonisches Getön:

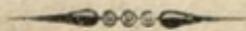
« Willkommen Fremdling! Sprich, was thut dir noth?
 Verlangst du Brod, sieh, meine Frucht ist Brod,
 Und dürstet dich, trink' meinen Palmenwein,
 Ich will dein Acker, Quell und Weinberg sein!

«Bist nackt du, web' ein Kleid aus meinem Bast,
 Und schläferst dich, ruh' unter mir, mein Gast,
 Mein Schatten wirkt dir Decken leicht und nett,
 Ich will dir Wollenheerde sein und Bett!

«Willst beten du, wölb' ich dir grünen Dom,
 Und willst du schaun auf Land und Meeresstrom,
 Von meinen Höhn siehst du's in Fried' und Sturm!
 Ich will dir Kirche sein und Bart' und Thurm!

«Sieh hier wildfreie Söhne der Natur!
 Ich bin ihr Reich, ihr Haus und ihre Flur!
 Auf Wieg' und Brautbett senk' ich Palmenreis,
 Ihr Sterblied säusl' ich einst als Glocke leis.

«Schwämmst du als Diogen' im Fasse her,
 Rasch schwing' an's Land den Fuß! Doch stoß' ins Meer
 Dein Faß zurücke mit dem andern Fuß!
 Denn deine Tonne selbst ist Ueberfluß.»



Im Circus dort, ob einer dunklen Zelle
 Verfallnem Thor, winkt aus der Quadern Rissen
 Ein Blüthenstrauch, gerankt gar fröhlich helle,
 Wie einer Schenke Kranz mit lust'gem Grüßen!

Wir treten ein! Nicht müht um seine Gäste
 Der Wirth, der hagre, sich in diesen Räumen;
 In einer Ecke hält er ruhig Sieste,
 Die tausendjäh'gen Träume auszuträumen.

Seht auf den Polstern tausendjäh'ger Laven,
 Die einst geprunkt in Purpurs Königsfarbe,
 Gefauert das Geripp' des Fechtersklaven,
 Verwischt selbst seiner Stirne Siegesnarbe!

Er träumt vielleicht noch fort die dunkle Kunde
 Vom Spartakus, der Knechtschaft Ahasvere,
 Des bleich Gespenst noch wandelt seine Kunde,
 Erneuend stets die alte, blut'ge Mähre!

Er träumt von der Arena Bahn und Stufen,
 Vom Siegeskranze, der ihm zugeflogen;
 Fast schüttelte des Volkes Beifallrufen
 Die Sterne noch dazu vom Himmelsbogen!

Wohl dünkt die bandumwundne Blumenkrone
 Ihm ein verschönert Nachbild nur des Strickes,
 Den er als Zeichen seiner Knechtschaftfrohne
 Einst trug als grausen Kranzreif des Genickes!

Ein Wort durchschlängelt dort den Stein der Wände,
 «Libertas» heißt's und flammt wie irre Blitze;
 Wohl ritzen's in's Gestein des Sklaven Hände
 Einst, statt des Griffels, mit des Kampfdolchs Spitze.

Noch ist die fahle Stirn' dahin gerichtet,
 Noch ist das hohle Aug' dahin gewendet,
 Wie nach dem Sterne, der sein Dunkel lichtet,
 Wie nach der Sonne, deren Glanz ihn blendet.

Wie aus dem Becher Weins, des guten, alten,
 Die Sehnen Kraft und Muth die Herzen saugen,
 So tränkt' aus jenem Wort, sie wach zu halten,
 Mit Licht für lange Nacht' er seine Augen.

Du schöner Strauch vor'm Thor, den fremden Gästen
 Sag nicht dein Zeiger, der gewinkt zum Weine!
 Ja hier ist Wein! Und zwar vom stärksten, besten!
 Hier wird geschenkt der Tausendjäh'ge, Keine!

Ihr aber, Franken und Germanen, Britten,
 Und sonst all' dieser Trümmervelt Nomaden,
 Laßt einzutreten euch nicht lange bitten!
 Ein Schlückchen im Vorbeigehn wird nicht schaden.



Der Apalachen Wellenberge loh'n
 Im Abendrothe, während Glockenton
 Zum Feierabend durch die Pflanzung halt,
 Und mählich still es wird im dunklen Wald.

Der Specht, Urwalds Kapellenmeister, pikt
 Nicht mehr den Takt; er weiß, daß ihm's nicht glückt
 Zu stimmen in des Einklangs Melodei
 Des Käuzchens Pfiff, des Papageien Schrei.

Im Schatten einer Sycomore sitzt
 Am räum'gen Tisch, aus Acajou geschnitz,
 Der Pflanzer, dem aus Kannen silberblank
 Entgegenqualmt des Theebaums duft'ger Trank.

Geschmiegt an ihn der ros'gen Kinder Schaar,
 Die ihm die schlanke Lieblings-Skwa gebar,
 Umblüht verschönend seine rauhe Kraft,
 Wie Nifisranken blühen am Cedernschaft.

Welch Segensfeld liegt vor ihm aufgethan!
 Sein weißes Bohnhaus blinkt im Wiesenplan,
 Das Maisfeld rauscht, die Baumwollstaude weht,
 Das Zuckerrohr in hellen Blüthen steht.

Wie eine Opferschale, feierlich,
 Hält er die volle Tasse jetzt vor sich,
 Und der Begeisterung stiller Glanz umflieht
 Fast priesterlich sein strenges Angesicht:

«Heil China dir! Durch ferne Meere weit
 Gilt jetzt mein Dank zurück in ferne Zeit,
 Und sucht den Mann, der dieses heil'ge Kraut,
 Den Nektar unsrer Freiheit, einst gebaut!

«Als er noch schritt an des Hoangho Strand,
 Und still die Saat entsunken seiner Hand,
 Wohl hat kein Ahnen dessen ihn umweht,
 Daß eines Welttheils Freiheit er gesä't!

«Hoch vom Pagodenthurm der Mandarin
 Schaut über's Land und streicht sich froh das Kinn!
 Der Theebaum säuselt so geheimnißvoll,
 Als ob er mehr als Blüthen tragen soll.

« Ob sein Basall es leise nur errieth,
 Als er dieß Kraut auf glühem Roste briet,
 Daß Sankt Laurenzens Rost er schürt und facht,
 Der einst als Blutzug' unsres Worts erwacht?

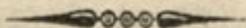
« Der Arzt, deß Forschergeist aus diesem Kraut
 Dem Siechen wunderkräft'gen Trank gebraut,
 Er wußt' es doch nicht, der gelahrte Mann,
 Wie daß sein Kraut auch Ketten sprengen kann!

« Der Britte, der einst mit dem dunklen Kraut
 Boll seines Segelschiffes Bauch gestaut,
 Nicht wußt' er's, daß die Rach' er führt' als Gast,
 Und daß die Freiheit schwebt' ob seinem Mast!

« Hat jemals, Boston, es dein Meer geträumt,
 Daß es ein Fruchtfeld einst voll Saaten keimt?
 Daß seinem Schooß dereinst entsteigen soll
 Der Baum der Freiheit, groß und blüthenvoll?

« O Kinder, haltet fest an Recht und Licht!
 Aus Rosen selbst der Dorn der Rache sticht!
 Es sä't der Mensch, doch ob den Saaten wacht
 Still eine dunkle, räthselvolle Macht. » —

So sprach der Mann und strich sich froh das Kinn;
Geheimnißflüsternd rauscht die Saat dahin,
Und hinter ihm blickt aus dem Zuckerrohr
Ein krauses, dunkles Negerhaupt empor.



Schutfreie Lampe, sieh, wie dich mit Funken
Des Lichtes, deines Vaters, Augen grüßen,
Seit dich aus tausendjähr'gem Kerkerdunkeln
Die Schaufel seiner Feindin Nacht entrissen!

Erfüllt hast du den Lichtberuf, den edeln,
Noch kündet's deiner Mündung Kohlenfarbe;
Sie steht dir gut, wie bleichen Kriegerschädeln
Des alten Schlachtfelds tiefe Ehrennarbe.

Ob einst dein Licht am Bett der Liebe blinkte?
Da warst du in der Nächte Dzeane
Ein Schifflin, dem vom Borde sächelnd winkte
Zum Liebeshafen deine Flamm' als Fahne.

Ob einst dein Strahlenschrein vielleicht geschimmert
Als Phöbuswagen durch die Nacht des Weisen,
Des Herz, von Menschenelend tief bekümmert,
Nachforscht des Glückes lichten, sel'gen Gleisen?

Da warst das Frühroth du, an dessen Wärme
 Des Geistes Rosen blühend aufgegangen,
 Um dessen Strahlenkern, wie Lerchenschwärme,
 Gedanken ihre jungen Flügel schwangen.

Die Rosen werden Kränze, die auf Erden
 Der alten Götter Tempel reich umschlingen;
 Die Lerchen aber, Flügelbarden, werden
 Der alten Götter Preis am Himmel singen.

So sann und nickt' einst ein am Tisch von Steine
 Des Weisen Haupt, als wenn's noch prüfen werde,
 Ob selbst es nun, ob jener kälter scheine? —
 Noch rollt, des alten Glends voll, die Erde!

Ein Andrer kam; und wieder, Lampe, zittert
 Dein Strahlenschrein am Tische eines Weisen,
 Des Herz, vom Menschenelend tief erschüttert,
 Nachforscht des Glückes lichten, sel'gen Gleisen.

Da warst du eines Scheiterhaufens Lohe,
 Drein warf die alten, heitren Götter alle,
 Wie dürres Reifig, der Zerstörungsfrohe,
 Daß ganz in Staub und Asch' ihr Glanz zerfalle!

Und lächelnd schaut' in's Prasseln er der Flamme,
 Bis einst er selbst am grausen Opferherde
 Hinglitt, wie dürres Reis vom Lebensstamme! —
 Fort rollt, des alten Glends voll, die Erde!

Ein Andrer kam; und wieder, Lampe, schimmert
 Hehr dein Gedankenpharus einem Weisen,
 Des Herz, vom Menschenelend tief bekümmert,
 Nachforscht des Glückes lichten, sel'gen Gleisen.

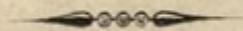
Da wardst die Glorie du, von der umfangen
 Glanzvoll vor ihm das Christuskreuz jetzt ragte,
 In deren Strahl versunkne Gräber sprangen,
 Und weithin das Gefild der Zeiten tagte!

Sein Antlitz blieb, nun sich das Aug' geschlossen,
 Als ob der Tod ihm zur Verklärung werde,
 Von einer lichten Glorie selbst umflossen! —
 Noch rollt, des alten Glends voll, die Erde!

Die Lampe steht, Pompeji's Schutt entstieg, —
 Jetzt wieder auf dem Tische eines Weisen,
 Des Geist auf des Papyrus welken Zügen
 Nachschleicht der Ahnen fernen, lichten Gleisen.

Ein Lenz, zweitausend Jahr' im Grab vergessen,
 Als rief'ger Rosenphönix leuchtend, schreitet
 Aus des Papyrus Kohlen ihm, — indessen
 Sein eigener Lenz vor'm Thor vorübergleitet!

Mann, füll' mit Del die Lampe, daß sie heiter
 Zum Tempeldienst des Lichts entzündet werde,
 Und sinne du das alte Räthsel weiter!
 Noch rollt, des alten Glanz voll, die Erde.



Im Saalgewölb' des Urwalds ruhn im Kreis
 Viel kräft'ge Männer, manch ein ernster Greis,
 Der Weißen Abgesandte friedlich bei
 Indianern, Waldesöhnen, stark und frei.

Die Friedenspfeife kreist nach altem Brauch,
 Der Männer Friedenswort' umhüllt ihr Rauch,
 Wie über Frühlings schönstem Rosenbeet
 In stillem Flug ein Morgenwölkchen steht.

Zum Bund des Friedens sind sie hier vereint!
 Schon rann genug des Blutes ja, schon scheint
 Belegt des grünen Saales Boden fast
 Mit rothen Prunktapeten von Damast!

Ein Häuptling sprach: Nach Vätersitte macht
 Aus Erd' und Laub das Grab dem Beil der Schlacht,
 Das manchen unsrer weißen Brüder traf!
 Drin schlaf' es, ungeweckt, nun ew'gen Schlaf!

Ein Andrer drauf: Das Laub verträgt der Wind,
Die Erd' aufwühlt des Waldes Thier geschwind!
Drum soll des Kampfes Beil geborgen sein,
Grabt's unter Wurzeln einer Ceder ein!

Ein Andrer drauf: An Wurzeln nagt der Wurm,
Zu Boden schleudert Cedern selbst der Sturm!
Drum, soll zu Tag des Unheils Beil nicht mehr,
Wälzt jenen Berg als Grabstein drüberher!

Ein Andrer drauf: Sogar des Berges Bauch
Durchwühlt der Schacht des weißen Bergmanns auch!
Drum, soll fortan es ew'ger Friede sein,
Senkt in den Strom des Hasses Beil hinein!

Ein Andrer drauf: Aus tiefster Stromesnacht
Wird's von des Fischers Netz zu Tag gebracht!
Drum, daß es weltverheerend nie ersteh',
Senkt's mitten in des Weltmeers großen See!

Ein Greis darauf: Dieß Beil von Holz und Erz
D laßt's am Tag! Doch greift in euer Herz!
Drin liegt das Schlachtbeil, das vielleicht schon jezt
Von euch manch Einer frisch zum Kampfe wezt!

Das Herz ist tiefer als Gebirg' und See'n,
 Und doch wird drauß das Beil zu Tag erstehn!
 Bis eine Handvoll Erd' einst, drauf gestreut,
 Es besser birgt als Meer und Berge heut! —

So sprachen sie, indeß im Waldesraum
 Still über ihren Häuptern jeder Baum
 In rauhen, braunen Armen, windumspielt,
 Den grünen Zweig des ew'gen Friedens hielt.



Den Golf hinaus, fort von Pompeji's Küsten
 Wogt eines Schiffes majestät'scher Bau;
 Die Segel, die vom Abendwind geküßt,
 Blähn lustig sich, es knarrt in Mast und Tau!

Und, hoch! Kanonendonner lauthin knallen.
 Dein Abschiedsgruß, o Cincinnatus, klingt,
 Daß, aufgeschreckt, die Schaar der Nachtigallen
 Von Maro's Grab sich ängstlich flatternd schwingt!

Wie rauh, o Mensch, ist selbst dein Gruß der Liebe!
 Preßt deine Hand des Freundes Hand in sich,
 Scheint's fast, als ob es dich zu sprechen triebe:
 Freund, fühle meine Kraft, und wahre dich!

Der Sohn Amerika's, gekreuzt die Hände,
 Lehnt still am Hauptmast an des Schiffes Bord;
 Sein Aug' durchschweift im Flug des Golfs Gelände,
 Winkt hier ein Lebewohl, nickt Grüße dort:

« Leb' wohl, Europa! Daß dein Aug' sich helle!
 Du Niobe, verschönt vom Riesenschmerz!
 Gleich ihrer ist auch deiner Leiden Quelle
 Dein Reichthum, den du liebend drückst an's Herz!

« Begrüßt, Amerika, du jüngre Schwester!
 D nimm des Schmerzens Kinder mild von ihr!
 Leg' an dein Herz sie, daß der Schmerzen größter
 An seiner Fülle Heilung trink' aus dir!

« Schlingt Hand in Hand, laßt Haupt am Haupte lehnen,
 Ihr Schwestern, euch zu Füßen Meeresglanz!
 Es stehn die Kronen, die Europa krönen,
 Gut an Amerika's laubgrünem Kranz! —

« Wie bunt und herrlich rauscht dein Wald, o Leben!
 Und sieh, doch ist's nur Eine Lebenskraft,
 Die graue Moose heißt am Boden kleben,
 Und Palm' und Ceder in die Wolken rasst,

« Die blühnden Lotos wiegt im Wellenschaume,
 Der Rosen Purpurkleider taucht in Duft,
 Die Reben lehrt den Flug von Baum zu Baume,
 Den Kaktus feilt in starre Felsenkluft!

« Wie reich, o Menscheng Geist, dein Garten glühte,
 Nur Eine Kraft ist's, die zum Keim dich drängt,
 Und Krone, Lyra, Hirtenstab, als Blüthe,
 — Ach, auch das Schwerdt! — an deinen Baum gehängt!

« Und diese Blüthen sind zum Kranze worden,
 Der bunt sich um der Zeiten Harfe schlingt,
 Die bebend in den ewigen Accorden
 Der Menschheit Schmerz, der Menschheit Jubel klingt! —

« Der alte Baum sieht, ewig grünend, nieder
 Auf sein verwehtes Laub, das unten lauscht;
 O Mensch, du sinkend Blatt, du sinkst auf Brüder,
 Und hörst's, wie dir schon nach ein Bruder rauscht!

« Am Baum vorbei strömt, heut noch voll, wie gestern,
 Die Quelle flüsternd in das ew'ge Meer!
 O Mensch, du flücht'ge Welle, eilst zu Schwestern,
 Und hörst die andern eilen hinterher!

« Die goldne Wolke, aufgelöst in Thränen,
 Stürzt ihrer Mutter an das Herz, dem Meer!
 Zugvögel flattern durch die Luft mit Sehnen,
 Wie loses Laub vom Herbstbaum, irr umher!

« Ein stiller Todesjubel weht im Raume
 Wie Laubessäufeln, ach, nicht minder schön,
 Als sah' ich lächeln süß ein Kind im Traume
 Bei ferner Morgenglocken Festgetön.

« Stürz' als ein Niagara, schleiche leise
 Als Sarno, gleit' ein Tröpflein Thau's in's Meer,
 Sieh, bald zerrinnen, die du schlägst, die Kreise,
 Du wirst zur Well' und ruhig wird das Meer!

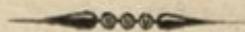
« Sieh, Welle, allen Himmel glanzentglommen
 Sich spiegelnd in dem Dzeane hier!
 Da wird wohl auch auf dich ein Sternlein kommen,
 Das spiegle heilig, rein und treu in dir! » —

So um das blühnde Haupt des Jünglings schreiten
 Gedanken, während, lieblichen Getöns,
 Die Wellen rings, die regen, sie begleiten
 Mit der Musik des Werdens und Vergehns.

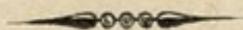
Wie klein die Gluth Besuvs schon glimmt, die ferne!
 Sie mengt als Stern sich in der Sterne Reihn,
 Als ob der glühende Vernichter gerne
 Sich hüllte in des Lichts und Segens Schein!

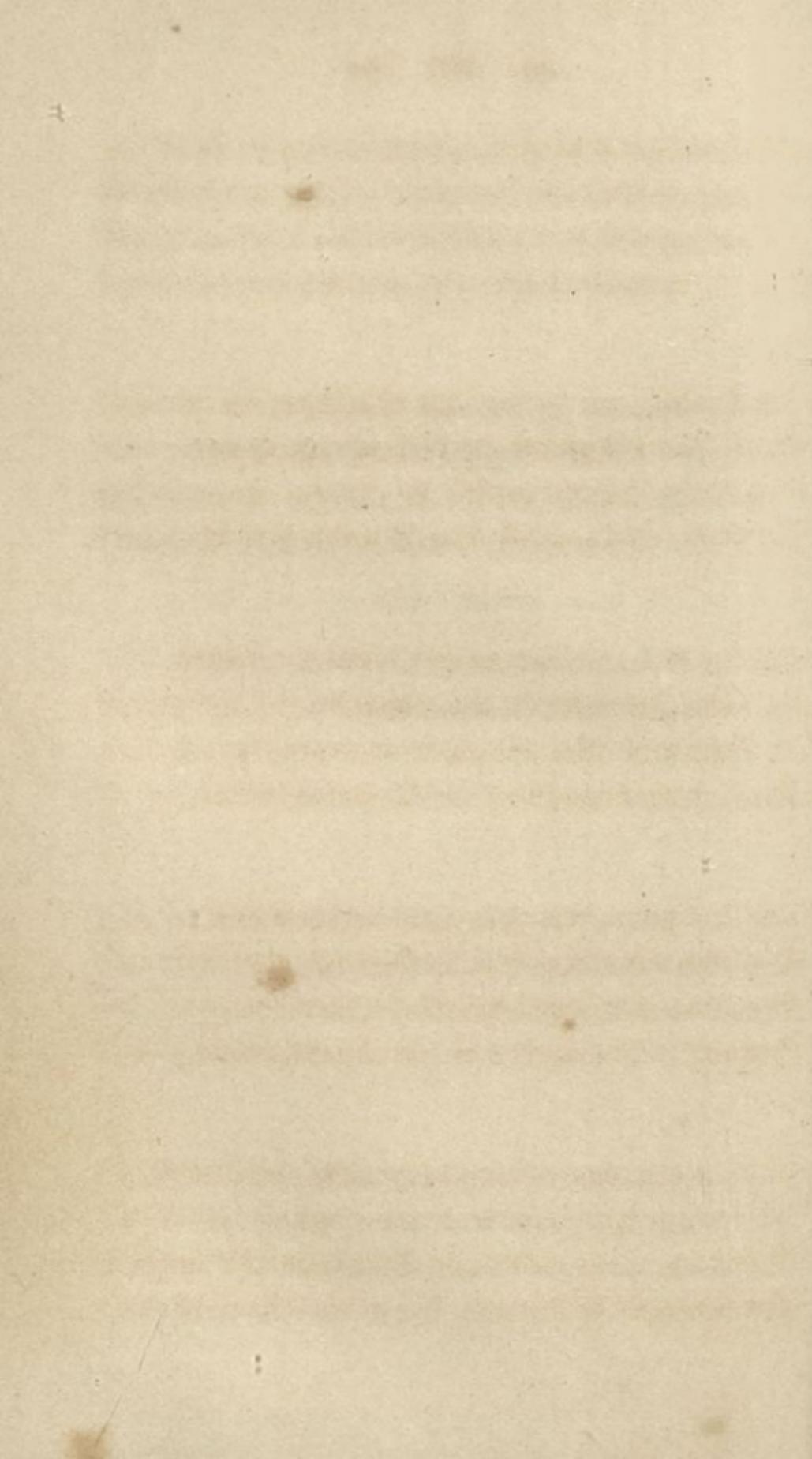
In Nacht längst des Gestades Lichter traten;
 An Bord die Flagge selbst hat Nacht umstrickt,
 Die Sternlein zweimal zwölf der Brüderstaaten
 Auf himmelblauen Grund in Gold gestickt.

Doch hat sich glanzvoll über ihr zur Stunde
 Bereinter Sternenreiche Flagg' entrollt:
 Auf dunklem, himmelblauen Wappengrunde
 Millionen Sterne funkelnd all' in Gold!



F ü n f D s t e r n .





Im Orient, wo — wie aus blühndem Hage
 Ein spielend Kinderpaar rothwangig grüßt —
 Das heitre Märchen und die sinn'ge Sage
 In Rosenwäldern zwischen Blumen sprießt;

Dort gibt manch rauher Hirte dir die Kunde:
 Es walle Jesus Christus, ungesehn,
 Zu Ostern jährlich um die Morgenstunde
 Im Auferstehungskleid auf Delbergs Höhen,

Und seh' hinab nach seines Wandelns Thale,
 Das ihm ein Kreuz und Leichentuch einst wies;
 Wo Zion stolz geprangt im goldnen Strahle,
 Granitnes Bollwerk, das sein Fluch zerblies! — —

Und Ostern war es einst; der Herr sah nieder
 Zur kahlen Flur, verödet und ergraut,
 Rings Trümmer, Asch' und Staub, und Trümmer wieder,
 Und Schutt auf Schutt, soweit das Auge schaut!

Er weiß, es sind dieß nur die wirren Schollen
 Durchwühlten, neugepflügten Ackerlands,
 Wo einst die Saatenwogen fluthen sollen,
 Und winden sich der goldne Garbenkranz!

Er sieht daraus den Baum der neuen Lehre
 Mit tiefer Wurzel, ries'gem Säulenschaft,
 Sich steigend wölben über Land und Meere
 Und weithin streuen Schatten, Früchte, Kraft!

Des Todes Triumphzug ging durch diese Gründe,
 Rings keine Spur von eines Menschen Pfad!
 Kein Vogel singt, es rauscht kein Blatt im Winde,
 Es weht kein Halm, es grünet keine Saat!

Daß doppelt groß der Sieg des Todes rage,
 Lebt spärlich hier noch Eines Lebens Schein:
 Es seufzt, wie eines Dichters Leichenklage,
 Des Kedrons Quelle zischend durch's Gestein:

«Einst streckt' ich wohlbehaglich meine Glieder
 Im Blüthenpfühl, auf weichem Silberkies,
 Bis von Moria's alter Beste nieder
 In meinen Schooß der Sturm die Trümmer stieß!

« Nun ich den Leib von Stein an Steine trage,
 Muß ich wohl ächzen laut vor Schmerz und Born;
 Nun die Gelenk' an Trümmern wund ich schlage,
 Ist, gleich als blut' er, jetzt so roth mein Born!

« Mein Born, so klar einst, weisend noch als Spiegel
 Der Kön'ge Burg, den Tempel gottverklärt,
 Pallastbesäte, wallumkränzte Hügel
 Und auch ein Volk, einst solcher Fülle werth!

« O daß sich am Gestein zu Scherben schlänge
 Der Spiegel, dem einst Solches ward zu schaun,
 Auf daß dieß Bild des Tod's er nimmer trüge,
 Dieß Bild verdorrter Fluren voll von Graun!

« Der Fluren, die bluttrunken als Hyäne
 Der Menschen Besten, Titus, würgend sahn!
 Ob er auch Abends da geweint die Thräne:
 Nicht sei des Guten heut genug gethan?

« Ob, als er trümmerfroh sein Beil ließ schimmern,
 Die Hand ihm niemals hebte, ahnungsvoll:
 Daß seine Mutter Rom von Zions Trümmern
 Gesteinigt einst, erschlagen werden soll?

« Nicht ahnt' er's! Denn dem Meere der Verheerung
Geböt' er wohl zu zügeln sonst die Wuth,
Statt daß er, ein Neptunus der Zerstörung,
Rings aufbeschwor zum Sturm der Wogen Fluth!

« Ha, wie des Gottesfluches Worte, liegen
Gestein und Leichen über's Thal gesät,
Darüber Roma's Nar in Siegesflügen
Als Leichenrabe, schwarzen Fittigs, weht! —

« Hier lag sie einst, die Königin der Städte.
Der Hügel vier bedeckt' ihr Riesenleib,
Vier goldnen Pfosten gleich am Königsbette,
Drauf ruht' im Sonnenkleid das hohe Weib.

« Fruchtreiche Gärten, ihr zu Füßen, standen
Als Blumenvasen rings um's Bett gereiht,
Und neben ihr die Palmenhügel sandten
Ihr Kühlung zu, aus Fächern, grün und breit.

« Des goldnen Tempels Kuppel krönte glänzend
Als heil'ge Krone ihrer Stirne Saum:
Nur E i n e Kron', ein Königshaupt bekränzend!
Ein Tempel Gottes nur im Erdenraum!

« Und ihre beiden lichten, schönen Augen:
 Die Söhn' und Töchter waren's ihres Lands;
 Wer mag den Preis der Zwei zu richten taugen?
 Wer sagt es, welches glomm in schönrem Glanz?

« Den edlen Bau der königlichen Glieder
 Hielt ihr ein dreifach Bollwerk fest umspannt,
 Gleichwie von Gold und Erz ein schimmernd Nieder,
 Um das ich mich als Demantgürtel wand.

« Da liegt sie nun, die größte aller Leichen!
 Vom Haupt fiel ihr die Kron' und barst am Stein!
 Der Quadern Trümmer rings, die fahlen, bleichen,
 Sind ihres Leibs zerfallenes Gebein!

« Die Gräber nur, die sie in Fels einst hieben,
 Sie halten jetzt noch, wie seit Jahren schon;
 Sie sind rings um dieß große Grab geblieben,
 Termitenhügel um den Libanon!

« Und als der alte Bau zusammenfrachte,
 Flog weit des Staubes Wolke, riesengroß,
 Daß grau die Flur jetzt, die so grün einst lachte,
 Und grauen Schleier trägt das ärmste Moos!

« Da floh des Volkes Rest, lebend'ge Leichen,
 Todt ohne Tempel, Sagung, Vaterland!
 Da sah ich Baum und Strauch weithin erbleichen,
 Und morsch auf's Antlitz sinken in den Sand!

« Fort flogen da der Büsche Nachtigallen,
 Die Vögel all', weit über's ferne Meer;
 Nicht ziemt es ihrem freud'gen Lied, zu schallen,
 Wo Alles schweigt und trauert ringsumher.

« Fort zogen da die Rosen auch nach ihnen,
 Bis an das blaue Meer, das: Halt! gebot;
 Da blühen sie gaufelnd nun die reichen, grünen
 Gestad' entlang, ein Blumenmorgenroth!

« Fort zogen auch die bunten Jahreszeiten;
 Kein Lenz ist, wo nichts keimt, nichts grünt und glüht,
 Es will kein Herbst die kahle Flur durchschreiten,
 Denn kein Verwelken gibt's, wo nichts geblüht.

« Fort alle Farben, fort auch alle Töne!
 Und alles, alles Leben fortgedrängt!
 Ich blieb allein zurück, als eine Thräne,
 Die an dem Auge der Vernichtung hängt. »



Und wieder Dstern war es einst, und wieder
 Sah Christus von des Delbergs Höhn zu Thal;
 Auf alle Fluren sank der Lenz schon nieder,
 Nur hier blieb alles wüßt und grau und fahl.

Gleichwie die Schwalbe wohl die Brandesstelle
 Des einst so schönen Hauses bang umschwebt,
 Und doch, ob mitverbrannt auch ihre Zelle,
 Das neue Nestchen an die Trümmer klebt;

So wagte mählich an die Trümmerreste
 Der Mensch sich wieder hier, und in's Gestein
 Baut' er sich Hütten, Häuser und Palläste,
 Bis er es wachsend sah zur Stadt gedeihn.

Und wie manch Samenkorn, manch Stäubchen Erde
 Der Wind auf's öde Brandgemäuer weht,
 Daß aus der Todesasche Leben werde,
 Wenn Moos und Strauch darüber grünend steht;

So wollte hier der Mensch zum Gärtlein schmücken
 Mit Erde reichrer Fluren diesen Sand,
 Und trug ein Stücklein Lenzes auf dem Rücken
 In's öde Thal, daraus ihn Gott verbannt.

Wenn Einer wallt am Kirchhof, durch der Brüder
 Zerfallne Leichen, Stein vorbei zu Stein,
 Kalt rieselt der Gedank' um's Haupt ihm nieder:
 Staub warst du einst, Staub wirst du wieder sein!

Wenn diese Stadt ihr Auge wollte lenken
 Auf Schutt und Trümmer rings, draus ihr Entstehn,
 Sie müßte auch wie jener Wandrer denken:
 Du wardst aus Trümmern, wirst in Trümmer gehn!

Sie denkt es nicht! Denn, horch! von ihren Zinnen
 Schallt freudighell der Glocken voller Klang.
 Wer fröhlich singt, mag nicht des Sterbens sinnen,
 Und Glocken sind der Städte Lied und Sang.

Dort um den Dom aus grauem Felsgesteine,
 Drin in den Hallen, draußen im Gefild,
 Schaart sich in Helm und Panzer die Gemeine
 Kampfkrüst'ger, ehrner Männer, rauh und wild.

Wie all' die Speer' auf's Marmorpflaster flirren!
 Wie muthig draußen wiehert Pferd an Pferd!
 Und Panzer glänzen, farb'ge Banner schwirren,
 An jeder Bende hängt ein rasselnd Schwerdt.

Ha, liegen sie in Krieg mit ihrem Gotte,
 Daß sie in Erz umlagern rings sein Haus?
 Ha, will den Himmel stürmen gar die Rotten,
 Daß sie zum Tempel zieht gewaffnet aus?

Doch nein! Wie sie in Demuth plötzlich nieder
 Bei'm Orgelklang auf ihre Kniee saust!
 Es beugt das Haupt sich und die stolzen Glieder,
 Und reuig schlägt an's Herz die Eisensaust.

Das Christuskreuz, das heil'ge, seh' ich ragen
 Hoch von des Domes Kuppeln, licht und frei,
 Die Männer auch es all' am Busen tragen:
 O daß auch er ein Dom des Gottes sei!

Sie hefteten in Farben aller Arten
 Das Kreuz auf ihre Kriegesmäntel sich,
 Wie wandelnde, lebend'ge Kreuzstandarten,
 Zur Huldigung gesenkt jetzt feierlich.

Wie am Altar, wo tausend Ampeln flimmern,
 Der Priester jekt das Brod des Opfers bricht,
 Seh' roth von Blut ich seine Hände schimmern,
 Und traun, mich dünkt's, von Christi Blut ist's nicht!

Wie er bei'm Sanktus schlug der Brust entgegen,
 Da klang ein Panzer unter'm Meßgewand;
 Und statt des Weihbrunnsprenzels dann bei'm Segen
 Schwang fast sein Schwerdt er, das daneben stand.

Zunächst am Altar, andachtsvoll geneiget,
 Im sammtnen Betstuhl, kniet ein Mann allein,
 Vor Allen schön, selbst schön, auf's Knie gebeuget,
 Fürwahr, noch schöner müßt' er aufrecht sein!

Des Manns Gebet gleicht seinen heim'schen Eichen,
 Die stolz sonst fühlend ihres Mark's Gewalt,
 In Demuth doch die Wipfel niederstreichen,
 Wenn Sturm, die Orgel Gottes, drüber hallt:

« Vollbracht ist's! — ach, wie alles Menschenstreben!
 Kein Stein, drum nicht schon kämpfte Menschenwuth!
 Kein Strauch, an dem nicht Menschenthänen fleben!
 Kein Stäubchen Land, an dem nicht Menschenblut!

« Wir knien jetzt an dem Grab, auf das in Thränen
Die Christenheit längst hielt den Blick gebannt,
So wie die Sonnenblume, die mit Sehnen
Den Aufgang hält das Angesicht gewandt.

« Aus Blumen aller Zonen reich gewunden,
Ein Todtenkranz, sich senkend auf dein Grab,
So sind die Lande all' in uns verbunden,
Sich beugend, Herr, zu deiner Gruft hinab.

« Das Kreuz, in dieses Thal einst starrend nieder,
Der Schande, Schmach und Unthat blut'ger Pfahl
Auf Golgatha erhöhten jetzt wir's wieder
Glanzvoll und hoch, des Sieges herrlich Mal!

« Von aller Kön'ge Kronen, allen Fahnen,
In alles Land von allen Bergen dar,
Auf allen Masten, allen Dzeanen,
Strahlt glorreich jetzt, was einst ein Galgen war!

« Sein Zeichen muß jetzt Heldenpanzer schmücken,
Auf Dornen flammen, hoch in Glanz und Pracht,
Als schönster Schmuck am Frauenbusen nicken,
Und siegreich rauschen im Panier der Schlacht!

« Als wir erhöht dein Mal in jenen Räumen,
 Erhöhten, ach, wir selbst uns nebenbei,
 Wie Priester, wenn sie Kön'ge salben, träumen,
 Daß ihrer Huld Geschenk die Krone sei

« Sie brachten mir den Purpur, mich zu kleiden!
 Nicht färbte roth die Schnecke Sidons ihn;
 Ob dreifach auch getaucht in's Blut der Heiden,
 Doch bleicht er grau einst, wie dieß Thal, dahin.

« Sie kränzten mich mit blankem Kronenbände!
 Ob dreifach auch durchglüht sein goldnes Laub
 In jener Städt' und Hütten rothem Brande,
 Doch fällt, wie dieser Schutt, sie einst zu Staub.

« Nur Eine Krone wird hier ewig glänzen,
 Und ewig leuchten über'm Thale hier:
 Sie ward geflochten einst aus Dornenkränzen!
 Weh, daß die Kron' ich trage neben ihr! — —

« Wohl hat kein Echo Gott dem Thal gegeben,
 Daß Psalm und Glocke lautlos uns verflingt!
 Des Opfers Rauch will nicht zum Himmel schweben,
 Wie kommt's, daß kriechend er am Boden ringt?

« Ha, seh' ich die Gemeine, die zum Feste
 Statt grüner Palmen blut'ge Schwerdter trug,
 Da ahn' ich hier auch Kains Dpferreste,
 Der seinen Bruder argen Grimms erschlug.

« Da ahn' ich's, rings von allen Stirnen grelle
 Muß auch des Brudermörders Blutmal schrein! — —
 Ach, wär' ich jener Pilger an der Schwelle,
 Und trüg' ein Herz, wie er, so still und rein!

« Wer trug ihn über die Gebirgesheere?
 Wer reicht' an Schwindelstegen ihm die Hand?
 Wer lehr't ihn schwimmen durch die weiten Meere?
 Der hohe Glaube war's, der ihn gesandt!

« Und sank' er in dem Meer, es trüg' die Welle
 Doch seine Leiche an den heil'gen Strand!
 Und stürb' im Wandern er, sein Antliß helle
 Hielt' ihm der Glaube liebend hingewandt!

« Sein Pilgerstab vernahm kein Menschenröcheln,
 Es trank kein Blut sein härterer Talar;
 Wie Fittige die heiße Stirn umfächeln,
 So weht ihm linden Trost der Glaube dar.

«D daß mir keine Kron' am Haupte glühte!
 Gleich ihm nur Muschelschalen an dem Hut!
 Leer sind die Muscheln, da ihm im Gemüthe
 Tiefinnen hell des Glaubens Perle ruht.

«Läg' mein Haupt, wie sein's, am Schwellensteine,
 In lichte Träume sterbend eingewiegt!
 Die bleiche Lilje sinkt im Erdenhaine,
 Der Glaube zu den Himmelssternen fliegt.»



Und wieder Ostern war's, vom Delberg wieder
 Sah Christus in das Thal zur Stadt hinab;
 Das Kreuz, gestürzt ist's von den Binnen nieder,
 Nur eins steht schüchtern noch ob seinem Grab.

Hoch von Moscheenkuppeln, Minareten
 Prangt goldnen Strahls der Halbmond über's Land;
 Der Ruf des Muessins gebeut zu beten,
 Wo stolz einst Salomonis Tempel stand.

Dem Stein gilt's gleich, welch Zeichen man ihm wählte,
 Ob er als Tempel, Dom, Moschee euch dien'!
 Vom Menschen lernt' er's ab, daß gleich ihm's gelte,
 Tritt Mönch, Levite oder Derwisch ihn.

Der Moslim riß herab aus Himmelsfernen
 Den Mond, zu schmücken seinen Erdenraum;
 Der Christ hob von der Erde zu den Sternen
 Sein Kreuz, gezimmert nur aus ird'schem Baum. —

Zerstäubt, vermodert längst des Kreuzes Fächter!
 Kein Psalm, kein Glockenklang in weiter Luft!
 Nur Mönche blieben, hütend noch als Wächter,
 Wie treue Doggen, ihres Herren Gruft.

Dies leere Grab, sie kauften es mit Golde,
 Krambuden schlug der Heide drinnen auf;
 Dem müden Pilger beut um schnöde Solde
 Er Platz für seine beiden Knie' zu Kauf.

Der Ostern Fest ist's heut! Auf allen Bahnen
 Ziehn fromme Christenpilger wohl heran?
 Durch alle Lande reiche Karavanen?
 Und rüst'ge Schiff' auf aller Meere Plan?

Nein! Ded' und leer sind noch des Domes Hallen,
 Darin zerstreut nur einzle Beter knien!
 Vielleicht daß draußen noch vor'm Thor sie wallen?
 Blick' um dich, Auge, wo die Wandrer ziehn?

Kein Pilger hier! Nur Beduinen jagen
 Auf flinken Rossen durch das Haideland;
 Kein Pilger dort! Die Christenschiffe tragen
 Des Kaufherrn Gold und Ballen nur zum Strand.

Sieh dort bemoost vier Trümmerwände ragen,
 Längst eingebrochen ist Gewölb' und Dach;
 Ein Kirchlein Gottes war's in alten Tagen,
 Jetzt stürzt es mählich seinen Bauherrn nach.

Es sprießen grüne Terebinthen drinnen,
 Sie stehn die letzten, treuen Beter hier;
 Es wölbt ihr Laub zu Kuppeln sich und Zinnen,
 Es ragen ihre Stämm' als Säulenzier.

In ihrem Schatten ruht ein müder Waller,
 Olivenfarbe trägt sein Angesicht,
 Wahrzeichen trägt auch er der Pilger aller:
 Den Stab und Staub, — doch Christi Zeichen nicht!

Er ist ein Körnlein jener Handvoll Saamen,
 Die einst der Sturm von diesem Boden hob,
 Und in die Länder sä'te aller Namen,
 Und weit hinaus in alle Winde stob!

Ein Jude ist's, ein Ast vom Wunderstamme
 Gefällt, zerschmettert längst, doch nicht verdorrt!
 Des Markes Kern versenkt von Blizesflamme,
 Des Wipfels Zweige grünend fort und fort!

Und wie um's Haupt bei'm Laubeswehn ihm schwanken
 Bald Sonnenlichter, bald die Schatten dicht,
 So gaukeln drin die Bilder und Gedanken,
 Bald mitternächtlich schwarz, bald sonnenlicht:

« Die Lerche steuert pilgernd in den Lüften
 Dem Lenze nach und seiner Blüthenspur;
 Der Hirte wandert von enthalmtten Tristen
 Zu frischem Weideplatz auf reichrer Flur.

« Nicht, gleich der Lerche, folg' ich Frühlings Spuren,
 Und doch wie sie, so wandr' ich fort und fort!
 Nicht, gleich dem Hirten, such' ich schönre Fluren,
 Und doch wie er bin ich bald hier, bald dort!

« Der Hirsch, den ihr mit Hunden ließet heßen,
 Der rennt durch Büsch' und Felder fort und fort;
 Er rennt noch immer fort in scheuen Sätzen,
 Wenn Treibers Hand und Ruthe längst verdorrt!

« Ich säe nicht, ich pflüge keinen Boden,
 Mich schreckt kein Hagel, denn ich ernte nicht!
 Doch heut mir jedes Land von seinen Broden,
 Und meinem Durste nie der Quell gebricht!

« Des Nordens Eiche und des Südens Palme
 Hat um das Haupt schon Schatten mir gestreut;
 Der Wüste Sand, der Alpen duft'ge Halme,
 Sie halten mir des Schlummers Bett bereit.

« Ich wohn' in engen Gassen, dunklen Schlüften,
 Wohin der Christ uns aus den Städten stieß;
 Er ahnt es nicht, wie selbst in Drachenklüften
 Des Weibes Kuß, des Kindes Lächeln süß!

« Ich lerne keine von den Sprachen allen,
 Nur meine trag' ich durch die ganze Welt;
 Natur der Staare ist's, die Sprache lallen
 Des Peinigers, der sie gefangen hält!

« Mir blüht kein Vaterland! Die Brüder ringen
 Durch's Leben sich, zerstreut, im Wandrerkleid!
 Und doch sind wir ein Volk! In Eins verschlingen
 Gemeinsam Glend uns, gemeinsam Leid!

« Vom Manne, der nicht sterben kann, die Sage
 Fallt manch ein Christenkind, vom Ahasver!
 Es walt vorbei der Völker Sarkophage
 Mein Volk, unsterblich, thränenlos, wie er!

«Nicht weiß ich's, dämmern uns des Fluchs Gerichte,
Strahlt Segen uns aus der Gesichte Buch?
Auf unsrer Töchter schönem Angesichte
Bes' ich sogar den leisen Hauch von Fluch!

«Pflanzt in den Süd ein Reis von Nordens Tannen,
Wenn's nicht verdorrt, spriest's doppelt grün und groß;
Wollt in den Nord ihr Südens Lorber bannen,
Erfriert er nicht, verkrüppelt doch sein Sproß.

«In allen Zonen doch, Gepräg' aus Steine,
In Farb' und Bildung bleibt mein Antlitz gleich;
So heiß ist Südens Brand nicht, daß er's bräune,
So kalt kein Norden, daß er's tünche bleich!

«Die Christen sahn's, da mocht' es ihnen dünken,
Es sei wohl eisenfest auch unser Leib,
Daß unser Blut ihr Schwerdt sie ließen trinken,
Uns niederdolchten Greis und Kind und Weib!

«Die Christen sahn's; und unsres Leibes Glieder
Hielt da wohl auch für feuerfest ihr Bahn,
Daß sie uns Haus und Hütten brannten nieder,
Und unter uns den Holzstoß schürten an!

« Was zürnen sie? Weil einst, was noch sie üben,
Gerichtet einen Sünder wir nach Fug!
Wenn das er lehrte, was sie thun und trieben,
Traun, war's kein Unrecht, was an's Kreuz ihn schlug!

« Ihr schmäht, daß wir den Blick zum Mammon wenden;
Wie wir ihn suchen, suchet ihn auch ihr!
Nur tappt ihr plump nach ihm mit schweren Händen,
Mit leichter Wünschelruth'e winken wir!

« Berachtet mich, doch will Triumph ich stimmen!
Bertritt mich, Christ, wie einen Wurm der Flur!
Muß ich mich unter deinen Sohlen krümmen,
Ist's doch vor Schmerz nicht, nein, vor Wollust nur!

« Voll Lust ja denk' ich's unter deinen Füßen,
Wie deines Priesters halb du bist, halb mein;
Wie wir uns beid' in dich zu theilen wissen!
Sein soll das Jenseits, mein das Diesseits sein!

« Ich denk's, daß meines Volks ein Mann darf winken,
Und Demant und Juwel, entfärbend sich,
Aus deines Königs stolzer Krone sinken,
Der dich auch treten kann, so wie du mich!

« Braus't hoch zu Noß dahin, im Goldes'schimmer,
 In Purpur wallend, schwingend das Panier!
 Ich lieg' im Koth, und weiß, ihr seid nicht immer
 So stolz, und bückt euch noch herab zu mir!

« Entfalt', o Christenstaat, dein Prunkgefieder
 Und schlag' dein schimmernd Farbenrad als Pfau!
 Des Regenbogens Leuchten spiegle wieder,
 Des Sternenhimmels Funkeln gib zur Schau!

« Gern mag der Pfau im Sonnenglanz sich blähen,
 Doch schämt er seines eklen Fußes sich!
 Ich bin der Fuß, magst ihn mit Scham besehen,
 Doch trägt nur er dein Prunkgebäud' und dich!

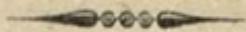
« Und beugt der Unfern Einer auch dem Quelle
 Sein Haupt, zur Weih' in Eures Glaubens Bund;
 Meint ihr, ihn lockt des Paktol's reinre Welle?
 Ich mein', er ahnt das Körnlein Golds am Grund!

« Ha, jauchze nur, o Petrus, wenn gelungen
 Solch Fischzug oft dem Netz in deiner Hand!
 Denk' an das Krokodil und seine Zungen,
 Die heimisch auch zu Wasser und zu Land!

« Und gönnst du, Christ, uns einst auch deine Fluren,
 Gibst du uns Freiheit, Recht, Gesetz zurück,
 Ein Krieg, den die Jahrtausende sich schwuren,
 Den endigt nicht ein Friedensaugenblick!

« Hier ist mir wohl! Hier sind wir gleich, wir beiden,
 Verschmäh't, getreten gleich, in diesem Land!
 Doch unterm Tritte selbst des schnöden Heiden
 Reich' ich dir nicht zum Frieden meine Hand! — — —

« Genug der Raft! Wie labt des Schlummers Bronnen!
 Laßt sehn, wie die Geschäft' am Grab dort stehn! —
 Kauft Goldmonstranzen, Rosenkranz, Madonnen!
 Kauft Kreuze, schmucke Kreuze, blank und schön!»



Und wieder sah der Herr vom Delberg nieder,
 Ein Ostermorgen glänzt auf's Thalgesild!
 Ihn grüßen keine Glocken, keine Lieder,
 In Lüften nur wehn Festeschauer mild.

Noch strahlt der Halbmond von den Zinnen allen,
 Fest wie sein Aetherbild, siegreich und klar;
 Doch auch das Kreuz am Grab ist nicht zerfallen,
 Und nicht gewichen seiner Mönche Schaar.

Doch nimmer treue Doggen sind's, umkreisend
 Als Wächter ihres Herren Leichenstein;
 Schakale nur, die Zähn' einander weisend,
 Sich würgend um ein Grab und Todtenbein!

Zersplittert in des Wahnes Sekten, fachten
 Statt Friedenslampen, Hassesgluth sie an;
 Nie fochten Kreuz und Mond so blut'ge Schlachten
 Als hier der braun' und graue Rattenmann!

Altar und Kanzel werden Schanz' und Besten,
 Feldlager ist der Dom, drin Kampferglüht
 Roms Mönch im Norden steht, der Kopt' im Westen,
 Der Griech' im Ost, Armenier im Süd.

Des Paschen drohend Antlitz muß es wahren,
 Daß nicht ihr Blut besudle den Altar:
 Gebietend hält der Stock des Janitscharen
 In Eintracht hier der Friedenslehrer Schaar.

Dort in dem Klostergarten, rings umfangen
 Von breiten Mauern, wie von Schanzen wohl,
 Als ob vor eines Feindes Sturm sie hängen,
 Berennend ihre Rosen, ihren Kohl;

Dort liegt ein greiser Mönch auf seinen Knieen,
 Mit weißem Bart, vom Morgenwind umweht,
 Und zwischen Rosen, die vor Andacht glühen,
 Wetteifernd spricht gen Himmel sein Gebet:

« Schön seid ihr, der Provence grüne Thale,
 Mein Heimathland, mir oft im Traum gegrüßt,
 In das, gleichwie in eine goldne Schale,
 Der Neben Born von sonn'gen Hügeln fließt!

« Auf das des Delbaums grüne Wälderkrone
 Sich wie ein Kranz des ew'gen Friedens legt;
 An dessen Herzen laut in hellem Tone
 Der volle Pulsschlag frischer Quellen schlägt!

« Ihr Haine von Drangen und Granaten,
 Du grüne Trift, du farbig Blumenried!
 Du endlos Gartenland voll reicher Saaten,
 Du wonnig Erbreich von Musik und Lied!

« Doch schöner sind, o Zion, deine Thale,
 Ein Hymnus aus Gestein, der schweigend klingt,
 Wo schwebend über Schutt und Trauermale
 Der Todesengel Hallelujah singt!

« Ja, schöner ist dein fahl Gefild, zertreten
 Vom Tritte der Geschlechter, die's durchwühlt,
 Stumm wie die Lippen des Anachoreten,
 Durch deren Ernst kein leises Lächeln spielt.

« Ja, schön bist du, wie einer Mutter Leiche,
 An's Herz das Kreuz geschmiegt noch goldesklar!
 Noch strahlt ein Ahnen durch's Gesicht, das bleiche,
 Daß einst ihr Schooß der Welt Geschick gebar!

« Und freudig soll mein morsch Gebein versinken
 Einst in dein graues Leichentuch, o Thal,
 Säb' nur mein brechend Auge wieder blinken
 Von allen Zinnen hoch des Kreuzes Strahl!

« Und liepest du auf allen Bergen wieder,
 Herr, deine Driflamme siegreich stehn,
 Der Glocken Klang, der Christenpilger Lieder
 Anstatt der Blumen über's Grab mir wehn!

« Zwar als du jüngst in deiner Gottheit Schöne
 Im Traum mir nah, rief donnergleich dein Born:
 Hinweg, Unwürd'ge, ihr der Zwietracht Söhne,
 Nicht fürder schändet hier des Friedens Born!

« Ich pflanzte, reichen Schirms sich zu entfalten,
 Einst meinen Fruchtbaum in den Erdenhain;
 In tausend Nester habt ihr ihn zerspalten,
 Und jeder Zweig will selbst ein Baum nun sein!

« Es loosten, als sie sahn am Kreuz mich ragen,
 Um mein Gewand die Söldner unverweilt;
 Doch ruchlos habt ihr selbst mein Grab zerschlagen,
 Und frech in seine Trümmer euch getheilt!

« Ihr, die in meinem Dom um eine Stufe,
Um eine Pfort' ihr wild in Hader schwellt;
Wißt, daß der Erdball rings zu mir die Stufe,
Und meine Pforte rings die weite Welt!

« Ihr, die ihr um ein Altarlämpchen streitet,
Ihr Blinden ahnt in eurer Nacht es kaum,
Daß, meines Lichtes voll, sich glänzend breitet
Rings um und über euch der Erde Raum!

« Gewürm, bleib' an den morschen Steinen kleben,
Und nage fort an moderndem Gebein!
Mein Wort, es quillt lebend'ges, volles Leben,
Und nicht gefesselt ist's an todten Stein! — —

« So sprachst du, Herr; — doch was mein Aug' in Thränen
Längst von dir flehte, hast du jetzt gesandt!
Es baute kühn ein Heer von Gottfrieds Söhnen
Sich Zelte in der Pharaonen Land!

« In ihrem Blick die alte Schlachtenweibe!
Um's Haupt des alten Ruhmes Widerschein!
In Arm und Brust die alte Kraft und Treue!
Da wird wohl auch der alte Glaube sein!

« Heiß glüht die Sonne! Doch ihr Haupt zu kühlen
 Gebriht's an frischen Siegespalmen nie!
 Des Nilstroms Katarakte stäubend spülen
 Des neuen Ruhmes Taufe über sie!

« Dort steht der Feldherr auch! — Meint ihr, es biete
 Hesperiens Gartenland ihm Kränze nur?
 D seht, wie jezt, sein Haupt zu kränzen, blühte
 Als Lorberwald Sahara's sand'ge Flur!

« Du hast, o Herr, ihm in den Arm gegossen
 Von deiner Kraft, die Libans Cedern bog!
 Du hast sein Haupt mit deinem Geist umflossen,
 Der einst in Flammenzungen niederflog!

« Ich weiß es, seines Degens Feuerruthe
 Schwang über Murad Bei allein er nicht!
 Und mit des Mamelucken Uebermuthe
 Geht nicht allein sein Zürnen in's Gericht!

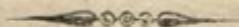
« Ich weiß, als Straße nur zu Zions Thale
 Liegt ihm die Wüste vor den Augen da;
 Ich weiß, der Pyramiden Riesenmale
 Sind ihm die Staffeln nur zu Golgatha!

« Da wird einst stehn, den Halbmond zu den Füßen,
 Das goldne Kreuz hoch in der Hand, der Held,
 Die graue Flur den grauen Mantel grüßen:
 Er deckt, wie sie, die Größe einer Welt!

« Auf Golgatha läßt ruhn er seine Aare
 Um's Kreuz, des Sieg den schönsten Kranz ihm gab!
 Die andern Kränze nimmt er aus dem Haare
 Und legt sie nieder auf's befreite Grab.» — —

So sprach der Mönch; — und horch, die fernen Hügel
 Erdröhnen dumpf, wie eh'rner Heere Gang;
 Und horch, in Lüften rauscht's wie Adlerflügel,
 Wie ferner Waffenhall und Schlachtgesang.

Ja, seine Heere sind's! — Doch raschen Zuges,
 Im Siegesglanz, ziehn sie vorbei, vorbei!
 Ja, seine Adler sind's! — Doch stolzen Fluges
 Rauscht ihres Fittigs Schlag vorbei, vorbei!



Und Ostern wird es einst, der Herr sieht nieder
 Vom Delberg in das Thal, das klingt und blüht
 Rings Glanz und Füll', und Wonn' und Wonne wieder,
 So weit sein Aug', — ein Gottesauge, — sieht!

Ein Ostern, wie's der Dichtergeist sieht blühen,
 Dem's schon zu schaun, zu pflücken jetzt erlaubt
 Die Blüthenfränze, die als Kron' einst glühen
 Um der noch ungeborenen Tage Haupt!

Ein Ostern, wie's das Dichteraug' sieht tagen,
 Das über'm Nebel, der das Fest umzieht,
 Die morgenrothen Gletscherhäupter ragen
 Der werdenden Jahrtausende schon sieht!

Ein Ostern, Auferstehungsfest, das wieder
 Des Frühlings Hauch auf Blumengräber sä't!
 Ein Ostern der Verjüngung, das hernieder
 In's Menschenherz der Gottheit Athem weht!

Sieh, welche Wandlung blüht auf Zions Bahnen!
 Längst hält ja Lenz sein Siegeslager hier;
 Auf Bergen wehn der Palmen grüne Fahnen,
 Im Thale prangt sein Zelt in Blüthenzier!

Längst wogt ja über all den alten Trümmern
 Ein weites Saatenmeer in goldner Fluth,
 Wie fern im Nord, wo weiße Wellen schimmern,
 Versunken tief im Meer Vineta ruht.

Längst über alten Schutt ist unermessen
 Geworfen frischer Driften grünes Kleid,
 Gleichwie ein stilles, freundliches Vergessen
 Sich senkt auf dunkler Tag' uraltes Leid.

Längst stehn die Höhn umfahn von Nebgewinden,
 Längst blüht ein Rosenhag auf Golgatha;
 Will jest ein Mund den Preis der Rose künden,
 Kennt er gepaart Schiras und Golgatha.

Längst alles Land weitum ein sonn'ger Garten!
 Es ragt kein Halbmond mehr, kein Kreuz mehr da!
 Was sollten auch des blut'gen Kampfs Standarten?
 Längst ist es Frieden, ew'ger Frieden ja!

Der Kedron blieb. Er quillt vor meinen Blicken
 In's Bett von gelben Lehren eingeengt,
 Wohl noch als Thräne, — doch die dem Entzücken
 Sich durch die blonden, goldnen Wimpern drängt!

Das ist ein Blühen rings, ein Dufsten, Klingen,
 Das um die Wette sprießt, und rauscht, und keimt,
 Als gält' es jest, geschäftig einzubringen,
 Was starr im Schlaf Jahrtausende versäumt!

Das ist ein Glänzen rings, ein Funkeln, Schimmern
 Der Städt' im Thal, der Häuser auf den Höhn!
 Kein Ahnen, daß ihr Fundament auf Trümmern,
 Kein leiser Traum des Grabs, auf dem sie stehn!

Die Flur durchjauchzt, des Segens freud'ger Deuter,
 Ein Volk, vom Glück geküßt, an Tugend reich;
 Gleich den Gestirnen ernst zugleich und heiter,
 Wie Rosen schön, wie Cedern stark zugleich.

Begraben längst in des Vergessens Meere,
 Seeungethümen gleich in tiefer Fluth,
 Die alten Gräu'l, die blut'ge Schergenehre,
 Der Krieg und Knechtsinn, und des Luges Brut.

Auf Golgatha, in eines Gärtchens Mitte,
 Da wohnt ein Pärlein, Glück und Lieb' im Blick;
 Weit schaut in's Land, gleich ihrem Aug', die Hütte,
 Es labt ja Glück sich gern an fremdem Glück!

Einst, da begab sich's, daß im Feld die Kinder
 Ausgruben gar ein formlos, eisern Ding;
 Als Sichel däucht's zu grad' und schwer die Funder,
 Als Pflugschar fast zu schlank und zu gering.

Sie schleppen's mühsam heim, gleich seltnem Funde,
 Die Keltern sehn es, — doch sie kennen's nicht!
 Sie rufen rings die Nachbarn in der Runde,
 Die Nachbarn sehn es, — doch sie kennen's nicht.

Da ist ein Greis, der in der Testwelt Tage
 Mit weißem Bart und fahlem Angesicht
 Hereinragt, selbst wie eine alte Sage;
 Sie zeigen's ihm, — er aber kennt es nicht!

Wohl ihnen allen, daß sie's nimmer kennen!
 Der Ahnen Thorheit, längst vom Grab verzehrt,
 Müßt' ihnen noch im Aug' als Thräne brennen!
 Denn was sie nimmer kannten, — war ein Schwerdt!

Als Pflugschar soll's fortan durch Schollen ringen,
 Dem Saatkorn nur noch weist's den Weg zur Gruft
 Des Schwerdtes neue Heldenthaten singen
 Der Lirchen Epopee'n in sonn'ger Luft! — —

Einst wieder sich's begab, daß, als er pflügte,
 Der Aekersmann wie an ein Felsstück stieß,
 Und, als sein Spaten rings die Hüll' entflügte,
 Ein wundersam Gebild aus Stein sich wies.

Er ruft herbei die Nachbarn in der Munde,
 Sie sehn sich's an, — jedoch sie kennen's nicht!
 Uralter, weiser Greis, du gibst wohl Kunde?
 Der Greis besieht's, — jedoch er kennt es nicht!

Ob sie's auch kennen nicht, doch steht's voll Segen
 Aufrecht in ihrer Brust, in ew'gem Reiz,
 Es blüht sein Same rings auf allen Wegen;
 Denn was sie nimmer kannten, — war ein Kreuz!

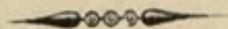
Sie sahn den Kampf nicht und sein blutig Zeichen,
 Sie sehn den Sieg allein und seinen Kranz!
 Sie sahn den Sturm nicht mit den Wetterstreichen,
 Sie sehn nur seines Regenbogens Glanz! —

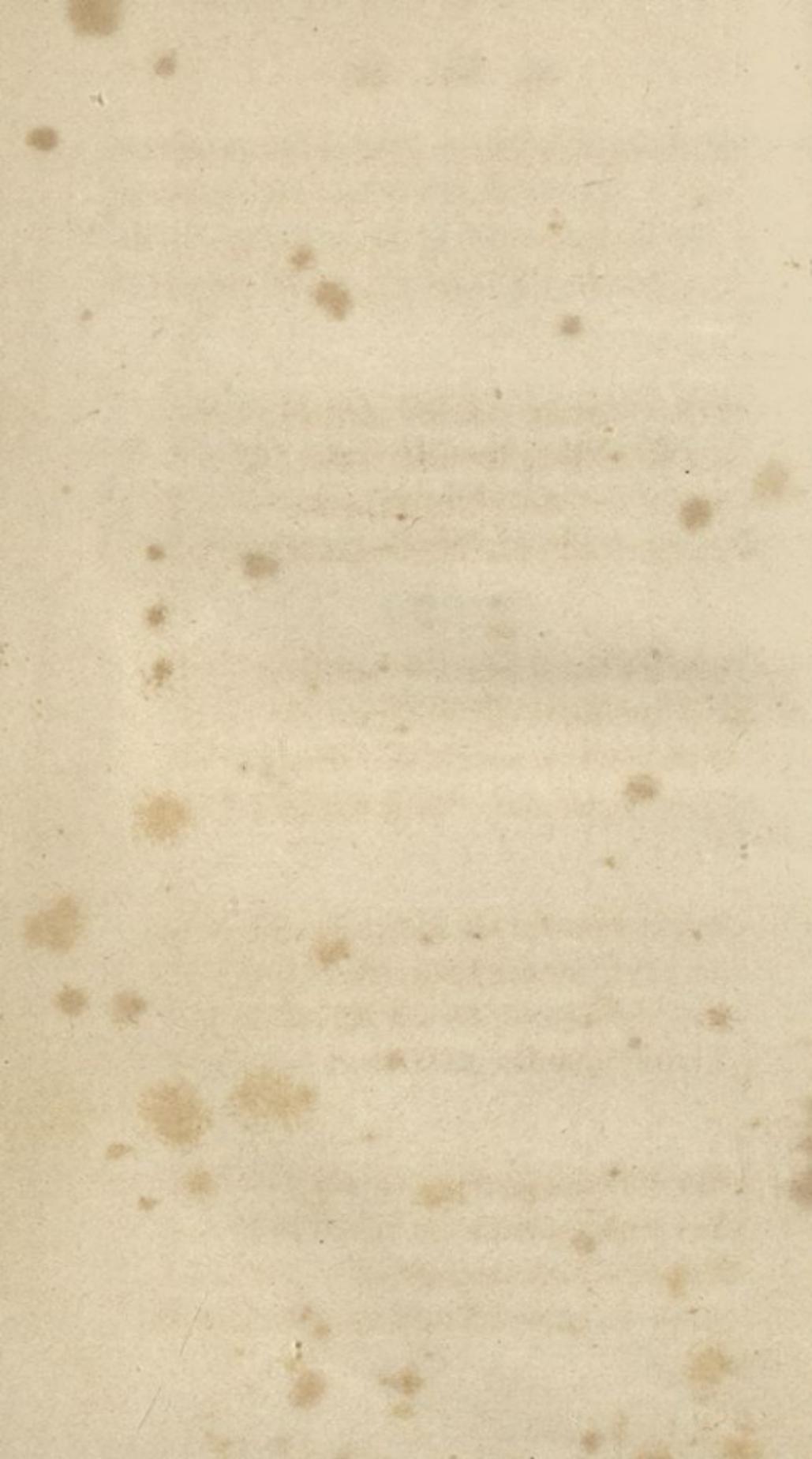
Das Kreuz von Stein, sie stellen's auf im Garten,
 Ein räthselhaft, ehrwürdig Alterthum,
 Dran Rosen rings und Blumen aller Arten
 Empor sich ranken, fletternd um und um.

So steht das Kreuz inmitten Glanz und Fülle
 Auf Golgatha, glorreich, bedeutungsschwer:
 Berdeckt ist's ganz von seiner Rosen Hülle,
 Längst sieht vor Rosen man das Kreuz nicht mehr.



Epilog.





Wie der Somma Neben sprießen
 Auf vesuv'schem Schuttgerölle,
 Als ob eine Saat von Grüßen
 Aus versunkenen Tempeln quölle!

Hätt' es Einer ahnen mögen,
 Daß der Heidengötter Grabe
 Einst entsteigt solch schöner Segen,
 Dran manch guter Christ sich labe! —

Wie zu Worms der Neben Kette
 Um den Dom der Liebenfraue
 Reich sich rankte, an der Stätte
 Der verbrannten Klosterbaue!

Wäre Ahnung wem geworden,
 Daß einst gaukelnd um die Grüste
 Bärt'ger Kapuzinerhorden
 Solch ein lieblich Träumen düfte! —

Mögt ihr Reben aus dem Schutte
 Fort und fort so herrlich wallen,
 Bis zu duft'gem, saft'gem Schutte
 Selber ihr im Herbst zerfallen!

Südens Reben, Nordens Reben,
 Laßt empor die Ranken schießen,
 Daß sie riesenhoch sich heben,
 Beider Wipfel sich umschließen!

Wölbt euch dicht und schön zur Laube
 Für die Freunde und den Dichter!
 Südens Traub' an Nordens Traube!
 Und dazwischen Sonnenlichter!

Freunde, laßt uns lagern drunter
 In dem grünen Dom der Becher!
 Keltert von den Trauben munter
 In die tiefen, goldnen Becher!

Und es werden selbst die Frommen,
 Traun! uns nicht zu schelten taugen,
 Da, durch Christi Thrän' entglommen,
 Milch der Liebenfrau wir saugen!

Deffn' ein bißchen, Laubgewinde,
 Uns zur Aussicht deine Halle,
 Daß sich durch die sonn'gen Gründe
 Unser Aug' ergehend, walle!

Daß wir durch den Kranz von Reben
 Goldne Saaten wogend schauen,
 Dorf und Kirchthurm blank sich heben,
 Strom und ferne Meere blauen.

Und die Burg mit morschen Warten,
 Die als Puppe hängt am Hügel,
 Doch vielleicht als Nebengarten
 Schlägt einst schöne Falterflügel!

Seht im Wind das Laub sich kräuseln!
 Mög' es einst, wenn Hörer lauschen,
 Wie ein frisches Laubesäuseln
 Auch durch unsre Lieder rauschen!

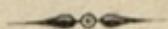
Herz an Herz, und Arm' in Armen!
 Weckt die jungen Keim' im Boden,
 Daß sie meinen, zu erwarmen
 Schon durch Frühlings lauen Ddem!

Laßt ertönen die Gesänge,
 Daß die Rosen in den Tiefen
 Früh'r erweckt, als ob die Klänge
 Eines Lenzes wach sie riefen!

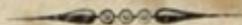
Und umlacht von Blüthenscherzen,
 Und umspielt von Zephyrs Rosen,
 Süße Hoffnungen im Herzen,
 Sinken wir einst in die Rosen.



Inhalt.



	Seite
Widmung	
Der Thurm am Strande	3
Eine Fensterscheibe	45
Cincinnatus	91
Fünf Ostern	155
Epilog	193



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA



00000041528

